

Freie Presse

Nr. 29

Łódź, Sonntag, den 29. Januar 1939

17. Jahrgang

Bezugpreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Voten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentag 20 Groschen, Sonntag 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgebet sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-66

Schriftleitung Nr. 106-13

Anzeigenpreise: Die 7zeilige Wilmersdorfer 15 Groschen, die 7zeilige Reflektierte 20 Groschen, Eingekauftes für die Textzeile Bl. 1,20, für Werbeführende Veranlagungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,30, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50%, Ausland. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-673. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

„Vertiefung unserer freundschaftlichen Beziehungen“

Danktelegramm des Reichsaußenministers an Min. Beck

Berlin, 28. Januar.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat beim Überschreiten der polnischen Grenze an den polnischen Minister des Auswärtigen, Oberst Beck, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen des polnischen Staatsgebietes möchte ich Eurer Exzellenz meinen aufrichtigsten Dank sagen für die überaus herzliche Gastfreundschaft, die meiner Frau und mir während unseres Aufenthaltes in Warschau zuteil geworden ist. Ich bin gewiss, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten durch die in Warschau geführten Gespräche weitgehend gefördert worden sind. Der Geist, in dem Herr Reichsmarschall Ribbentrop und der Führer zu einer völligen Neugestaltung des deutsch-polnischen Verhältnisses im Jahre 1934 gelangt sind, bietet die Gewähr, daß auch in Zukunft eine ständig fortschreitende Befriedung und damit eine den Interessen bei-

der Länder dienende Vertiefung unserer freundschaftlichen Beziehungen herbeigeführt werden wird.“

Deutscher Literaturhistoriker wird in Warschau zwei Vorträge halten

PAT. Warschau, 28. Januar.

Auf Einladung der Polnisch-Deutschen Gesellschaft kommt der bekannte Goetheforscher Prof. Franz Koch, Universität Berlin, zu zwei Vorträgen nach Warschau. Prof. Koch, der vorher lange Jahre in Wien wirkte, spricht am 2. Februar um 18 Uhr im Saal 14 des neuen Universitätsgebäudes über „Deutsche Gegenwartsdichtung“ sowie am darauffolgenden Tag um 12 Uhr über „Das organische Weltbild der deutschen Dichtung“.

Polnische Polizeiabordnung in Berlin

PAT. Berlin, 28. Januar.

Zum morgigen Tag der deutschen Polizei sind auf Einladung des Chefs der deutschen Polizei eine italienische Abordnung sowie eine Abordnung der polnischen Polizei unter Führung des Abteilungsleiters Kriminalpolizei Talschick in Berlin eingetroffen.

Bonnet lehnte abenteuerliche Pläne der Rotspanier ab

Sie wollten eine letzte Widerstandszone längs der französischen Grenze organisieren

Rom, 28. Januar.

Der Berner Berichterstatter der Agenzia Stefani erklärt, daß Del Bago in Paris erklärt, daß der Fall von Barcelona das Ende Sowjetspaniens darstellen würde. Um seinem Gesamtgedanken Nachdruck zu verleihen, habe er auch den roten General Maja zitiert, demzufolge es unmöglich sein werde, nach dem Fall Barcelonas Madrid, Cartagena und Valencia zu halten.

Del Bago habe Bonnet in Kenntnis gesetzt, daß die Sowjetspanier die Absicht hätten, längs der französischen Grenze eine Widerstandszone zu organisieren, die sie mit Hilfe Frankreichs als den letzten Zufluchtsbezirk der Bolschewisten halten wollten. Bonnet habe jedoch abgelehnt.

Nach seiner Rückkehr in das Haus der Sowjetspanier Vertretung in Paris habe sich Del Bago abfällig über Daladier und Bonnet geäußert und auch auf die französischen Bonzen Thorez und Blum hingewiesen, die der Meinung seien, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Italien nicht vermieden werden könne. Für diesen Fall, so erklärte Del Bago, müßten die Sowjetspanier ihre ganze Organisation unbedingt aufrecht erhalten, wenn sie auch vollkommen auf französisches Gebiet übertragen werden müsse. Dadurch werde die Möglichkeit gewahrt, in „wichtigen Augenblicken“ mit Hilfe der französischen Waffen nach Spanien zurückzukehren (!).

Litauen hat sich mit der neuen Lage im Memelgebiet abgefunden

Kowno, 28. Januar.

Der litauische Ministerpräsident Mironas empfing am Freitagabend die Inlandpresse zu einer Unterredung, in der er zu aktuellen politischen Fragen, insbesondere aber zur Entwicklung im Memelgebiet Stellung nahm. U. a. betonte der Ministerpräsident, wie bekannt, wolle das neue Direktorium das Memelgebiet nach nationalsozialistischen Grundsätzen regieren.

In Anbetracht dieser Einstellung der führenden Schichten des Memellandes und des Interesses, das von deutscher Seite an dieser Frage gezeigt werde, gedenke die litauische Regierung dem Willen der autonomen Organe und auch den Grundsätzen des Nationalsozialismus im Memelland keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Todesstrafe für Staatsverräter in Litauen

PAT. Kowno, 28. Januar.

Der litauische Seimas hat beschlossen, im Strafgesetzbuch für Spionage und Staatsverrat die Todes-

strafe einzuführen. Derartige Fälle unterliegen der Zuständigkeit des Kriegsgerichts.



SCHON SEIT 1868
IST DAS BESTE
WASCHES ZUM
WASCHEN
GIBT

KARL BENNDORF'S SEIFE

für Textilbedarf, ŁÓDŹ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

Der lakonische Innenminister

Warschau, 28. Januar.

Der „Kurjer Warszawski“ meldet: Während der gestrigen Beratungen des Haushaltsausschusses des Senats über den Regierungsantrag in Sachen der zukünftigen Kredite kam es nach dem Referat des Berichterstatters Senator Tomaszewski zu einem Meinungsaustausch zwischen Senator Prostor und Ministerpräsident Skladkowski. Senator Prostor hat um Begründung des zukünftigen Kredits in Höhe von einer Million Zloty für das Innenministerium. Der Ministerpräsident entgegnete darauf: „Die Million benötige ich ausschließlich für Staatszwecke. Ich verlasse mich auf das Vertrauen der hohen Kommission. Ich habe gesprochen!“ Bei der Abstimmung sprach sich die Kommission einstimmig für den Antrag aus.

Ueberraschende Erhöhung der polnischen Landarbeiterzahl für Deutschland

M. Warschau, 28. Januar.

Zur Aufnahme von deutsch-polnischen Verhandlungen über die Beschäftigung polnischer Landarbeiter im Reich wird bekannt, daß sich Abteilungsleiter Mabejski nach Berlin begeben hat, nachdem bereits zwei Vertreter vom Außenministerium bzw. Fürsorgeministerium in der Reichshauptstadt weilten. Gegenstand der Verhandlungen ist die zahlenmäßige Festsetzung der polnischen Landarbeiterzahl für die kommende Saison. Während im Jahre 1938 insgesamt 60 000 polnische Arbeiter in Deutschland Beschäftigung gefunden hatten, soll diese Zahl im laufenden Jahre auf 90 000 gesteigert werden.

Die Meldung löst um so größere Ueberraschung aus, als die außerordentlich kritischen Bemerkungen in der Sejmdebatte über die Arbeits- und Lebensbedingungen der polnischen Erntearbeiter in Deutschland durchaus in Erinnerung sind. Die Leute haben im Reich, wie sich ein führender Kopf des Parlaments ausdrückte, fatale Lebensbedingungen angetroffen. Sie seien ausgebeutet, übel behandelt und bei übermäßiger Beanspruchung schlecht entlohnt worden. Der Redner bemerkte hierzu, daß derartig schädliche Erscheinungen polnischerseits nicht gebildet werden könnten.

Nach diesen schwerwiegenden Angriffen sowie nach verschiedenen Presseveröffentlichungen kritischer Art („Sachfengänger kehren blutverschmiert nach Hause zurück...“) war man geneigt anzunehmen, daß nunmehr eine erhebliche Einschränkung der Saisonabwanderung nach dem Reich vorgenommen werden würde.

Englische Kunstausstellung in Warschau vom Marschall eröffnet

PAT. Warschau, 28. Januar.

Im Institut für Kunstpropaganda fand heute die Eröffnung einer Ausstellung moderner englischer Malerei statt. Die Eröffnung nahm Marschall Smigly-Rydz im Beisein von Kultusminister Prof. Swietoslawski, Vizeminister Szembel und Mitgliedern des Diplomatischen Korps vor. Der Marschall betonte in einer kurzen Ansprache, es sei ihm eine Genugtuung, eine Ausstellung englischer Kunst eröffnen zu können, die dank ihrem individuellen Ausdruck und ihren künstlerischen Werten so schöne Traditionen habe. Er erregte gern die Gelegenheit, auf diese Weise zur Verengung der kulturellen Bande zwischen England und Polen beizutragen.

Die Ausstellung umfaßt 117 Delgemälde sowie 120 Aquarelle und Zeichnungen, während die Granit in ihren verschiedenen Abarten mit 150 Ausstellungsstücken vertreten ist.

Berichtigungen an der bulgarisch-rumänischen Grenze

Forderungen in der bulgarischen Parlamentsausprache

Sofia, 28. Januar.

Im bulgarischen Parlament kam es am Freitag und Sonnabend zu einer großen und lebhaften außenpolitischen Aussprache. Im Rahmen dieser Aussprache wurden in Zusammenhang mit der Revision des Vertrages von Neuilly gewisse Berichtigungen an der bulgarisch-rumänischen Grenze gefordert. Ministerpräsident und Außenminister Risssewanow erklärte, Bulgarien werde versuchen, in nächster Zeit eine Lösung der strittigen Fragen herbeizuführen. Das Abkommen von Saloniki, in dem Bulgarien von den übrigen Balkanstaaten die Wehrberechtigung zugesprochen worden war, bezeichnete Risssewanow als den ersten Schritt zu einer Revision des Vertrages von Neuilly.

In Eilmärschen vorwärts

Nur geringer Widerstand der Roten

Barcelona, 28. Januar.

Seit den ersten Morgenstunden des Sonnabends legen die nationalspanischen Truppen in Gewaltmärschen ihr Vorgehen an allen Kampfabzweigen fort. Auch heute ist der feindliche Widerstand gering. Es wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Das Armeekorps des Generals Yague drang längs der Küste vor. Nach der gestrigen Eroberung von Matara wurde die Kreisstadt Arenys de Mar erreicht. Es handelt sich um einen kleinen Hafen mit Werften, Reparaturwerkstätten und Textilfabriken. Die Stadt hat 6000 Einwohner.

Anolles, 28 Km. nördlich von Barcelona, wird von zwei Seiten angegriffen. Am Ostflügel rückt eine Kolonne des Generals Yague auf der Straße Matara-Anolles vor, während die Navarra-Brigaden auf der Hauptstraße Barcelona-Anolles vorgehen, wo am Freitag der Ort Mollet erobert wurde. Sonnabendvormittag waren die nationalen Truppen bis auf wenige Kilometer an Anolles herangekommen. Das Gebiet im Dreieck Manresa-Sabadell-Anolles wird von versprengten Resten der Roten gesäubert.

Eine spätere Meldung besagt: Das längs der Küstenstraße operierende nationalspanische Armeekorps besetzte außer der bereits gemeldeten Kreisstadt Arenys de Mar den Ort Calbetas. Dort waren bisher alle Flüchtlinge aus Madrid untergebracht, die seinerzeit Zuflucht in den ausländischen diplomatischen Vertretungen gesucht hatten und in Calbetas vom Internationalen Roten Kreuz betreut wurden. Südlich von Granollers eroberten die nationalspanischen Truppen die Orte Elissa de Vall und Elissa de Munt, womit die

Einkreisung von Granollers

begann. In einem der befreiten Orte erlösten die nationalen Truppen 800 in einem Hospital untergebrachte Kranke, die vor dem Hungertod standen, da jegliche Nahrung fehlte. Der Divisionskommandeur richtete sofort einen Aufruf an die Soldaten, ihre mitgeführten Eisenstationen den Kranken zu überlassen, da keine Zeit bis zum Eintreffen von Lebensmittelkolonnen sei. Die Truppe kam sofort dieser Aufforderung nach.

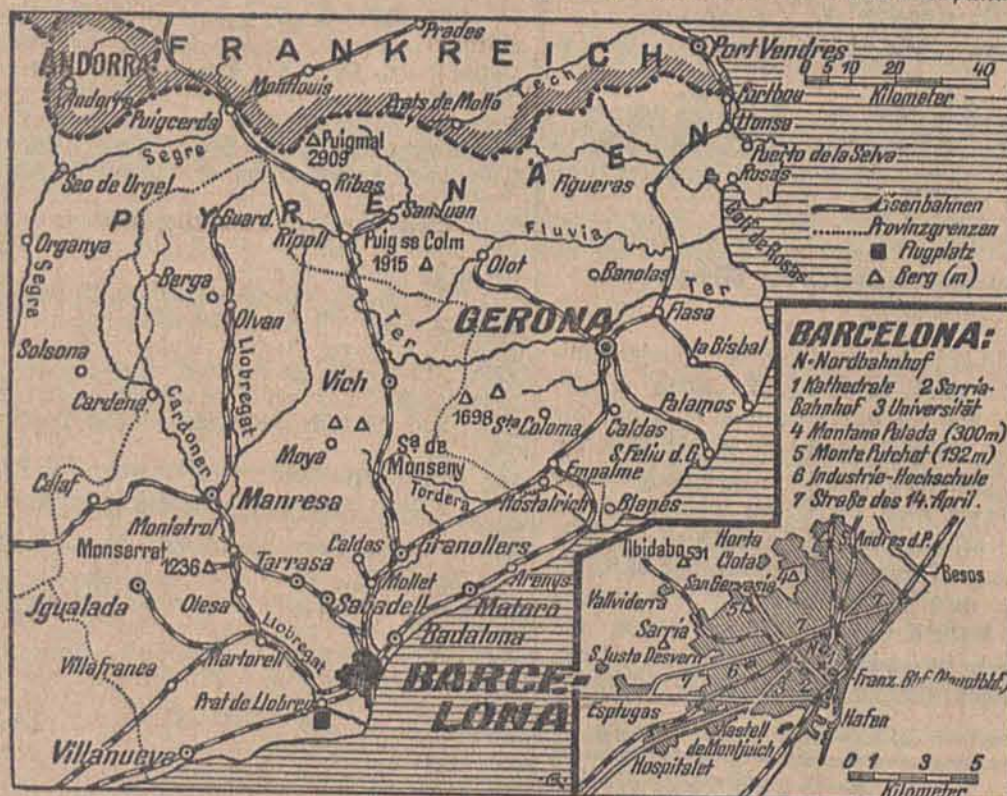
Nationalspanische Truppen in Port Bou

Der letzte Hafenort vor der französischen Grenze

DNB. Paris, 28. Januar.

Nach Meldungen aus Perpignan sind nationalspanische Truppenabteilungen auf dem Wasserwege am Sonnabend um 11 Uhr in Port Bou, der letzten spanischen Stadt vor der französischen Grenze, eingetroffen.

Wie hier bekannt wird, hat sich Companys in dem kleinen Ort Dlot, etwa 20 Kilometer von der Grenze entfernt niedergelassen.



Nun geht es um den Rest von Katalonien. Der in unserer Hauptkarte dargestellte Teil des reichen katalonischen Gebiets, der sich im östlichen Abschnitt noch unter bolschewistischer Herrschaft befindet, dürfte nach dem Fall Barcelonas bald von den nationalen Truppen befreit werden. Unsere Nebenkarte zeigt einen Plan von Barcelona und Umgebung.

Zusicherungen für das deutsche Schulwesen in Rumänien

AP. Bukarest, 28. Januar.

Die Sonderverhandlungen der deutschen Volksgruppe in Rumänien mit dem Unterrichtsminister Prof. Andrei haben in einer ganzen Reihe für die Erhaltung und den Wiederaufbau des deutschen Schulwesens in Rumänien wichtiger Fragen zu einem Übereinkommen geführt. Die Errichtung konfessioneller Privatschulen, die bei der Bedeutung des kirchlichen deutschen Lebens für die Volksgruppe von entscheidender Bedeutung ist, wurde zugesagt, ebenso die Rückgabe des enteigneten Besitzums der evangelischen Landeskirche, vor allem der Schulgebäude. Auch die Wiedereinführung des Unterrichts in der deutschen Muttersprache innerhalb der Staatschulen, wie sie an sich den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, ist wichtig. Allerdings ist es nötig, die notwendigen deutschen Lehrkräfte auszubilden. Auch hier stellte Minister

Andrei die Errichtung einer staatlichen deutschen Lehrerbildungsanstalt in Aussicht. Die staatliche Schulunterstützung von 2 Millionen Lei soll auf 5 Millionen erhöht werden. Nach der Bodenreform, die besonders in Siebenbürgen auf Kosten der die Schulen erhaltenden siebenbürgisch-sächsischen Landeskirche durchgeführt wurde, ist eine solche Erhöhung seit Jahren gefordert worden. Eine Durchführung dieser Zusicherungen würde auch im Hinblick auf die Lage der deutschen Volksgruppen in anderen Staaten von vorbildlicher Bedeutung sein.

Der Führer hat den Präsidenten des Fremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D., Hermann Esser zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ernannt.

Am Sonnabend wurde in Köln die zweite Internationale Briefstubeausstellung, verbunden mit dem zweiten Internationalen Kongress der Briefstubezüchter, eröffnet.

Die Beute in Barcelona

DNB. Barcelona, 28. Januar.

Unter dem in Barcelona erbeuteten Material befinden sich 70 Kanonen, 1000 Maschinengewehre und 15 Millionen Liter Benzin.

Parade in Barcelona

DNB. Barcelona, 28. Januar.

Am späten Nachmittag des Freitags veranstalteten die nationalen Truppen eine große Parade. Der Befehlshaber des Armeekorps Navarra, General Salcaga, wandte sich mit einer kurzen Ansprache an die Volksmenge und dankte für die alle Erwartungen übertreffende Aufnahme, die alle Soldaten in tiefster Seele rühre. Seit dem Kriege sei der nationalen Armee noch nirgends ein derartiger triumphaler Empfang bereitet worden. Dies beweise am besten, daß ein Katalonien-Problem überhaupt nicht existiere. Katalonien sei vielmehr ein geliebter, untrennbarer Bestandteil der spanischen Nation. Am Abend durchzogen Arbeitermuskapellen, die aus ehemaligen Angehörigen der marxistischen Gewerkschaften zusammengesetzt waren, die Stadt. Sie spielten nationale Lieder.

Generalissimo Franco willt weiterhin an der vordersten Front. Er leitet die Operationen zur vollständigen Befreiung Kataloniens.

Derwundete Spanierfreiwillige in Rom

DNB. Rom, 28. Januar.

700 der in den jüngsten Kämpfen in Spanien verwundeten italienischen Freiwilligen sind am Sonnabend am Bord des italienischen Lazarett-Schiffes „Gradišca“ in Neapel angekommen. Der italienische Kronprinz begrüßte die Legionäre noch vor ihrer Auslieferung, die in Anwesenheit des spanischen Generalkonsuls und unter überaus herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung vor sich ging.

Arriba Espana!

Ein Telegramm Mussolinis an Franco

DNB. Rom, 28. Januar.

Anlässlich der Einnahme von Barcelona hat Mussolini an General Franco folgendes Telegramm gerichtet: „Das italienische Volk ist begeistert über Ihren wunderbaren Sieg in Barcelona, der nunmehr nur wenig dem endgültigen Siege vorausgeht. Er dient dazu, in der Welt die Aera eines neuen, geeigneten und mächtigen Spaniens zu eröffnen. Im Augenblick, in dem die unauslöschliche Kameradschaft des Blutes noch einmal eine entscheidende Feuerprobe bestanden hat, empfangen Sie meine Grüße und meine lebhaftesten Wünsche für die Zukunft ihres Volkes. Arriba Espana!“

Die polnischen Juden aus Deutschland

Einzelheiten des polnisch-deutschen Vertrages

Warschau, 28. Januar.

In Sachen der Auslieferung polnischer Juden aus Deutschland ist bekanntlich ein polnisch-deutscher Abkommen getroffen worden. Polnische Blätter bringen hierzu einige Einzelheiten:

Diejenigen am 28. und 29. Oktober vorigen Jahres aus Deutschland ausgewiesenen polnischen Staatsbürger, die sich sowohl noch in Deutschen als auch in anderen polnischen Städten aufhalten, werden für gewisse Zeit nach Deutschland zurückkehren dürfen, um dort ihre Besitztümer auflösen zu können. Die Ausreise nach Deutschland wird diesen Personen auf Grund von Einzelgesuchen genehmigt werden, die an das Hilfskomitee für Ausgewiesene zu richten sind. Ein gemischter polnisch-deutscher Ausschuss wird alle mit der Ausreise nach Deutschland verbundenen Angelegenheiten behandeln. Die deutschen Behörden werden den Ausgewiesenen Visen für einen Zeitraum erteilen, der es ermöglicht, die erforderlichen Angelegenheiten in Deutschland zu erledigen; über den Termin wird jedoch der polnisch-deutsche Ausschuss die letzte Entscheidung treffen.

Spätestens bis zum 16. Februar laufenden Jahres wird das Hilfskomitee für ausgewiesene Juden aus Deutschland dem gemischten Ausschuss die von den Ausgewiesenen eingereichten Gesuche übermitteln. Der Ausschuss wird daraufhin seine Entscheidungen treffen und die Visen für die Einreise nach Deutschland erteilen, so daß die letzte Gruppe der Ausgewiesenen spätestens am 31. Juli nach Deutschland abreisen wird. Die erste Gruppe wird etwa 1000 Personen umfassen. Außerdem werden sich auch solche ausgewiesenen Personen nach Deutschland begeben können, die an Hand von Dokumenten nachweisen werden, daß sie in ein drittes Land reisen und in Deutschland lediglich ihren Besitz liquidieren wollen. Das Devisenamt in Deutschland wird den Ausgewiesenen und ihren Familien die Genehmigung erteilen, aus Deutschland ihre Wohnungseinrichtung, Gegenstände des täglichen Bedarfs, ärztliche Instrumente, Werkmaschinen und Wertgegenstände ohne besondere Gebühren und Abzüge auszuführen, sofern alle diese Sachen von den betreffenden polnischen Staatsbürgern vor dem 26. Oktober 1938 gekauft worden sind.

Die aus der Liquidierung von Immobilien oder Mobilitäten erlangten Geldmittel müssen auf Sperrkonto bei der Dresdener Bank eingezahlt werden. Nach dem 31. Juli 1939 werden beide Regierungen mit den Besprechungen über die Verrechnung und die Art des Transfers beginnen. Die Liquidierung des Vermögens kann durch beauftragte Bevollmächtigte erfolgen oder bei kleineren Vermögensobjekten durch Vertrauenspersonen, denen entsprechende Vollmachten zuzuschicken sind. Diejenigen Ausgewiesenen, die solche Vollmachten bereits abgeschickt haben, brauchen sich nicht mehr nach Deutschland zu begeben.

Zuschneiden Modellieren, Schneiderei u. Handarbeiten lernt man durch die **Kurse** der Schneider-PUTOWA. Einschreibungen täglich. Lodz, Piotrkowska 103, Parterre.

Umbesetzung im Kabinett Chamberlain

Politiker werden durch Fachleute ersetzt!

PAT. London, 28. Januar.

Ministerpräsident Chamberlain vollzog heute die angekündigte Umbildung seines Kabinetts, deren Kennzeichen die Ersetzung von Politikern durch Fachleute ist.

So trat an die Stelle des Ministers für Koordination der Verteidigung Sir Inskip, der auf den Posten eines Dominienministers abgehoben wurde, Admiral Lord Chatfield, der als Chef der britischen Admiralität in den Ruhestand trat, nachdem er hohe Kommandostellungen innegehabt hatte, und heute 65 Jahre alt ist. Lord Chatfield gehört zweifellos zu den hervorragendsten Militärsautoritäten, über die England heute verfügt. Es handelt sich um die Berufung eines ausgezeichneten Fachmannes, nicht eines Politikers.

Der bisherige Landwirtschaftsminister Morrison wird durch den 39jährigen konservativen Abgeordneten Sir Reginald Dorman-Smith ersetzt, der nach längerer Militärdienstzeit in Indien Landwirt wurde und als Vorsitzender des Nationalen Farmerverbandes als einer der energiegeladesten Vertreter der Farmerinteressen in England gilt. Seine Ernennung beweist, daß die Regierung ihre Landwirtschaftspolitik auf die Belange der Farmer abzustimmen verliert.

Lord Winterton scheidet aus dem Kabinett und bleibt voraussichtlich Vorsitzender des jüdischen Evian-Flüchtlingskomitees.

Rundfunkapparate

für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma

RADIO NOSTA Inh. T. Nonas

Lodz, Piotrkowska 182

Reparaturwerkstätten.

Tschechei gestattet freie Tätigkeit der NSDAP und ihrer Gliederungen

Mitteilung an die deutsche Gesandtschaft

Berlin, 28. Januar.

In Verfolg der zwischen Ribbentrop und Chvalkovsky in Berlin stattgefundenen Besprechungen hat das tschecho-slowakische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Deutschen Gesandtschaft in Prag heute durch eine Verbalnote mitgeteilt, daß die NSDAP und ihre Gliederungen auf dem Gebiete der Tschecho-Slowakei ihre Tätigkeit im Sinne der von Staatssekretär Bohle erlassenen Richtlinien unbehindert ausüben können.

Reichsleiter Ritter v. Epp:

„Wir brauchen unsere Kolonien!“

Berlin, 28. Januar.

Vor der Kommission für Wirtschaftspolitik sprach heute Generalmajor Thomas über die Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Wirtschaft. Der Vortragende stellte zunächst fest, daß alle Teile der großen deutschen Wirtschaft heute im Dienste der Landesverteidigung stehen. Der Nationalsozialismus habe die Wirtschaftsorganisation von Anfang an auf die wehrhafte Linie eingestellt. So sei sie zu einem schlagfertigen Instrument geworden.

60stündige Arbeitswoche auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten

Der Redner gab dann einen Überblick über die Rohstofflage. Sie könne nur mit einer Planung nach Menge, Zeit und Dringlichkeit sowie nach dem Raum überwunden werden. Zur allgemeinen Wirtschaftslage sei festzustellen, daß die Wehrmacht große Anforderungen mit kurzen Termimen und hohem Finanzeinsatz gestellt habe. Aber es sei klar, daß das vom Führer geforderte Arbeitstempo die Voraussetzung für die großen politischen Erfolge des Jahres 1938 gewesen sei.

Eine Maschine könne jedoch nicht auf Jahre hinaus auf höchsten Touren laufen, ohne Schaden zu nehmen. Deshalb vertrat Generalmajor Thomas die Auffassung, daß z. B. eine 60 stündige Arbeitswoche auf die Dauer zu einem Leistungsrückgang und zu einer Minderung der Arbeitsfreudigkeit führen müsse.

Anschließend behandelte

Reichsleiter General Ritter von Epp

die Notwendigkeit der Rückgabe der deutschen Kolonien von politischem und wirtschaftlichem Standpunkt aus.

Ausgehend von dem Wort des Führers „Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzungen zu klein“, führte Ritter von Epp u. a. aus: „Unsere Wirtschaft steht heute unter dem hohen Befehl der Leistungssteigerung.“

Alles, was menschenmöglich ist, die Leistung in der Produktion durch Intensität zu steigern, wird geschehen.

Daneben zeigt die Erfahrung, daß Intensität eine Grenze hat und daß eine weitere Steigerung der Leistungen nur dann möglich ist, wenn man die Basis erweitern kann, also extensiv die Rohstoffquellen und die Zahl der Arbeitskräfte vermehren kann.“

Gerade, weil man das deutsche Volk auf die Dauer schwächen wollte, habe man mit Vorbedacht in Versailles die überseeischen Raumkräfte entzogen und sie solchen Mächten anvertraut, die ohnehin schon Ueberfluß an überseeischen Raumkräften besaßen.

Deutschland, dessen wirtschaftliche Lage heute dadurch gekennzeichnet ist, daß es im Zustande der Vollbeschäftigung eine weitere Steigerung der Produktion nur noch durch eine Steigerung der Leistung erzielen kann, diese aber wiederum in der Natur ihre Grenzen findet, bedarf darum dringend der Ergänzung seiner heimischen Wirtschaftskräfte durch Kolonien.

Es bedeutet ein sinnloses Abstreifen völkischer Lebensnotwendigkeiten, wenn man die gerechten Ansprüche Deutschlands in der internationalen Diskussion mit einem „Angriff auf den Frieden der Welt“ identifiziert. Abschließend stellte Ritter von Epp noch einmal mit allem Nachdruck fest:

„Die deutsche Kolonialforderung ist, abgesehen von dem lebenswichtigen Gebiet der Wirtschaft, eine Frage der Ehre und eine Frage des Rechts. Noch besteht das, was klarblickende ausländische Politiker bereits in Versailles als Schwindel bezeichneten: die Vormundschaft über unser Volk auf der Grundlage von Rechtsverletzungen und Greueltaten.“

Die deutsche Forderung ist ein in sich geschlossenes Ganzes. Sie verlangt die Beseitigung der moralischen Herabsetzung und des Rechtsbruchs sowie die Wiederherstellung des Besitzes an unserem Eigentum, das wir für unser Leben notwendig haben.“

Hiermit beehren wir uns, unserer gesch. Kundschaft mitzuteilen, daß mit dem 1. Februar d. J. unser Geschäft von der Nawroitzstraße 32 nach der **Glówna-Str. 25** (eigenes Haus) übertragen wird.

Erste Lodzer Spiegelfabrik „Juliusz Wermiński“

Bes. St. Michalski i S-ka

Besteht seit dem Jahre 1897.

Tel. 218-21.

Wichtige öffentliche Gebäude sollten in Brand gesteckt werden

War Bukarest von Anschlägen bedroht?

Hausdurchsuchungen, bei denen Flammenwerfer gefunden wurden

Bukarest, 28. Januar.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben die Sicherheitsbehörden einen Anschlag aufgedeckt, für den Anhänger der „Eisernen Garde“ verantwortlich gemacht werden. Danach sollten die Hauptpost, das Telephongebäude, das Haus des Rundfunks, die Elektrizitäts- und Gaswerke und andere öffentliche Gebäude mit Flammenwerfern in Brand gesteckt werden. Ein Offizier und 25 Zivilpersonen wurden verhaftet. Der Offizier beging Selbstmord, als er einen Augenblick unbeobachtet war.

Am einzelnen sagt die amtliche Mitteilung weiter: Bei der am 7. Januar stattgefundenen Explosion in einem Hause einer Bukarester Vorstadt, wo Bomben hergestellt worden waren, wurde ein gewisser Nicolai Dumitrescu getötet. Es ergab sich, daß er mit einem Leutnant gleichen Namens gearbeitet hatte, der unter falschem Namen bei ihm aus- und eingegangen war. Dieser Leutnant setzte nach der Explosion vom 7. Januar seine Tätigkeit in einer anderen Werkstatt fort. Am 24. Januar drang die Polizei dort unvermutet ein und entdeckte insgesamt 17 Flammenwerfer, von denen 12 brauchbar waren. Weitere 22 Flammenwerfer waren bereits verhandelt worden; fünf konnten in einer Zementfabrik gefun-

den werden. Mit dem Eigentümer der Werkstatt wurden alle Personen verhaftet, die mit der Herstellung der Flammenwerfer zu tun hatten.

Bukarest, 28. Januar.

Am Donnerstagabend wurde eine Polizeistation, die ein Haus in einer Bukarester Vorstadt betreten hatte, mit Schüssen empfangen, wobei drei Polizeibeamte verletzt wurden. Die Polizei erwiderte das Feuer und erschloß den Angreifer, einen gewissen Christescu, Lyzealprofessor und Rektor an der Bukarester Hochschule. Professor Christescu hatte nach der Erschießung Codreanu die Leitung der „Eisernen Garde“ übernommen und wurde seit längerer Zeit von der Polizei gesucht.

Professor Christescu war nach dem Tode Codreanus die bekannteste Persönlichkeit in der „Eisernen Garde“. Vor einem Jahr wurde er zusammen mit Codreanu verhaftet. Es gelang ihm jedoch aus dem Zug zu springen, als beide zur Gerichtsverhandlung gebracht wurden. In Abwesenheit wurde er zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Christescu hielt sich seitdem versteckt. Er wußte, daß er von der Polizei verfolgt wird, organisierte jedoch nichtsdestoweniger die letzten größeren Aktionen der Eisernen Garde.

Aggressive Faustpändertheorie

Berlin, 28. Januar.

In Berliner politischen Kreisen verfolgt man mit größter Aufmerksamkeit die Versuche gewisser französischer Kreise, ihrer Regierung nahelegen, sie solle sich durch Beschaffung von „Faustpändern“ gegen die von diesen Kreisen gemeldete Absicht der deutschen und italienischen Regierung sichern, Flottenstützpunkte im Gebiet des heutigen Nationalspaniens in eigenen Besitz zu nehmen. Als Faustpänder werden Minorca und Spanisch-Marokko genannt. Diese Meldungen können nach hiesiger Ansicht nicht unbeachtet bleiben, da die Planmäßigkeit, mit der sie an die Öffentlichkeit lanciert werden, auf ein zielbewusstes Manöver hindeuten. Besonders auffällig sei es, daß zur Verbreitung derartiger tendenziöser Meldungen wiederum Zeitungen wie das „Deuore“, „Le Soir“ und „Humanité“ benützt werden. Es handle sich um dieselben Blätter, die bei verschiedenen anderen Anlässen ebenfalls versucht, durch bewußte Tendenzmeldungen Verwicklungen zu schaffen.

Man hält es in Berlin für überflüssig, im einzelnen auf Meldungen einzugehen, die von deutschen Flottenstützpunkten auf den kanarischen Inseln oder von einer italienischen Teilmobilisierung sprechen. Die italienische

Regierung hat diese Teilmobilisierung sofort aufs schärfste demontiert. Deutscherseits verweist die „Deutsche Diplomatisch-politische Korrespondenz“ darauf, daß Deutschland wiederholt die Integrität Nationalspaniens zugesichert habe, und daß keinerlei berechtigte Zweifel an dieser Zusicherung vorgebracht werden könnten. In ähnlicher Weise habe sich auch Franco für die Integrität Nationalspaniens persönlich verbürgt.

Man ist in Deutschland daher der Ansicht, daß diese Faustpändertheorie einen aggressiven Charakter habe. In Berliner politischen Kreisen sieht man eine große Gefahr darin, daß die natürliche politische Gleichgewichtsverteilung im Mittelmeer nach dem Siege Francos durch derartige Faustpänder mutwillig verschoben werden könnte. Es herrscht in Berlin kein Zweifel, daß ein derartiger Versuch außerordentliche Komplikationen nach sich ziehen würde. Verträge wie das englisch-italienische Flottenabkommen würden aufs schwerste gefährdet. Man erachtet es in Berlin für notwendig, England und Frankreich daran zu erinnern, daß sie mit derselben Tatkraft, mit der die beiden Regierungen bisher eine aktive Intervention aus weltanschaulichen Gründen der „demokratischen Solidarität“ für Nationalspanien verhindert haben, ihre Energie genau so gegen Pläne mit strategischen Hintergründen anwenden müßten, wenn nicht ein neues Mittelmeerproblem entstehen soll.

Aus der polnischen Presse

Eine wichtige Etappe der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Warschauer Presse äußert sich über die Warschauer Besprechungen wie folgt:

Die „Gazeta Polska“ hebt hervor, daß die deutsch-polnische Zusammenarbeit ein Faktor zur Befriedung Europas sei.

Der gleichfalls der Regierung nahestehende „Czytelny Poranny“ schreibt: Drei Worte aus der amtlichen Verlautbarung charakterisieren die Atmosphäre des Besuchs und der geführten Besprechungen: Aufrichtigkeit, Offenheit und freundschaftliche Verständigung.

Diese Kennzeichnung gestatte die Annahme, daß der Verlauf des Besuchs in vollem Umfang befriedigend gewesen sei. Der Reichsaussenminister habe sich davon überzeugt, daß auch Polen das Abkommen mit dem Reich als einen beständigen Faktor betrachte. Wenn also in Warschau Verhandlungen

Genau so, wie sich die Ertragsfähigkeit des Bodens durch Zugabe steigern läßt, so läßt sich die Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit der Menschen durch Ovomaltine verbessern. Die gute Wirkung ist schnell zu verspüren.

über konkrete Themen auch nicht stattfanden, stelle der Besuch des Reichsaussenministers doch eine wichtige Etappe in der Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen dar. Deutschland und Polen seien entschlossen, im Geiste gegenseitiger Achtung und des Verständnisses für die beiderseitigen Interessen zusammenzuarbeiten.

Das Industrieblatt „Kurjer Polski“ hebt den sehr herzlichen Ton der amtlichen Verlautbarung hervor. Er sei ein Beweis dafür, daß die leitenden Persönlichkeiten mit dem Verlauf der Besprechungen zufrieden seien. Das sei um so verständlicher, als der Besuch in einem besonders wichtigen Moment der Entwicklung der Beziehungen in Europa erfolgte.

Der konservative „Czas“ sagt, die amtliche Verlautbarung unterscheide sich von den bei solchen Gelegenheiten erscheinenden Verlautbarungen dadurch, daß sie recht vielversprechend sei. Man könne ihr entnehmen, daß die bisherige Methode der Zusammenarbeit auch weiterhin in den Beziehungen der beiden Länder zur Anwendung gelangen werde.

Französischer Admiralstabschef in Marokko

DNB. Paris, 28. Januar.

Der französische Admiralstabschef Darlan ist an Bord des Kreuzers „Emile Bertin“ in Casablanca eingetroffen. Nach der Begrüßung durch den Generalresidenten in Marokko, General Nogues, begab sich Admiral Darlan an Land. Er stattete kurz darauf dem Sultan einen Besuch ab, der ihn in feierlicher Audienz empfing.

Bolschewistische Parteitagung am 10. März

Moskau, 28. Januar.

Stalin hat auf Beschluß des Zentralkomitees die 18. Tagung der Bolschewistischen Partei zum 10. März einberufen. Auf der Tagesordnung steht neben einem Rechenschaftsbericht Stalins ein Referat des Regierungschefs Molotow über den dritten Fünfjahresplan. Ebendort wird über organisatorische und technische Abänderungen der Statuten der Partei gesprochen.

Der Einberufung der Parteitagung kommt schon im Hinblick auf die Seltenheit dieser Tagungen (die 17. Verhandlung fand Anfang 1934 statt) natürlich die größte Bedeutung zu. Während aber frühere Tagungen, so z. B. die von 1928 und von 1930, stürmische Kämpfe mit der „Opposition“ trozkistischer oder sonstiger Prägung brachten, dürfte die bevorstehende Tagung, auf der natürlich nur sorgfältig geselekte Stalinanhänger vertreten sein können, keine derartigen Ueberraschungen bringen. Im übrigen dürfte die Tagung vielleicht verraten, in welchem Umfang die „Säuberung“ der letzten Jahre Lücken in den Parteiapparat gerissen hat.

Leibziger Arzt nach Abessinien berufen. Professor Dr. Rudolf Weigl, der Entdecker einer Typhus-Schutzimpfung, wurde von der italienischen Regierung nach Abessinien berufen, um den Kampf mit dem dort wüthenden Typhus zu organisieren. Dr. Weigl wird sich mit seiner Assistentin, Fräulein Dr. Anna Herzog, und einem Laboranten nach Addis Abeba begeben. Dort wird er mit dem Italiener Professor Martini zusammenarbeiten, der im vergangenen Jahr drei Monate unter Professor Weigls Leitung in Leipzig arbeitete.

Neue „Halka“-Inszenierung in Hamburg. In Hamburg, wo zum ersten Male in Deutschland die Montiuszka-Oper „Halka“ aufgeführt wurde, fand jetzt in der Staatsoper eine Neuinszenierung dieser Oper statt.

Christliche Gewerkschaft Ortsgruppe Lodz

Am Sonntag, den 29. Januar 1939, findet eine

Mitgliederversammlung

statt.

Ort: Petrikauer Str. 249/51.

Zeit: 16 Uhr.

Der Vorstand

Vom Tage

Zum 30. Januar hat Hermann Göring folgendes Geleitswort geschrieben:

„8 Jahre sind seit dem denkwürdigen Tage vergangen, an dem Adolf Hitler die Führung des deutschen Volkes in seine starken Hände nahm. Nur eine kurze Spanne Zeit! Mit ihrem unerhört großen Geschehen wiegt sie jedoch in der deutschen Geschichte schwerer als Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sie hat das Schicksal der Nation für Generationen bestimmt.“

Am 30. Januar 1933: Deutschland lag in den Ketten des Versailler Diktates; Ehr' und Wehr waren ihm genommen. Zum Objekt der internationalen Politik herabgewürdigt, war es nicht einmal souveräner Herr über seinen Grund und Boden. Das Volk, in Parteien, Klassen und Stände zerrissen, litt bitterste Not. Betriebe und Werkstätten waren verödet, 7 Millionen Erwerbslose drängten sich vor den Stempelstellen.

Am 30. Januar 1939: das Großdeutsche Reich ragt inmitten der Welt empor, festgefügt, ein Stahlblock von innerer Kraft und Geschlossenheit. Frei ist das Land, frei sind 80 Millionen Menschen, frei sind unsere Ströme, gesprengt sind die Fesseln des Tributsystems. Ueber Ehre und Unabhängigkeit der Nation wachen die Partei und die neue deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Und rings im deutschen Lande klingt die freudige Symphonie deutscher Arbeit.

Wenn am 30. Januar über allen Städten und Dörfern des Großdeutschen Reiches von Tilsit bis Vaden, von Flensburg bis Wien die Hakenkreuzflagge weht als herrliches Symbol der deutschen Macht und Größe, blickt das Volk dankbaren Herzens auf den Mann, der ihm als Retter aus Elend und Schmach den Weg zum glanzvollsten Aufstieg seiner Geschichte bahnte, auf seinen Führer Adolf Hitler.“

Die für Anfang Februar in Rom zusammen tretende 10. Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten gibt der estnischen Tageszeitung „Präevalet“ Anlaß zu teilweise recht kritischen Berachtungen über das Ziel, die Arbeitsmethoden und die Ergebnisse der bisherigen Konferenzen. Das Bestreben, eine einheitliche Außenpolitik, wenigstens im allgemeinen Umfange, habe sich bisher nicht verwirklicht. Es sei nicht gelungen, wie es ursprünglich das Ziel dieser Konferenzen gewesen sei, die gegenseitigen Beziehungen der baltischen Staaten zueinander enger zu gestalten. Das Blatt läßt durchblicken, daß das Ziel solcher Konferenzen, nämlich eine wirklich gemeinsame Außenpolitik, wohl allzu weit gesteckt sei, da die individuellen Bedürfnisse der Staaten sich zum Teil als stärker erweisen hätten. Trotzdem dürfe man die Zusammenarbeit aber nicht aufgeben und die Konferenzen vielmehr zweckmäßig nur auf Grund gemeinsamer realer und aktueller Bedürfnisse einberufen. Als Ziel der gemeinsamen Politik bezeichnet „Präevalet“ die Verwirklichung einer Neutralität, die bei weitem noch nicht erreicht sei. Nachdem man auf Anregung Estlands grundsätzlich den Boden der kollektiven Sicherheit verlassen habe, müsse man der Zusammenarbeit der baltischen Staaten in der Verwirklichung der Neutralität einen praktischen Inhalt geben. Die bevorstehende Konferenz müsse zu einer Bemerkung der bisherigen Arbeit und zur Aufstellung neuer Ziele mit dem Zweck der Erhaltung der baltischen Staatengemeinschaft führen.

Die Affäre Imianitoff

(MTP.) Brüssel, 28. Januar.

Belgien hat einen neuen Skandal, der wiederum bis in die höchsten Regierungskreise hineinragt. Anders als im Darmatikal, handelt es sich diesmal aber nicht um eine Finanzangelegenheit, sondern um das Wirken eines falschen Arztes, der überhaupt keine medizinischen Examina gemacht hat und trotzdem seit 12 Jahren nicht nur in Brüssel eine enorme Praxis besaß, sondern außerdem als beratender Arzt dem Kabinett des belgischen Ministers angehörte. Es handelt sich um „Dr.“ Imianitoff, der zwar 1902 in Antwerpen geboren, aber russischer Abstammung ist. 1926 erhielt er das Recht, in Belgien zu praktizieren auf Grund von Diplomen, die angeblich von einer englischen Universität stammten, und zwar auf Grund zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten, die er als die seinen ausgab. Ferner wollte er im Kriege in englischen Diensten als Stabsarzt gedient haben; er behauptete auch, 1918 im Kriegslazarett von Passchendaele verwundet worden zu sein. Jahrelang fiel es merkwürdigerweise niemandem auf, daß es für einen 24jährigen jungen Arzt höchst unwahrscheinlich war, mehr als ein Duzend wissenschaftlicher Arbeiten auf Grund langjähriger Untersuchungen veröffentlicht zu haben. Es fiel auch niemandem auf, daß Imianitoff am Ende des Krieges erst 16 Jahre alt war, und er darum unmöglich Stabsarzt gewesen sein konnte. Als ein Journalist ihn anfragte, ein Betrüger zu sein und keinen Arzttitel zu besitzen, geschah das Unwahrscheinliche, daß Imianitoff Klage und den Prozeß in der ersten Instanz gewann. Man bemerkte nicht, daß seine englischen Dokumente zwar echt waren, aber von keiner Universität, sondern von einer Fachschule für Krankenwärter stammten. Man prüfte auch selbstamerweise nicht nach, ob er wirklich der Verfasser der vorgelegten wissenschaftlichen Arbeiten war. Dies konnte nur geschehen, weil er unbegreiflicherweise außerordentlich große Protektionen hatte. Die Sache kam sogar vor den Senat, und der belgische Minister Delattre deckte Imianitoff vollkommen; die Verurteilung des Journalisten ging auf diese Erklärungen im Senat zurück, die niemand zu bezweifeln wagte. Erst als das Revisionsverfahren angestrengt wurde, wurde eine eingehendere Untersuchung eingeleitet. Das Ergebnis ist, daß Imianitoff jedoch wegen unbedingten Tragens eines falschen Titels, wegen Kurpfuscherei und wegen Betruges verurteilt wurde.

Tod und Vernichtung in Chile

Neue Erdstöße in Chilian — Die Totenziffer erhöht sich noch

Mit Entsetzen überfliegt der Leser jetzt jeden Tag die neuesten Meldungen aus dem chilenischen Erdbebengebiet. Zuerst war von zehntausend Toten die Rede, dann wurden es sechstausend, bald darauf 15 000, und jetzt man die 35 000 schon überschritten, ohne daß diese bedauerliche Zählung ihr Ende gefunden hat. Noch liegen längst nicht aus allen Städten und Orten des heimgesuchten Gebietes genaue Berichte vor. Die Telegraphenlinien sind weithin zerstört, es werden noch viele Tage vergehen, ehe zuverlässige und halbwegs abschließende Verlustziffern bekanntgegeben werden können. Große volkreiche Städte wie Chilian und Concepcion sind völlig zerstört, Theater sind während der Vorstellung eingestürzt, Kasernen ein Schutthaufen. Wer vermöchte all den Jammer und das ganze Elend zu schildern, das jetzt die heimgesuchten Gebiete beherrscht! Die ganze zivilisierte Welt wendet sich voll des tiefsten Mitleids dem schwer geprüften Land zu.

Chile ist eines der erdbebenreichsten Länder der Welt.

Kleinere Beben, die verhältnismäßig geringen Schaden anrichten, ereignen sich fast jedes Jahr; man registriert sie in Europa kaum. Aber allein in unserem Jahrhundert sind eine Reihe von schweren Erdbeben in Chile zu verzeichnen. Im Jahre 1906 zerstörte ein gewaltiger Erdstoß die größte und reichste Hafenstadt des Landes, Valparaiso. Chilian wurde 1835 schon vollständig zerstört. Ein starkes Beben im Süden des Landes kostete 1922 über tausend Menschen das Leben; 1923 lagen die Städte Chilian und Talca in Trümmern und ein Beben am Ende des Jahres 1930 kostete ebenfalls Hunderte von Menschen das Leben, ganz zu schweigen von dem materiellen Schaden, den dieses, wie alle anderen Beben dem Lande zufügte, das im Verlauf solcher Naturkatastrophen seines natürlichen Reichtums nicht froh werden kann.

Denn es ist keine Kleinigkeit, ganze Städte aus dem Schutt wieder aufzubauen. Es gehört nicht nur Geld dazu, sondern vor allem Lebensmut, und den hat Chile in solchen Unglückszeiten in bewundernswertem Maße immer wieder an den Tag gelegt. In Chilian und Concepcion soll es keine Familie geben, die nicht mehrere Tote zu beklagen hat! Um den tiefen Jammer solcher Nachrichten ganz zu erfassen, muß man bedenken, wie sehr gerade der Chile in seiner Familie aufgeht, wie sehr er ihr, weit mehr als irgendwo in Europa, durch sein ganzes Leben verbunden bleibt. Chile ist mit seinen 742 000

qkm Fläche groß zu nennen, aber seine Bevölkerungsziffer von viereinhalf Millionen ist trotzdem klein. Eine so furchtbare Wunde, wie sie jetzt die Natur dem Lande geschlagen hat, kann nicht so schnell vernarben. Sie macht sich auf Jahrzehnte hinaus bemerkbar, eine ganze Generation hat daran zu tragen. Der natürliche Reichtum des Landes vor allem an Salpeter bringt heute nicht annähernd mehr so viel Geld ins Land wie früher, als Chile fast ein Weltmonopol darin hatte. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind ohnehin nicht gering.

In Chile spielt das deutsche Element seit jeher eine große und besonders im Wirtschaftsleben wichtige Rolle. Manche Städte, wie zum Beispiel Valdivia, beherbergen eine besonders große Zahl von Deutschen. Aber auch in der Hauptstadt des Landes, in Santiago, ebenso wie in Valparaiso und Concepcion sind sie stark vertreten. Soweit sie ihre Wohnstätte im Erdbebengebiet haben, sind sie ebenfalls von dem schweren Schicksal betroffen, das jetzt Chile heimgesucht hat. Auch an den wirtschaftlichen Verlusten werden sie genau so schwer zu tragen haben. Aber auch sie werden, sobald sich die Verluste klar übersehen lassen, wieder, wie schon so oft, mit neuem und ungetrübtem Mut an die Aufbauarbeit gehen.

G. D.

PAT. Santiago de Chile, 28. Januar.

Aus Chilian wird berichtet, daß dort schon über 1000 Verunglückte beerdigt worden sind. Die Trümmer sind aber noch längst nicht fortgeräumt worden. In der Stadt fehlt es an Lebensmitteln und Arzneien. Im Zusammenhang damit haben die Militärbehörden angeordnet, daß alle Personen, deren Aufenthalt in Chilian nicht unbedingt notwendig ist, die Stadt verlassen sollen.

In Concepcion, das an der Küste liegt, sind die wichtigsten Gebäude der Stadt infolge des Erdbebens zerstört worden. Nach Erzählungen von Flüchtlingen ist die Stadt Cauquenez völlig zerstört. Schwere Schäden hat das Erdbeben in Pango angerichtet, ferner in Talca und Jarpa. In Talca haben die Matrosen des britischen Dampfers „Aliaz“ heldenmütig die erste Hilfe geleistet.

Nach inoffiziellen Berechnungen beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben getöteten Personen 34 000, während mehr als 50 000 Menschen verletzt worden sind.

Ein Flugzeug der Luftwaffe flog nach Chilian. An Bord befanden sich 8 deutsche Ärzte sowie über 1000 Kg. Sanitätsmittel und Brot.

Die Rüstungen der Weltmächte

Berlin, 28. Januar.

Im „Bölkischen Beobachter“ veröffentlicht Hauptmann von Zeska vom Oberkommando der Wehrmacht einen Ueberblick über den Rüstungsstand der drei Mächte Frankreich, England, Sowjetrußland. Der Artikel dürfte besonderes Interesse beanspruchen, da seine Angaben auf den neuesten Stand gebracht sind. Wir entnehmen ihm im folgenden die eigentlichen Zahlenangaben.

Frankreich:

Ausgaben 1938: insgesamt 27 Milliarden für Heer und 6 Milliarden für Luftwaffe, das sind etwa 40 v. H. des Gesamthaushalts.

Friedensstärke des Heeres: 760 000 Mann einschließlich Karbige.

Kriegsstärke des Heeres: 4 600 000 Mann und mindestens 1 500 000 Karbige.

Luftwaffe: insgesamt etwa 5 000 Flugzeuge einschließlich Reserven.

Friedensgliederung: rund 50 Infanterie-Divisionen einschließlich der in Uebersee und in den Kolonien stehenden Streitkräfte mit insgesamt rund 480 Infanterie-Divisionen, 3 Kavallerie-Divisionen, 2 mechanisierte Divisionen und Verbände in Stärke von rund 10 Brigaden mit insgesamt 224 Eskadronen und 46 Panzer-Eskadronen (Inf.-Batl. und Esk. beide ohne Garde républicaine mobile, Gendarmerie und koloniale Hilfstruppen), 120 Pionier- und Eisenbahn-, 55 Nachrichten- und rund 90 Kraftwagen-Kompanien.

KINO

„PALLADIUM“

(Napierkowski 16)

Beginn um 12 Uhr mittags. Preise ab 40 Gr.

Heute den letzten Tag!

Urföhlische Komödie

5.000.000

suchen einen Erben

Morgen glanzvolle Premiere!

Der Millionenfilm der Regie Frank Loyds

Der Bettler im Purpur

Der Junge, dem die Frauen nachlaufen... Der Dichter, der die Massen mitreißt... Raufbold — Ritter — Politiker...

Das ist der Held dieses Großfilms.

In der Titelfolge

RONALD COLMAN

Artillerie: rund 370 leichte, 300 schwere und 80 Flak-Batterien ohne Bestände der Festungen und Küstenbefestigungen.

Bewaffnung: rund 18 000 leichte und 18 500 schwere MG., rund 1650 leichte, 1300 schwere und 400 Flak-Geschütze ohne Bestände der Festungen, Küstenbefestigungen und des Heimaufschusses, mindestens 4500 Kampfwagen.

England:

Ausgaben 1938: insgesamt für Heer 88,09 Millionen und für Luftwaffe 73,50 Millionen Pfd. Sterling, das sind etwa 37 v. H. des Gesamthaushalts.

Friedensstärke: 133 500 Mann Reguläre Armee mit 149 000 Mann Reserven, 186 700 Mann Territorialarmee, 100 000 Luftwaffe einschließlich Marine und Uebersee.

Kriegsstärke: etwa 2 000 000 Mann.

Luftwaffe: insgesamt 6000 Flugzeuge, einschließlich Reserven.

Friedensgliederung: Reguläre Armee: 5 Inf.-Div. und 1 Pz.-Div. mit insgesamt 65 Infanterie-Bataillonen, 2 Reit.-Brig. mit insgesamt 48 Esk. (davon 33 leichte Panzer Eskadronen und 3 Panzerspähwagen-Eskadronen, 28 Pionierkompanien, 35 Nachrichtentruppen und 13 Nachrichtenzüge).

Artillerie: 91 leichte, 30 schwere und 12 Flak-Batterien.

Territorialarmee: 12 Infanteriedivisionen (davon 3 motorisiert) mit 141 Infanterie-Bataillonen und 48 Reiter-Eskadronen und 8 Panzerspähwagen-Eskadronen, 170 Pionier-, 46 Nachrichtentruppen und 25 Nachrichtenzüge.

Artillerie: 204 leichte, 69 schwere und 64 Flak-Batterien.

Bewaffnung der Regulären und Territorialarmee: 10 000 leichte und 4200 schwere MG.s., 1900 leichte und 1000 schwere Geschütze, etwa 600 Kraftwagen.

Sowjetrußland:

Wehrmachtsausgaben: 1938 insgesamt 34 400 Millionen Rubel, das sind 45 v. H. des Gesamthaushalts.

Friedensstärke des Heeres: mindestens 1 800 000 Mann ohne rund 150 000 Mann „Ärmere Verwaltung“ (GPI) und 70 000 Mann Grenzschutz.

Kriegsstärke des Heeres: etwa 11 000 000 Mann. Luftwaffe: annähernd 9000 Flugzeuge einschließlich Reserven (sie entsprechen jedoch nur zum Teil neuzeitlichen Anforderungen).

Friedensgliederung: mindestens 100 Inf.-Div. (davon wahrscheinlich 23 terr. Div.) mit mindestens 819 Inf.-Bataillonen, 32 Kav.-Div. mit rund 787 einschließlich MG.-Eskadronen, über 100 Pionier-Bataillone, 12 Fisch- und 12 Nachrichten-Regimenter.

Artillerie: etwa 2800 leichte (zu je 4 Geschützen), rund 400 schwere und über 300 Flak-Batterien.

Bewaffnung: rund 30 000 leichte und 23 000 schwere MG.s., rund 9000 leichte, 2000 Kleinкалибры und 1800 schwere Geschütze, über 6000 Kampfwagen (28 Regimenter, die jedoch nur teilweise neuzeitlichen Anforderungen genügen).

In Erwartung der Führer-Rede

(Von unserem BP.-Sondervertreter in Deutschland)

Erwartungsgemäß ist der Deutsche Reichstag zum 30. Januar einberufen worden. Die Sitzung bringt zunächst die Konstituierung des neuen Großdeutschen Reichstages mit den hinzugekommenen österreichischen und sudetendeutschen Abgeordneten und wird im Zeichen einer großen Rede des Führers stehen. Durch die voraussichtliche Anwesenheit italienischer Zuhörer bei dieser Sitzung wird die Bedeutung dieser Führer-Rede für die Außenpolitik unterstrichen. Man versteht daher in der Wilhelmstraße durchaus das große Interesse, das das Ausland dieser bevorstehenden Kundgebung entgegenbringt.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Führer-Rede eine präzise Standortmessung der internationalen Lage darstellen wird, wozu die Ergebnisse der verschiedenen Unterhaltungen der Achsenmächte mit den ost- und südeuropäischen Regierungen während der letzten Tage, die Wendung auf dem spanischen Kriegsschauplatz und die laufende deutsch-italienische Meinungsverbindung die Grundelemente bilden werden. Wer die deutschen Verhältnisse aber richtig kennt, wird dennoch keine sensationellen Erwartungen hegen, da das Bild, das sich die Achsenmächte von der zu erreichenden internationalen Neuordnung machen, ja von jeder durchaus klar und eindeutig ist und keinerlei Voraussetzungen dafür zu erkennen sind, daß Deutschland oder Italien ihre Auffassungen von den Notwendigkeiten eines gerechten Friedens geändert hätten.

Von Berlin aus gesehen wirken daher die zahlreichen und alarmierenden Kombinationen in verschiedenen Ländern über angeblich bevorstehende deutsch-italienische Absichten befremdlich. Sie verraten entweder eine weitgehende Unkenntnis der tatsächlichen Ziele bzw. eine Voreingenommenheit, die durch tendenziöse Darstellungen den Wirkungen der deutschen Regierungserklärung zuvorkommen will. Die nächsten konstruktiven Feststellungen, die von der Führer-Rede erwartet werden dürfen, sollen von vornherein in ihrer Glaubwürdigkeit erschüttert werden.

In Berlin werden im Lichte dieses Urteils die verschiedenen internationalen Ankündigungen angeblicher deutscher und italienischer Pläne demontiert. Es sind in der Tat weder deutsche Truppen bereitgestellt, um Afrika zu erobern, noch Truppenverlegungen von der Ostmark an die Westgrenze erfolgt, noch Truppen nach Spanien geschickt. Auch die Darstellungen, innerdeutsche wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten zwingen den Führer zu einer Flucht nach außen, entbehren jeder Grundlage, da die Verknüpfung in der Führung der deutschen Wirtschaftspolitik ja bereits die Methoden erkennen läßt, mit denen Deutschland der einzelnen Probleme Herr werden will. Wenn die falschen Darstellungen deutscher Absichten und Maßnahmen ihr Schwergewicht darin haben, daß sich gefährliche Dinge an der deutschen Westgrenze vorbereiten, so meint man allerdings in unterrichteten Kreisen, darauf hinweisen zu müssen, daß bereits während der Septemberkriege unter ebenfalls unberechtigten Vorwänden England ultimativ z. B. in Holland die Verdrängung von Flugflüpfpunkten verlangte. Man stellt in der Wilhelmstraße die Frage, ob die gegenwärtige Propagandawelle nur die allgemeine Vorbereitung zu solchen neuen Ultimaten wäre, die unter diesen Umständen in Deutschland als aggressiv empfunden werden müßten.

Jedenfalls drängt sich auch dem fremden Beobachter in Deutschland die Tatsache auf, daß zwischen der vollkommenen Ruhe und Gelassenheit in Deutschland und der aufgeregten Stimmung in gewissen westeuropäischen Staaten eine Diskrepanz besteht, für die ausschließlich eine tendenziöse Darstellung über die deutsche Politik verantwortlich gemacht werden muß. Die deutschen Ziele sind so klar und von jeder bekannt, daß von Berlin aus eine Dramatisierung schließlich nicht erwartet werden kann, es sei denn, daß von anderer Seite mutwillig die Bemühungen um eine konstruktive europäische Neuordnung zerstört werden.

Aus der großen Auswahl von MAGGI'S Suppen

probieren Sie einmal

MAGGI'S
klare Gemüsesuppe.

Sie schmeckt vorzüglich.

Die Grüne Woche in Berlin

Erfolge und Sorgen der deutschen Landwirtschaft

Von Carlo von Kigelgen, Berlin

Berlin, 28. Januar 1939.

Am Tage vor der Eröffnung der Grünen Woche durch den Reichsbauernführer Dr. Darré*) besticht die in- und ausländische Presse diese mächtige, alle Hallen des Ausstellungsgeländes einnehmende Schau. Sie ist dieses Jahr von besonderem Interesse, weil sie 1938 wegen der Maul- und Klauenseuche ausfallen mußte und jetzt zum ersten Male Großdeutschland erfährt. Die Ausstellung zerfällt sinngemäß in drei Teile. Da sind die Lehrschauen, das agrar-politische Rückgrat der Schau, zweitens die sehr umfangreiche praktische Ausstellung von Maschinen, Geräten, Stoffen und Materialien für alle Gebiete der Landwirtschaft und drittens die Tiererschauen, begonnen mit der Geflügelausstellung, der bald Hunde und Kaninchen folgen sollen.

Die Lehrschauen, das eigentliche Kernstück der großen Veranstaltung, richten sich belehrend, fordernd an das ganze Volk, an alle Stände; an Landwirte und Städter, Produzenten und Verbraucher und ganz besonders auch an die Hausfrauen in Stadt und Land, ja, darüber hinaus, auch an das Ausland, das durch die Kanäle der Ein- und Ausfuhr an der Gestaltung der deutschen Landwirtschaft beteiligt ist. In dieser Abteilung spiegeln sich am klarsten die Erzeugnisse und die Sorgen des deutschen Landwirts, die Willensimpulse des deutschen Volkes wider.

Die brennendste, alles beherrschende Frage ist die der

Landflucht,

der eine eindrucksvolle Sonderchau gewidmet ist. In ihr werden mit Hilfe künstlerisch ausgeführter Bilder

*) Die „Freie Presse“ hat am Sonnabend darüber berichtet.

zur Unterbreichung erschütternder Zahlen die Verhältnisse von 1875 und 1938 einander gegenübergestellt. Damals bestand noch „Nahrungsfreiheit“, die Deutschland jetzt wieder anstrebt, aber auf wie verschiedener Grundlage, nachdem inzwischen Industrialisierung und Verädterung das Bild von Volk und Land völlig verändert haben. 1875 betrug der Anteil des Landvolks 60,8 %, heute sind es noch 21, %. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche ging von 35,84 Mill. Hektar auf 28,57 Mill. zurück, während gleichzeitig die Bevölkerungszahl je Quadratkilometer von 79 auf 144 stieg. Daraus erhellt, daß der deutsche Landwirt, der 1875 einen Hektar zu betreten hatte, heute zwei bewältigen muß; darüber hinaus muß er unendlich viel mehr Arbeit und Kapital in den Boden stecken, um Mehrerträge zu erzeugen.

In plastischen Bildern, die mit echten Ackerfurchen und Geräten anfangen und in gemalten Landschaften auslaufen, wird in einer besonderen Schau die

Steigerung der Erzeugung

seit 1875 gezeigt. Damals hatte man bei drei Ernten in zwei Jahren Nahrungserträge je Hektar in Doppelzernern: für Weizen 14 gegen 21 heute, für Ruder- rüben 80 gegen 311 heute und für Kartoffeln 95 gegen 166 heute. Doch läßt sich im Gegensatz zur industriellen die ländliche Erzeugungssteigerung nicht unbegrenzt fortsetzen, weil der Aufwand von Arbeit und Kapital immer schneller steigt.

Die ungünstige Entwicklung für Deutschland wurde durch die Unterbewertung der Landarbeit beschleunigt. 1875 verdienten Landwerker und Bauer etwa gleich viel, heute beanspruchen 77 % der Bevölkerung als städtische Erwerbstätige 84 % Anteil am



Volkseinkommen, und die 23 % Landbewohner müssen sich mit 15,51 % des Volkseinkommens begnügen. Da werden die auf dem Goslar Reichsbauerntag veröffentlichten Warnungen lebendig. Es fehlen augenblicklich 800 000 Arbeitskräfte auf dem Lande, und die Landflucht reißt noch nicht ab.

Die Ausstellung legt in packenden Bildern das Schwergewicht auf den

Mangel heilungsfähiger Frauen auf dem Lande.

Es fehlen 33 000 Frauen im Alter von 16½ bis 33 Jahren, so daß von 100 Männern zehn auf dem Lande keine Lebensgefährtin mehr finden. Abgesehen davon, behindert die Überlastung der Landfrau diese in ihrem wichtigsten Beruf, Blutquell des Volkes zu sein.

Daß die Maschine den Menschen auf dem Lande nicht ersetzen kann, wird — ganz abgesehen von bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten — an zahlreichen Arbeiten im Obstgarten, im Stall und auch auf dem Felde gezeigt. Besonders eindrucksvoll ist in dieser Beziehung ein in natürlicher Größe vorgeführter Bauernhof aus der Ostmark mit einem herrlichen Diorama der Stubai-Alpen im Hintergrund. Echte Pinzgauer Kühe und Safflinger Pferde stehen vor diesem stolzen Hause, das dem Norddeutschen das Bergbauernproblem nahebringt. Ein Drittel aller Älmen und Weiden von Großdeutschland entfällt auf die Ostmark und das Sudetenland. Die Bergbauern müssen bei ihren Steilhängen auf Maschinen vielfach völlig verzichten und sind mit ihrem Kinderreichtum ein noch ungebrochener Born besten deutschen Volkstums.

Als Schlussfolgerung aus diesen anschaulich dargestellten Wahrheiten zieht eine kleine Sonderchau „Ernährungsumstellung auf weite Sicht“ eine Konsequenz, in dem sie zum Gebrauch bodenständiger Nahrungsmittel mahnt, als da sind: entrahmte Milch, Quark, Käse, Kartoffeln, Vollkornbrot, Fisch, Obst, Gemüse, Ruder, Fett, Fleisch und Fein- gebäck gegenüber wird Zurückhaltung empfohlen. Eine ausgezeichnete Fischausstellung zeigt die Vorzüge der Produkte des Meeres, der einzigen Kolonie, über die Deutschland heute verfügt (Darré).

Aus der äußerst vielseitigen Industriechau seien nur neue höchst ingenieure Maschinen für die Rüben- und Kartoffelernte sowie eine ganze Anzahl Maschinen für die Maisernte hervorgehoben, als da sind Maisentkörner, Maisdrescher, Entfischmaschinen, Maiskolbenzerreiß- und Schrotmaschinen usw.

Deutschlands Landwirtschaft ist, wie Reichsleiter Darré am 26. in München ausführte, im Streben nach Nahrungsfreiheit und in der notwendigen Vorbereitung für kriegswirtschaftliche Zwecke weit vorangekommen. Dennoch strebt es als Zentrum eines mit-

Freude für das ganze Leben

hat jeder Käufer beim Kauf von Teppichen aus der Firma

DYWAN ŁODZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1. Ecke Petrikauer, Telefon 172-23

teleuropäischen Ordnungsblocks weder für sich noch für den mitteleuropäischen Raum Autarkie an. Bei der planmäßigen Steuerung der Ein- und Ausfuhr wird die Sicherung der Bezugsquellen und Absatzmärkte im Auge behalten. Dabei erscheint es widersinnig, Produkte, die auf Grundlage von Sklaven- oder Kuli- löhnen erzeugt wurden, im Preise gleichzusetzen den Produkten freier Bauern etwa im Südosten Europas, die auf höherem Kulturstand stehen. Deshalb habe Deutschland, wie der Minister ausführte, die Preise für landwirtschaftliche Produkte entsprechend dem Kulturstandard der betreffenden Länder abgestuft. Deutschland habe noch starken Bedarf für zusätzliche Einfuhr von Lebensmitteln und sei gern bereit, sie im Osten Europas zu befriedigen. Der Minister sprach in diesem Zusammenhang von der reizvollen Aufgabe, die beiderseitigen Bedürfnisse aufeinander abzustimmen und so auch an einer allmählichen Umgestaltung der Landwirtschaft der mit Deutschland in engem Austausch stehenden Länder mitzuarbeiten. — Dabei kann eine Schau, wie die Grüne Woche von 1939, wertvolle Dienste leisten.

„RIALTO“ Danielle Darrieux

in dem prachtvollen Liebesfilm nach dem bekannten Roman von **Vicky Baum**

Heute um 12 und 2 Uhr 2 Frühvorstellungen 85 Gr. Preise ab

Rückkehr im Morgengrauen

Der Mensch ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber zu suchen, wo das Problem angeht, und sich Johann in der Grenze des Begreiflichen zu halten.

Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1860 + Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn (* 1769).



Schneefall

Amliche Wettervorausage für heute: Trübe und Schneefall. Weiterer Temperaturrückgang. Mäßige nordöstliche und nördliche Winde.

Sonnenaufgang 7 Uhr 30 Min. Untergang 16 Uhr 20 Min.
Monduntergang 1 Uhr 21 Min. Aufgang 10 Uhr 42 Min.

4. Sonntag nach Epiphania

Rm. 13, V. 10: So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Der allmächtige Gott hat unser Verhältnis zu ihm durch ein Gesetz festgelegt. Das, was wir ihm schuldig sind, ist durch die zehn Gebote geregelt. Ebenso liegt in den zehn Geboten das Verhältnis von Mensch zu Mensch verankert. Nun handelt es sich dabei nicht um das bloße Wissen, sondern vor allem um das Tun. Gott der Herr verlangt von uns, daß wir seine Gebote halten. Von unserem Halten oder Nichthalten der Gebote Gottes wird ein Gottess Verhalten uns gegenüber abhängen. Wie kann nun der Mensch zum Halten der Gebote Gottes kommen? Die Kraft dazu liegt nicht im Wissen. Luther hat die Erklärung zu jedem Gebote mit den Worten begonnen: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Beim Halten der Gebote Gottes wird also zunächst der Nachdruck auf die Furcht gelegt. Diese Furcht kann eine knechtische und eine kindliche sein. Sie kann in der Angst vor Strafe bestehen, und sie kann darin liegen, daß man sich scheut, das Verhältnis zwischen Gott dem Herrn und uns zu trüben. Mit dieser zweiten Auffassung ist die Liebe verwandt, von der unser Geleitwort spricht. Paulus hat es als Jünger Jesu gelernt, die Kraft zum Halten des göttlichen Gesetzes aus der Liebe zu schöpfen. Er hat dabei umlernen müssen. Wie viele andere Male hat auch Paulus es versucht, durch den Willen das zu erreichen, wozu er Gott dem Herrn gegenüber verpflichtet war. Wie weit er dabei kam, sagt er selbst. Im 7. Kapitel des Römerbriefes heißt es: „Ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich.“ Und weiter spricht er: „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Was ihm aber durch den Willen nicht gelungen war, das hat er durch die Liebe zu seinem Herrn und Heiland erreicht. Freilich, diese Liebe bestand für den Apostel nicht darin, daß er gelegentlich eine gewisse Wärme für seinen Heiland empfand, sondern in der vollständigen und ausschließlichen Hingabe an ihn. Von der Art dieser Liebe sagt er selbst im Galaterbrief: „Ich liebe aber, doch nur nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Nur dieser Liebe kann man es zutrauen, daß sie die Erfüllung des Gesetzes bringt. Die Erfahrung, die der Apostel gemacht hat, gilt nun nicht etwa für ihn allein, sondern für uns alle. Gottes Willen kann der Mensch tun, Gottes Gebote kann er halten. Aber er kann es nur unter der Bedingung, nämlich daß er die Liebe walten läßt.

Pastor A. Doberstein.

Namenstag des Staatspräsidenten

a. Am Mittwoch, den 1. Februar, feiert der Staatspräsident, Professor Ignacy Moscicki, seinen Namenstag. Aus diesem Anlaß ordneten die Schulbehörden an, daß an diesem Tage der Unterricht in den Schulen ausfällt. Da am darauffolgenden Donnerstag gesetzlicher Feiertag ist, haben die Kinder somit zwei Tage schulfrei. Am Mittwoch finden in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse Gottesdienste statt, an denen die Schuljugend teilnehmen wird.

Feier der Reichsdeutschen

Uns wird geschrieben: Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Wachtgereifung durch die Nationalsozialistische Bewegung veranstaltet die hiesige Reichsdeutsche Kolonie am Montag, den 30. Januar, pünktlich 20.30 Uhr im großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, eine Feierstunde, zu der herzlich eingeladen wird. Als Ausweis ist der deutsche Reisepaß mitzubringen.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 6

Pos. 34-35: Verordnung des Innenministers vom 19. und 20. Januar 1939 über die Aenderung der Grenzen einiger Stadt- und Dorfgemeinden in der Wojewodschaft Polen.

Pos. 38: Regierungserklärung vom 13. Januar 1939 über eine Aenderung in der internationalen Konvention vom 5. Juli 1930 betreffs der Verlade-Linien.

Brief an uns

Zur Neugestaltung der luth. Kirche in der Slowakei

Liebe „Freie Presse“!

Das war eine herrliche Nachricht, die uns deutschen Lutheranern in Polen da zuteil geworden ist. Die deutschen Brüder in der Slowakei kommen also zu ihrer eigenen deutsch-lutherischen Kirche mit ihrem eigenen Bischof an der Spitze! Wenn wir in der Zeitung von den Verhandlungen unserer Vertreter mit der polnischen Seite lasen und erfahren mußten, daß man uns, wo wir doch die überwältigende Mehrheit sind, nicht einmal die Gleichberechtigung zuerkennen will, da haben wir uns untereinander oft gesagt: Wenn nicht, dann nicht! Wenn es nicht so 'rum geht, dann muß es eben anders 'rum gehen!

Von Herzen haben wir uns deshalb alle über den großartigen Aufschwung von P. Freimut*) gefreut. Sein Wort war nicht nur Hunderten, sondern Tausenden und aber Tausenden aus der Seele gesprochen. Wir deutschen Lutheraner wollen den Frieden. Aber keinen halben und keinen faulen Frieden. Es muß ein ganzer und ehrlicher Frieden sein. Und der wird gewiß erst dann bei uns einkehren, wenn wir den Weg der Brüder in der Slowakei beschreiten werden. Die Zeichen sehen ganz danach aus.

Wir freuen uns über die Weisheit der slowakischen Regierung, daß sie auf die Gründung der neuen deut-

lichen Kirche gern eingeht. Sie wird dies gewiß nicht bereuen. Die Brüder in der Slowakei werden es ihr zu danken wissen! Wir Deutschen waren stets treu. Das liegt uns im Blute. Und der ist kein rechter Deutscher, der nicht treu ist. Und wo die Obrigkeit es mit uns gut meint und uns das Leben nicht schwerer, sondern leichter machen will, da wissen wir das wohl zu schätzen und auch zu danken. Der Deutsche verlangt feins, aber er tut dann auch das Seine. So hoffen wir, daß auch unsere Regierung unsere kirchliche Not sehen und berücksichtigen wird. Wir aber wollen ihre treuesten und besten Bürger sein. Treu bis in die Knochen, wie schon unsere Väter es gesagt und auch gehalten haben. Und so sollen unsere Kinder auch sein.

Neugierig sind wir, wie die Brüder in der Slowakei die Vermögensfrage geregelt haben. Denn davon lassen sie und selbstverständlich auch wir nicht. Die Zeit ist vorbei, wo man dem Deutschen sein Vermögen einstecken kann. Was unser ist, ist unser. Davon lassen wir nun und nimmer mehr. Und wo auch nur eine Spur von Recht ist, da muß es unfer auch bleiben.

Wir warten deshalb viele mit großer Spannung, wie die Nachrichten weiter lauten werden, und bitten die „Freie Presse“, uns bald wieder davon zu berichten.

Ein alter deutscher Lutheraner.

Lodz, Januar 1939.

*) Siehe die „Freie Presse“ vom Sonntag und Dienstag.

Miss Bartira Orchestr Jerzy Rozner Tabarin Februar 1939

Deborah Kay—Nico Roschin—Duo Polars

Noch zwei Tage

Einschreibung für Arbeiterurlaubsfahrten

Anmeldungen für Arbeiterurlaubsfahrten, die bekanntlich in diesem Jahre zum ersten Male im großen Maßstab vom Komitee für Arbeiterfreizeit veranstaltet werden sollen, werden nur noch Montag und Dienstag angenommen.

Die Lodzer Bettelbekämpfungsgesellschaft teilt auf diesem Wege allen Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, mit, daß die Inkassanten der Gesellschaft namentliche Ausweise mit Photographie und Unterschriften zweier Verwaltungsmitglieder besitzen. Quittungen werden mit einem Rundstempel der Gesellschaft gestempelt.

Kino „Stylowy“

Kilińskiego 123

Die letzten Tage!

2. und letzter Teil des Olympiafilms

Fest der Schönheit

Heute Beginn um 12 Uhr mittags.

Preise der Plätze zu den Frühvorstellungen um 12 und 2 ab

54 Gr.

Novelle zum Gesetz über den Schutz der Privatwälder

In der letzten Sitzung des Ministerrates ist ein vom Landwirtschaftsministerium ausgearbeiteter Gesetzesentwurf über Aenderungen in der Verordnung des Staatspräsidenten zum Schutz der Privatwälder angenommen worden. Es ist dies bereits die zweite Novelle zu der genannten Verordnung, die sich im Verlauf einer vierjährigen Praxis als notwendig erwiesen hat.

Bei Erkältungen,

Grippe, Husten u. Reuchhusten helfen am besten die ihrer Güte wegen bekannten

Heilkräuter „POLANA“ Reg. Nr. 1349

Bei Schlaflosigkeit u. Nervenerkrankheiten „NERVOTIN“

Erfolgreich beim Hersteller

Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI

Lodz, Andrzejka 28, Tel. 149-91.

Preis: Pl. 2.—.

Ergänzungsaushebungen im Februar

p. Im nächsten Monat amtieren im Lokal der städtischen Militärabteilung in der Kosciuszko-Allee 19 Aushebungskommissionen für im Jahre 1917 und früher geborene Männer, die an dem für sie vorgesehenen Tage nicht vor der Aushebungskommission erschienen waren und deren Verhältnis zum Militärdienst noch unregelmäßig ist. Einzufinden haben sich alle, die in der Stadt Lodz sowie in den Kreisen Lodz und Brzeziny wohnen, wenn sie eine entsprechende Aufforderung der Starostei erhalten haben.

Für das Kreiserfahrkommando Lodz-Stadt I mit den Polizeikommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 tritt die Kommission am 16. Februar zusammen, für das Kreiserfahrkommando Lodz-Stadt II mit den Polizeikommissariaten 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 dagegen am 28. Februar und für die Kreise Lodz und Brzeziny am 16. Februar.

Um eine Tariffenkung der kleinen Kraft-droschken

p. Die Gewerbeabteilung der Lodzer Stadtverwaltung hat für übermorgen, Dienstag, 1 Uhr nachmittags eine Besprechung der Frage einer Tariffenkung der kleineren Kraftdroschken angesetzt. Alle Autodroschken haben bekanntlich jetzt den gleichen Tarif, und zwar für ein Kilometer 1,20 Zloty und für die weiteren Kilometer je 60 Groschen, während in Warschau für den ersten Kilometer 70 und für jeden weiteren 40 Groschen gezahlt werden.

Jeder Deutsche gehört als Mitglied in den Deutschen Wohlfahrtsdienst!

Deutscher Volksverband in Polen

15. Verbandstagung

Männergesangsverein, Piotrkowska Nr. 243
12. März 1939, 10 Uhr vorm

Der Luftschuttkommandant dankt der Bevölkerung

Im Zusammenhang mit den auf dem Gebiet der Stadt Lodz durchgeführten Luftschuttkübungen fand gestern eine Schlußbesprechung der Übungen statt, wobei festgestellt wurde, daß die getroffenen Vorkehrungen die Gewähr für einen sicheren Schutz der Stadt geben. Die Bevölkerung von Lodz hat gezeigt, daß sie in der Lage ist, Fliegerangriffe abzuwehren. Der Befehlshaber des Behrkreises IV, General Wiktor Thommee, hat sich in diesem Zusammenhang an mich mit der Bitte gewandt, der Bevölkerung die Anerkennung für die opferbereite Arbeit und gute Vorbereitung der Abwehr auszusprechen. Besondere Anerkennung gebührt allen Selbstverwaltungsorganen, den Dienstleitern, den Kommandanten der einzelnen Stadtteile, der Schulfugend, dem Pfadfinderverband, der Militärischen Vorbereitung,

der Weiblichen Militärischen Vorbereitung und allen anderen Personen, die an den Luftschuttkübungen aktiv teilgenommen haben. Ihre Arbeit und ihr Einsatz waren vorbildlich. Es ist mir ein Vergnügen, meinerseits als Luftschuttkommandant von Lodz festzustellen, daß die Lodzger die Wichtigkeit der Staatsverteidigung recht verstanden und ihren Pflichten voll und ganz gerecht geworden sind. Dafür sage ich ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank und drücke gleichzeitig die Bitte aus, daß diese Zusammenarbeit auch weiterhin andauern möchte, zum Wohle des Selbstschutzes der Bevölkerung.

Der vorläufige Stadtpräsident:
(-) Mikolaj Godlewski
Luftschuttkommandant von Lodz.

Zum Klavierabend Arno Knapp

Uns wird geschrieben:
Wir bringen allen Musikfreunden in Erinnerung, daß am Montag, den 6. Februar, der in Folge der Luftschuttkübungen verlegte Klavierabend von Arno Knapp stattfindet.

Anlässlich dieses Konzerts bringen wir unseren musikalischen Kreisen einige Angaben über das bisherige Wirken und die bisherigen Erfolge des jungen Künstlers.

Nach dem Abitur im Deutschen Gymnasium zu Lodz absolvierte Arno Knapp im Jahre 1934 mit Auszeichnung die Chopinschule in Warschau, worauf er sich nach Berlin begab, um an der Staatl. Hochschule für Musik seine musikalischen Studien fortzusetzen. Zwei Professoren — Rütisch (Klavier) und Hindemith (Komposition) — waren es, die den größten Einfluß auf die Entwicklung des jungen Künstlers ausübten.

Während seiner Studienjahre zählt ein Konzert im Köpenicker Schloß vor auslanddeutschen Studenten zu seinen größten Erfolgen. Seit Herbst 1938 weilt Arno Knapp wieder in Polen und ist in Warschau und Lodz tätig.

Vor einiger Zeit wurden in Warschau Lieder und ein Trio eigener Komposition aufgeführt. Felician Szopski, Warschauer bekanntester Kritiker, schreibt im „Kurjer Warszawski“: „Das Trio zeichnet sich durch straffe Form, einfache ungefügte Gedanken und gute Auswertung der Klangeigenart der Instrumente aus“.

In der nächsten Zeit spielt Arno Knapp außer zu unserem Lodzger Konzert in Warschau zu einem großen Klavierabend, ferner auf seiner Deutschlandreise in Berlin und Hamburg.

Wir machen schon heute auf den in Anzeigen vermerkten Vorverkauf für unseren Klavierabend aufmerksam und hoffen, daß das musikalische Lodz durch recht starken Besuch unserem jungen Künstler den nötigen Rückhalt zu seiner Deutschlandtournee geben wird.

Wer sich frisch und arbeitsfähig erhalten will, nehme mindestens einmal vor dem Frühstück ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser, da dieses den Magenbakterien gründlich entschlackt, das Blut reinigt und den gesamten Stoffwechsel wirkungsvoll anregt. Fragen Sie Ihren Arzt.

Verbrechen aufgedeckt

a. In den gestrigen Abendstunden wurde in der Krawietzstraße 20 ein Verbrechen aufgedeckt, dem die 33jährige Regina Zych zum Opfer gefallen ist. Als die Genannte ihre Wohnung zwei Tage hindurch nicht verlassen hatte, verschafften sich die Nachbarn Zugang und fanden die Zych erstickt auf dem Bett liegend vor.

Im Vorbeigehen

Was ausländische Blätter über die Verhältnisse in Polen zusammenfassen, das grenzt mitunter schon an das Groteske. So war in diesen Tagen in einem ausländischen Blatt unter der Überschrift „Was ist man eigentlich in Polen?“ das folgende zu lesen:

„Gangen wir von vorn an: man beginnt in der Regel wie bei uns mit der Suppe. Die Suppen werden jedoch meist sauer angerichtet, und zwar mit saurer Milch. Wenn man sich erst einmal an derartige Suppen gewöhnt hat, bekommen sie nicht nur ausgezeichnet, sondern wirken nachher auch direkt anregend auf die Geschmacksnerven. Die einzige Suppe, die nicht sauer angerichtet wird, ist die alte russische Suppe mit dem Namen Borsch. Sie wird in den meisten Fällen mit roten Rüben angerichtet.“

Im Anschluß an die Suppe folgt der Hauptgang, der in allen Fällen ein gewaltiges Stück Fleisch enthält, das immer mit drei und manchmal sogar fünf Beilagen an Kartoffeln und Salaten gereicht wird. Nachher nimmt man irgendeinen Kuchen oder aber eine Eispeise. Der Pole ist ein begeisterter Verehrer von Pfirsich Melba, Speiseeis, Fruchtis und Frucht- und Eismischungen findet man in jeder Zusammenkunft.

Zum Essen gibt man in der Hauptsache starke Getränke — den sogenannten Wodka oder den Met. Die anderen Getränke, wie Bier oder Wein werden selten serviert, weil diese Getränke in Polen zu teuer sind. Aber Wodka mit und ohne Apfelsinenduft wird in erheblichen Mengen getrunken. Man behauptet sogar, zu einer anständigen Mahlzeit könnten drei ausgewachsene Menschen in Polen einen Liter Wodka (45%) trinken, ohne daß dieses Getränk dem Gleichgewicht etwas anhaben würde.

Der Verfasser scheint seine Weisheit aus einem Reiseführer aus dem 18. Jahrhundert geschöpft zu haben.

Das große französische Sportblatt „L'Auto“ beendet seinen Bericht über den Fußballwettkampf Polen — Frankreich mit folgender Feststellung:
„Die Fußballspieler mit dem roten Adler verließen den Sportplatz, belastet mit vier Toren, die sie

10 Monate Gefängnis wegen Bestechungsversuchs

a. Am 18. Oktober 1938 kontrollierte der Beamte des 2. Finanzamtes Boleslaw Kaczorowski die Geschäftsbücher des Manufakturwarenlagers von Iron Bornstein, Nowomiejskastr. 18. Der Kontrolle wohnte die Buchhalterin Jrena Sztrauch bei. Kaczorowski stellte verschiedene Ungenauigkeiten in den Büchern fest und verfaßte ein Protokoll. Als er sich entfernte, legte die Sztrauch den Akten einen 100 Zloty-Schein bei. Kaczorowski nahm das Geld zum Schein an, erstattete aber seinen Vorgesetzten von dem Bestechungsversuch Anzeige. Am nächsten Tag erschien Kaczorowski wieder und stellte neue Verfehlungen in der Buchführung fest. Die Sztrauch steckte ihm zum zweitenmal 100 Zloty mit der Bemerkung zu, das sei der Rest. Kaczorowski zeigte die Sache zum zweitenmal an. Gegen die Sztrauch und gegen Bornstein wurde ein Verfahren wegen Bestechung eingeleitet. Beide hatten sich gestern vor dem Bezirks-

Umsatz der PKO im v. J.: 40 Milliarden

Im vergangenen Jahre hat die polnische Bevölkerung erneut Beweise ihres wirtschaftlichen Weitblicks und ihrer Sorge um die Zukunft gezeigt. Das beste und untrügliche Kennzeichen hierfür, die PKO, hat nämlich eine weitere Vergrößerung ihres Tätigkeitsbereichs auf dem Gebiete der Sparanlagen festgestellt. Die Zahl der Sparsbücher ist im Jahre 1938 weit über 3,4 Millionen gestiegen, was besagt, daß in Polen jeder zehnte Einwohner ein PKO-Sparsbuch besitzt. Im Laufe der letzten Jahre ist die Tätigkeit der PKO ganz gewaltig gestiegen, was schon allein aus einer Gegenüberstellung der Anzahl von Sparsbüchern hervorgeht; von 1928 bis 1938, also im Laufe von zehn Jahren, hat sich die Zahl der Sparsbücher um 3 Millionen und die Summe der Spareinlagen um 666 Millionen Zloty erhöht.

Ein Teil der in der Postsparkasse aufbewahrten Spargelder befindet sich auf Scheckkonto. Der Scheckverkehr der PKO ist eine der bequemsten und nützlichsten Einrichtungen, die diese Institution überhaupt für das Wirtschaftsleben geschaffen hat. Das hat denn auch bewirkt, daß der Verkehr mittels von PKO-Schecks jährlich viele Milliarden Zloty ausmacht. Im Jahre 1938 z. B. hat der Scheckverkehr fast 38 Milliarden betragen.

Die auf Sparsbücher und Scheckrechnungen eingezahlten Summen haben im Berichtsjahre 1094 000 000 Zloty betragen, während sie vor zehn Jahren knapp 316 Millionen ausmachten.

Das auf solche Weise angesammelte Kapital verwendet die Postsparkasse nun dazu, um das Wirtschaftsleben zum Nutzen

gerichtet zu verantworten. Die Jrena Sztrauch wurde wegen Bestechungsversuchs zu 10 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und zu 50 Zloty Geldstrafe verurteilt, während Bornstein, dem nichts nachgewiesen werden konnte, daß er etwas von der Bestechung gewußt hatte, freigesprochen wurde.

Eloxal, der Werkstoff der Zukunft!

Das Aluminium, das in unbegrenzten Mengen hergestellt werden kann, wird mit seinen zahlreichen Legierungen heute zu Aufgaben herangezogen, für die bisher Schwermetalle verwendet wurden. Die Anwendungsmöglichkeiten des Aluminiums können aber weiter gesteigert werden, wenn man die Oberfläche elektrisch oxydiert. Dieses Eloxal oxydierte Aluminium, kurz Eloxal bezeichnet, wird nach Art der Galvanisierung im elektrischen Bad erzeugt; es erfordert keine besondere Vorkehrungen, erhält aber dadurch neue günstige Eigenschaften. Die Eloxalschicht ist mit dem Werkstoff unlösbar verbunden, ein Abblättern und Abspringen ist ausgeschlossen und auch die Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Einwirkungen ist groß. Der Schmelzpunkt der Eloxalschicht liegt bei etwa 2000 Grad Celsius. Als weitere Vorzüge des Eloxals wären die große Oberflächenhärte, die zwischen der Härte des Quarz und Korund liegt, ferner die chemische Haltbarkeit und Unempfindlichkeit gegen die meisten chemischen Einwirkungen in Natur, Haushalt und Gewerbe, sowie das große Wärmeisolationvermögen, die zur guten Wärmeisolation des Leichtmetalls hinzukommt, zu nennen.

Die Anwendungsmöglichkeiten des eloxierten Aluminiums sind, wie man dies z. B. auf der Leipziger Messe sehen konnte, zahlreich. Überall dort, wo Gegenstände aus Aluminium und Aluminiumlegierungen gegen chemische und mechanische Beanspruchungen widerstandsfähig gemacht werden und thermische Festigkeit besitzen sollen, wird man das neue Material in den Dienst stellen. Auch in Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, im Haushalt und überall dort, wo peinlichste Sauberkeit herrschen muß, werden Gegenstände aus eloxiertem Leichtmetall den Vorzug haben. Daneben wird auch der Fahrzeug- und Schiffbau in der Lage sein, die den Witterungseinflüssen, dem Seewasser usw. ausgesetzten Einrichtungen, Gegenständen aus dem leicht und billig zu bearbeitenden Aluminium herzustellen, die dem Wetter und Seewasser ausgesetzten Schwermetallen in nichts nachstehen.

Die Eloxalschicht gibt alle Feinheiten der Oberfläche gut wieder; eine vorher glänzend polierte Oberfläche wirkt auch nach der Eloxierung weiter glänzend. Durch entsprechende Vorbehandlung kann man jede gewünschte Oberflächenform erzielen. Eine Nachbearbeitung ist nicht nötig und wegen der großen Härte der Schicht auch nicht möglich. Die Saugfähigkeit der Eloxalschicht ist dagegen so groß, daß man Farben und Imprägnierungen auftragen kann, die von langer Dauer sind.

Der Allgemeinheit zu stärken. Die Kredite der PKO finanzieren in erster Linie die Errichtung von Brücken, von Wohnhäusern in Städten und Dörfern, die Schaffung neuer Straßen, die Regulierung von Flüssen sowie andere ähnliche Investitionen. Im vergangenen Jahre hat die PKO für Zwecke der Investitionsarbeiten 67 Millionen Zloty bestimmt. Darüber hinaus erteilt die PKO jedoch auch unmittelbar Kredite gegen Wertpapiere, Versicherungspolice und dgl. Solche Kredite werden dort erteilt, wo das Wirtschaftsleben sofortige finanzielle Unterstützung erfordert und wo andere dazu bestimmte Finanzinstitutionen den Bedarf nicht befriedigen können. Die auf solche Weise erteilte Kredithilfe machte im Jahre 1938 über 53 Millionen Zloty aus.

Die Kunden der Postsparkasse können ferner verschiedene für ihre Bequemlichkeit geschaffene Einrichtungen benützen. Eine Form dieser Einrichtungen ist die Abteilung für Versicherungen, die es durch ihre Billigkeit ermöglicht, daß die weitesten Bevölkerungskreise hiervon Gebrauch machen können. Schon nach dem ersten Jahre der Tätigkeit dieser PKO-Versicherungsabteilung konnte sie 6000 Policen für 18,8 Millionen Zloty aufweisen, im Berichtsjahre aber waren es schon 149 000 Policen, die insgesamt auf eine Versicherungssumme von 218,5 Millionen Zloty lauteten.

Die von der PKO alljährlich in allen Arbeitsbereichen verzeichneten Erfolge weisen darauf hin, daß systematisch und angestrengt geführte Arbeit zu großen Zielen hinführt. Daß die vom Nutzen des Sparens kündenden Parolen der PKO wahr und die Arbeit dieser Institution richtig ist — das hat aufs neue das Jahr 1938 bewiesen.

nach ihrer Heimkehr in ihre Warschauer Strohhütten (!) nicht so leicht werden verdauen können!“
„L'Auto“ sollte sich schleunigst einen Fußballberichterstatter besorgen, der nicht farbenblind ist!

Unlängst wurde über einen amerikanischen Professor viel gelauscht, der zu einem wissenschaftlichen Kongreß in London ein rundes Jahr zu früh erschien.

Ein gleiches Muster der Zeitstreue scheint der stellf. Bürgermeister der Stadt Solec bei Bromberg zu sein.

Wie aus einem Bericht hervorgeht, den der Posener „Dziennik“ von gestern enthält.

Danach sandte der genannte Würdenträger den hervorragenden Bürgern seiner Stadt ein amtliches Schreiben nachstehenden Inhalts zu:

„Am 19. d. M. ist der 20. Jahrestag der Befreiung unserer Stadt vom Joch des Erzerberers.“

Zurcks Organisierung einer Feier anlässlich dieses Jahrestages lade ich Sie für den 16. Januar, 18 Uhr, zu einer Sitzung im Sitzungssaal des Stadtrats ein.

Am unbedingten und pünktlichen Erscheinen wird gebeten.

ges. Liberec, Vizebürgermeister.“

Viele von denen, die diese Einladung erhielten, mußten nicht recht, was sie von der Sache eigentlich halten sollten. Jedem Bürger von Solec war doch genau bekannt, daß die Befreiung der Stadt durch Polen am 19. Januar 1920 erfolgt war, so daß am 19. Januar 1939 erst der — 19. Jahrestag fällig war, nicht aber der 20., wie der Herr Vizebürgermeister höchstselbst zu schreiben gerührt hatte.

In der Sitzung klärte sich natürlich alles auf. Der zweite Bürgermeister entschuldigte sich bei den Eingeladenen und gab zu, daß er sich „nur“ um ein Jahr geirrt habe.

Worauf er die Versammlung auflöste...

Bei der Erörterung des beklagenswerten Zustandes der Badeanlagen in Szczawica im Sejm stellte der Vertreter der Regierung — nach dem Swiat — fest, daß er bereits im Jahre 1928 dem Besitzer von Szczawica wegen der Vernachlässigung des Bades die Einstellung eines Gerichtsauffsehers angedroht habe. Diese

Drohung wurde nicht verwirklicht, weil „der Besitzer des Bades in der Zwischenzeit Abgeordneter wurde“.

Ra, und?!..

In einem Eisenbahnabteil 1. Klasse sitzen sechs Herren. Jeder besaß — wie sich bei der Kontrolle herausstellte — einen Freifahrtschein.

„Gibt es hier überhaupt Fahrgäste mit Fahrkarte?“ fragte einer dieser Herren den Schaffner.

„O doch“, entgegnete der Schaffner. „Einen. Er steht auf dem Gang, weil hier kein Sitzplatz mehr frei ist!“

So zu lesen in den „Nowe wiadomości ekonomiczne“.

Der Warschauer „Gaz“ vom 11. J. enthält einen Bericht über den polnisch-italienischen Studenten-Länderkampf im Fechten.

Das Blatt schreibt darüber u. a.: Bester polnischer Kämpfer war Nawrocki. Im Säbelskampf ononooooopop ihr ein besiegte er Chementi.

Die sportliche Terminologie wird für den Nichtsportsmann immer unverständlicher.

Ein Lodzger Nachmittagsblatt betitelt seinen Kinospiegel wie folgt: Was uns nach der Arbeit erheitert wird. Und darunter folgen die Namen der Kinos und ihrer Filme, die mitunter alles andere als heiter sind.

Die Blätter melden: „In einem südamerikanischen Parlament wurden Strafen für Nichterscheinen zu den Sitzungen verhängt. Jeder Abgeordnete, der von einer Sitzung fernbleibt, zahlt 1000 Pefo.“

Bei uns würde eine solche Bestimmung die Parlamentswahlen mangels Kandidaten überflüssig machen!

Im Büro des Londoner Meisterdetektivs Cobble wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern wichtige Dokumente und eine größere Geldsumme in die Hände fielen. Weder dem Meisterdetektiv noch der Polizei ist es gelungen, eine Spur der Täter zu finden.

— Da scheint ein Meister seinen Meister gefunden zu haben!

A. K.

Stilles Glück

Nun ist der Tag zu Ende,
der Abend kam,
die Nacht.
O Glück, das sich vollende,
was Du an Glanz
gebracht.
Schon grüßt der frühe Morgen,
ein erster Schein
von Licht.
Ich fühl mich tief geborgen
und Wünsche hab
ich nicht.

Carl Lange

Kinder weg vom Steckkontakt!

Ein kürzlich veröffentlichter Unglücksfall gibt von neuem Veranlassung, auf die Gefährlichkeit hinzuweisen, die ein Steckkontakt überhaupt und im besonderen für kleine Kinder in sich birgt. Ein 1 1/2-jähriges Kind hatte in diesem Fall den Zwischenstecker einer Verlängerungsschnur, die dem Anschluß an eine Tischlampe diente, in den Mund genommen und dadurch erhebliche Verletzungen der Zunge, des Unterkiefers und der Lippen davongetragen, die u. a. einen plastischen Ersatz der Unterlippe durch eine schwierige Operation notwendig machten. Und trotzdem kann man noch sagen, daß dieses kleine Kind Glück gehabt hat, denn es gibt nicht wenig Veröffentlichungen in der medizinischen Literatur, die von Todesfällen durch solche elektrischen Unfälle berichten. Beim Zustandekommen solcher elektrischen Unfälle spielen eine ganze Menge Bedingungen eine Rolle, und ebenso ist der Ausgang von allen möglichen Umständen abhängig. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: der Unterschied, ob jemand schweißige feuchte Hände hat oder trockene, kann dafür ausschlaggebend sein, ob er beim Berühren eines Steckkontaktes „nur einen Schlag“ empfindet oder ernsthafte Verbrennungen usw. davonträgt. Auf alle Fälle aber soll hier eben im Anschluß an den genannten Unfall noch einmal darauf hingewiesen werden, welche Gefahrenquelle ungeschützte Steckkontakte und Verbindungsstecker für kleine Kinder bieten, und daß es unbedingt notwendig ist, durch entsprechende Sorgfalt darauf zu achten, daß solche Unglücksfälle vermieden werden.

a. Lebensmüde bekam im letzten Augenblick Angst. Das Haus Pilsudskistr. 18 war gestern der Schauplatz eines ungewöhnlichen Zwischenfalls. Vorübergehende fahen am Kreuz eines Fensters im vierten Stockwerk eine Frau hängen, die um Hilfe rief. Die Frau erwies sich als die Verwandte des Wohnungsbesizers N. Bialer, die in selbstmörderischer Absicht hatte zum Fenster hinausspringen wollen, aber im letzten Augenblick den Mut verlor. Man zog sie in die Wohnung hinein. Es stellte sich heraus, daß die Frau schon zweimal versucht hatte, aus dem Fenster zu springen, sich jedesmal aber im letzten Augenblick besonnen hatte.

a. Kohlenasvergiftung. In ihrer Wohnung in der Radomskistr. 37 erlitten das Ehepaar Wladyslaw und Justyna Janiecki, sowie ihre Kinder: der 6-jährige Stanislaw und die 5-jährige Janina, eine Kohlenasvergiftung. Den Erkrankten erteilte der herbeigerufene Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft Hilfe.

a. Festnahme eines Diebes. In der Sieradzkastraße wurde der Berufsdieb Jyskind Wajszand in dem Augenblick festgenommen, als er einem Kaufmann ein Warenpaket im Werte von 300 Zloty stehlen wollte.

a. Mit heißem Fett verbrüht. In ihrer Wohnung in der Majakstraße 31 verbrühte sich die 27-jährige Franciszka Borowiak mit heißem Fett, wobei sie Brandwunden an beiden Händen und am Bauch erlitt.

a. Einbruchdiebstahl. In die Wohnung der Jyska Grinberg, Petrikauer Str. 121, drangen unbekannte Diebe ein. Es fielen ihnen verschiedene Wertsachen sowie Kleidungsstücke im Werte von 2500 Zloty in die Hände.

a. Heberfall. In der Lagiewnickastraße überfielen unbekannte Raufbolde die 22-jährige Tekla Maczka, wohnhaft Czarnieckistr. 35, und brachten ihr zahlreiche Verletzungen am Kopf und im Gesicht bei. Nach den Ärzten fahndet die Behörde.

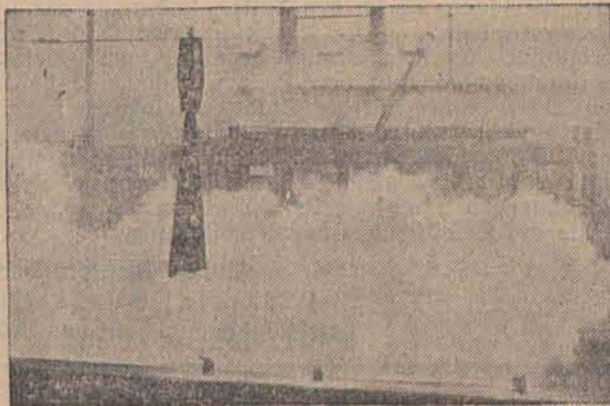
a. Die Rivalin verprügelt. Im Hause Mikostr. 39 kam es zwischen den Einwohnerinnen Stanislawia Kwiattowska und Melanija Zajac, 27 und 22 Jahre alt, zu einer blutigen Auseinandersetzung. Die Zajac machte der Kwiattowska angeblich den Bräutigam abspenstig. Gestern fiel die Kwiattowska mit einem Plättbolzen bewaffnet über die Zajac her und brachte ihr ernste Verletzungen am Kopf und im Gesicht bei. Die Zajac mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, während die Kwiattowska zur Verantwortung gezogen wurde.

a. Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik von Poznanst, Sieradowostr. 17, ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unfall. Die Arbeiterin Maria Kozłowska, Brzezinskistr. 114, wurde während der Arbeit vom Getriebe einer Maschine am Armel erfaßt. Es gelang der Kozłowska, sich loszureißen; dennoch erlitt sie ernsthafte Verletzungen.

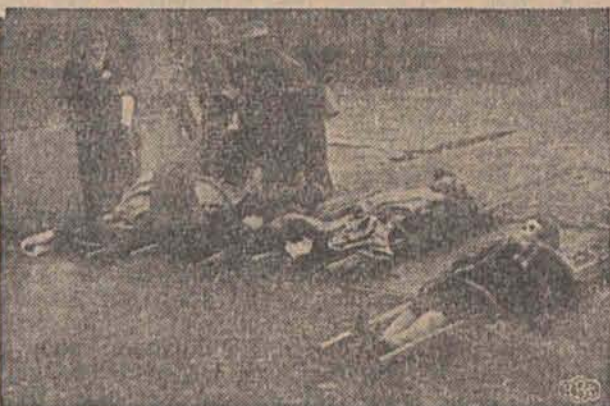
a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Sabowsta-Dancer, Siersta 63, Groszkowska, 11-go Listopada 15, Karlin, Pilsudskiego 54, Rembielinski, Andrzeja 20, Chondzyna, Petrikauer 165, Müller, Petrikauer 48, Antoniewicz, Dabianicka 56, Unieszkowski Dombrowska 24.

Den Schneeball trägt jeder deutsche Volksgenosse!

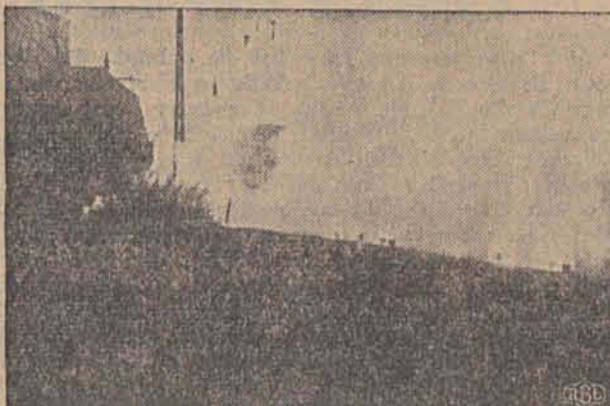
Bilder von den Lodzer Luftschutzübungen



Gas! Fliegeralarm!!!
(Reymont-Platz)



In einem hiesigen Industriebetrieb: „Gasvergiftete“ und „Verletzte“ werden geborgen



Der Reymont-Platz unter Tränengas



Die Gaswelle rückt heran

Kirchliches

Von der Gebetsgemeinschaft. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Der verstorbene Superintendent Angerstein hat unter den vielen Einrichtungen, die er unserer Gemeinde geschenkt hat, auch die Gebetsgemeinschaft ins Leben gerufen. Jeden Sonnabend abend versammeln sich Gemeindeglieder um 8 Uhr im großen Missionsaal, um sich in einer stillen Stunde auf den kommenden Sonntag vorzubereiten. Es liegt nämlich ein großer Segen darin, wenn man sich schon am Sonnabend abend in aller Stille auf den Sonntag einstellt. Die Gebetsgemeinschaft wurde früher von vielen Gemeindegliedern besucht. In den letzten Jahren ist hier ein Wandel zum Schlechten eingetreten. Ebenso wie in unseren Vereinen ist auch in der Gebetsgemeinschaft die Besucherzahl sehr klein. Hier muß Wandel geschaffen werden. Ich bitte daher die liebe Gemeinde, daß sie von dem Segen dieser Stunden besseren Gebrauch machen möchte.

Elternversammlung in der St. Johanniskirche. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Morgen, Montag, um 8 Uhr abends findet im großen Missionsaal der St. Johanniskirche eine Elternversammlung meiner diesjährigen Kon-

firmanden statt. Der Gedanke, diese Versammlungen, die ich zum ersten Male im vergangenen Jahre veranstaltet habe, einzurichten, geht von der großen Verantwortung aus, die sowohl die Kirche als auch das Elternhaus der Jugend gegenüber haben. Diese Verantwortung ist besonders zur Zeit des Konfirmandenunterrichts sehr groß. Jetzt, da die Kinder sich für einen Lebensweg entscheiden müssen, gilt es, ihnen durch Wort und Beispiel den rechten Weg zu zeigen. Durch die Elternversammlungen vereinigen sich beide Teile, um sich gegenseitig auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und in deren Ausübung zu stärken. Ich bitte, daß alle Eltern meiner diesjährigen Konfirmanden kommen möchten.

Vom Landheim der St. Johanniskirche. Die Herren Pastoren A. Doberstein und D. Lipksi schreiben uns: Es ist bezeichnend, daß gerade in schweren Zeiten die Liebestätigkeit ihre stärkste Entfaltung zeigt. So ist auch in keiner anderen Zeit im Rahmen unserer Kirche so viel Nächstenliebe gelebt worden, wie es in der Gegenwart der Fall ist. Und diese Liebestätigkeit hat nicht ihren Abschluß gefunden, sondern sie bringt immer weiter nach vorwärts. Sie heißt uns das zu tun, was noch getan werden muß. Zu dem, was unserer Gemeinde unter manchem anderen noch fehlt, ist ein eigenes Erholungsheim. Auf diesem Gebiete ist bereits manches getan worden, das Vorhandene kann aber bei weitem nicht den Anforderungen genügen. Der Gedanke, ein eigenes Landheim für unsere Gemeinde zu schaffen, ist aus dieser Notwendigkeit heraus entstanden. Wir wissen, daß wir damit eine neue schwere Aufgabe auf uns nehmen. Wir hoffen aber, daß unsere Gemeinde auch auf diesem Gebiete ihre große Opferbereitschaft beweisen wird. Wir sind dafür dankbar, daß wir bereits tatkräftige Beweise in Gestalt von großen Spenden besitzen. Gott der Herr aber wolle dieses Werk, das seine Ehre mehren soll durch seine Kraft führen!

In Sorge um unsere Kinder und Jugend. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Die Erziehung unserer Kinder und Jugend in evang.-lutherischem Sinne ist für die Zukunft unserer Gemeinden hierzulande von ausschlaggebender Bedeutung. Eine Generation, die nicht in Gott und mit Gott verankert ist, steht hilflos in der Welt da und wird nicht instand sein, den kommenden Stürmen siegreich zu widerstehen. Unsere lieben Eltern müßten daher gerade in der Gegenwart die größte Aufmerksamkeit der Erziehung ihrer Kinder im christlichen Sinne widmen. Das geschieht aber leider nicht in dem Maße, wie das der Fall sein sollte. Ein großer Teil unserer Kinder und Jugendlichen, die in der Kirche erzogen wurden, sind heute noch Jugendgottesdienste, noch einen Gottesdienst für Erwachsene. Sie sind der Kirche völlig entfremdet und lernen erst zur Zeit des Konfirmationsunterrichts ihre Seelsorger und Kirche kennen. Natürlich kann diese kurze Zeit des Konfirmationsunterrichts nicht das von den Eltern Veräumte und Vernachlässigte ersetzen oder nachholen. Sorgt daher, ihr lieben Eltern, daß eure Kinder in der Kirche erzogen werden. Seid besorgt um das Seelenheil eurer Söhne und Töchter, schickt sie in die Kinder- und Jugendgottesdienste. Besucht einmal selbst mit ihnen einen solchen Gottesdienst und sorgt mit großem Eifer für den regelmäßigen Sonntagsgang eurer Kinder.

Von der bevorstehenden Konferenz der Helfertreue der Kinder- und Jugendgottesdienste. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Am Donnerstag, den 2. Februar, findet nachmittags 2 Uhr im Stadtmissionsaal der St. Johanniskirche die diesjährige Konferenz der Helfertreue der Kinder- und Jugendgottesdienste für die evang.-luth. Lodzer Diözese und darüber hinaus für alle, die sich für die Reichsgottesarbeit interessieren, statt. Die Vorträge der Herren Pastoren beginnen pünktlich 2 Uhr, und es können an denselben nicht nur Mitglieder der Helfertreue, sondern auch Gemeindeglieder teilnehmen. Die Themen über welche Vorträge stattfinden werden, sind folgende: Schreiber dieses spricht über: „Die Wichtigkeit und Bedeutung der Kinder- und Jugendgottesdienste in der Gegenwart und worum es sich bei dieser Arbeit handelt.“ Rektor des Hauses der Vormbergschule Pastor Köppler — „Worüber ein Helfer und Helferin waschen muß“, Pastor D. Lehmann-Zbuntla-Wola — „Was ist zu tun, daß unsere Kinder willig und gern den Kinder- und Jugendgottesdiensten beizutreten?“ Pastor Dr. Dietrich — „Die Organisation des Helfertreffes“, Frä. Geber — „Der Segen, den ein Helfer oder Helferin von der Kinder- und Jugendgottesdienstarbeit hat“, Frä. Störck — „Eine Musterkarte“. Die Vorträge werden von Gesängen des Helfertreffes umrahmt. Gott gebe seinen Segen zu den bevorstehenden Arbeiten.

Choralkonzert zugunsten des Freibettes des Johanniskrankenhaus. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Donnerstag, den 2. Februar, wird um 4.15 Uhr nachmittags zugunsten des Freibettes des Johanniskrankenhaus im neuen Jugendheim, Sienkiewiczkistr. 60, ein großes Choralkonzert des bekannten Subowischen Chores stattfinden. Es werden im 1. Teil russische Kirchenmusik und Kirchengesänge und im 2. Teil russische Volkslieder geboten. Der Reinerlös ist für das Freibett des Johanniskrankenhaus bestimmt. Wir wollen den Kranken der Allerärmsten mit der Tat helfen und werden den eventuellen Reinerlös vom Konzert der Kasse des Freibettes an diesem Krankenhaus überweisen. Dieser Nachmittagskonzert wird bei Kaffee und Kuchen stattfinden. Auch ist eine Verlosung vorgesehen usw. Es wird ein schöner Nachmittag werden.

Ankündigungen

Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde. Der Vorstand teilt den werten Mitgliedern mit, daß der Vereinsabend am morgigen Montag stattfindet, da für Freitag die Generalversammlung einberufen wurde. Am zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Den werten Mitgliedern wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß morgen, Montag, zur Vereinsstunde Herr Pastor Gerhard Richter einen Vortrag halten wird. Thema: „Die soziale Stellung der Frau im Laufe der Jahrhunderte“. Recht zahlreicher Besuch wird freundlichst erbeten.

Die Ausstellung im Sienkiewiczpark. Die vor einer Woche eröffnete Ausstellung des Verbandes der Lodzer Künstler, die von 23 Künstlern besetzt ist, ist weiterhin im Institut für Kunstvererbung im Staszyk-Park täglich von 11—20 Uhr geöffnet.

Kino

Franziska

in der un lustigen Komödie

„PALACE“

GAAL

„Glitterwochen“

Heute um 12 und 2 Uhr

2 Frühvorführungen

Preise ab

80 Gr.

Gelächter! Humor!
Unterhaltung!

Jugendbund zu St. Trinitatis. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 5. Februar d. J., begeht der Ev.-Luth. Jugendbund zu St. Trinitatis sein 11. Stiftungsfest. Am Vormittag singt der Chor des Jugendbundes zum Gottesdienst. Am Nachmittag findet im Jugendheim, Petrikauer Straße 4, um 4 Uhr die Stiftungsfeier statt. Ein abwechslungsreiches Programm soll diese Stiftungsfeier umrahmen. Im Programm sind u. a. vorgesehen: Chorgesänge, musikalische Darbietungen, sowie Marcellus' Volksstück: „Die Gebrandmarkten“. Alle Mitglieder, Gemeindeglieder, sowie Bruderorganisationen werden aufs herzlichste eingeladen.

Saluter Evang.-Luth. Kirchengesangsverein. Der Volksliedabend rückt immer näher. Die Chöre sind fleißig bei der Arbeit, um ihren Anforderungen gerecht zu werden. Das Programm bringt die anmutigsten Volksweisen. Es dürfte wieder ein Abend musikalischen Genusses werden. Nach dem Programm ist ein gemütliches Beisammensein vorgesehen, zu welchem das rührige Schiffs-Trio verpflichtet wurde. Deshalb versäume niemand den 2. Februar bei den Salutern.

Faschingsrummel im MGB, „Eintracht“. Uns wird geschrieben: Wie aus den Anzeigen ersichtlich, veranstaltet der MGB, „Eintracht“ am 1. Februar einen Faschingsrummel. Alle diejenigen, welche dieses Fest im vorigen Jahre mitgemacht haben, werden noch im Gedächtnis haben, wie man sich bei dieser Festen in der „Eintracht“ amüsiert. Da auch diesmal die Verwaltung keine Mühe gescheut hat, das Fest schönstens auszubauen, so ist anzunehmen, daß der diesjährige Faschingsrummel wieder ein Erfolg werden wird.

Singspiel im Jünglingsverein. Uns wird geschrieben: Die dramatische Sektion des Jünglingsvereins an St. Johannes hat seit längerer Zeit ein großes Singspiel in Vorbereitung. Es ist dies das neuzeitliche Spiel „O Heimat-Brünnle“ in 3 Akten mit Musik. Mitglieder sowie Gönner des Vereins werden auf diese Aufführung schon heute darauf aufmerksam gemacht. Der Verein hofft, mit diesem Stück der deutsch-evangelischen Gesellschaft eine Überraschung zu bereiten. Karten sind ab Freitag im Vorverkauf im Sekretariat für Sonntag, den 5. Februar, bereits zu haben.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Montag, 7.30 Uhr abends, Volksstanz in der Mädelsgruppe I und II. — Dienstag, den 31. d. M., im eigenen Heim um 7 Uhr abends im 1. Termin und bei ungenügender Beteiligung um 8 Uhr abends im 2. Termin ordentliche Jahreshauptversammlung. Näheres siehe Anzeigenteil. — Freitag, 8 Uhr abends, Übung für den deutschen Gemeindegang. — Montag und Freitag, 7.15–8 Uhr abends, Bücherausgabe im Sekretariat, Petrikauer Str. 102. — Der Kath. Volkskafeteria der 1939 ist täglich von 11 bis 1 Uhr im Sekretariat erhältlich. „Heimat in Kirche und Volk!“ — so lautet das Leitwort, womit von vornherein klargestellt werden soll, daß er in neuem Geist und zum Teil neuem Gewande seine Aufgabe als Seelsorge des Glaubens und Volkstums erfüllen will. Er darf in keiner unserer Familien fehlen.

Der Maskenball des Sportklubs „Union-Touring“. Der am Sonntagabend, den 4. Februar 1939, in den Räumen des Lodzer Männergesangsvereins stattfindet, wird in diesem Jahre ganz besonders interessant werden. Die Verwaltung des Union-Touring ist emsig an der Arbeit, nichts zu vergessen, um seinen lieben Gästen einige frohe Stunden zu verschaffen und die Alltagsorgen für diese Nacht voll und ganz auszuschalten. Die prächtige Dekoration wird in Anbetracht der in Zakopane stattfindenden Schmettermessungen in diesem Stile gehalten. Eine ganze Reihe bekannter Künstler ist eifrig bemüht, ihr Bestes herzugeben, um den Maskenballbesuchern eine Überraschung zu bereiten. Zwei erstklassige Musikorchester werden die Tanzlustigen nicht zur Ruhe kommen lassen. Wer also ein edles frohes Karnevalsfest mitmachen will, der gehe zum Union-Touring-Maskenball. Sollten noch Einladungen erwünscht sein, so sind solche in der Vereinskanzlei, Piotrkowska 254, Telefon 127-25, anzufordern.

Leistungs-Familienabend im Angestelltenverband. Uns wird geschrieben: Der Berufsverband deutscher Büro- und Handelsangestellter veranstaltet am Mittwoch, den 1. Februar, im eigenen Saale in der Namroffstraße 23 einen lustigen Familienabend für Mitglieder und eingeführte Gäste. Es ist dies die einzige Faschingsveranstaltung des Verbandes, die den Mitgliedern Gelegenheit bietet, einige fröhliche Stunden im Kreise der Berufscollegen zu verbringen. Der Gesellschaftsausschuß hat ein humorvolles Programm vorbereitet; auch Musik und Tanz werden zur Unterhaltung beitragen. Mitglieder und Freunde des Verbandes werden somit ihren Angehörigen zu der Veranstaltung herzlich eingeladen.

Das Note Kreuz veranstaltet heute um 12.30 Uhr im eigenen Lokal, Petrikauer Straße 190, einen Vortrag von Dr. St. Skutnow in polnischer Sprache über das Thema „Wie soll man sich ernähren?“ Eintritt frei.

Vom Zigerer Sportklub wird uns geschrieben: Der größte Teil der Einladungen zum Maskenball des Zigerer Sportklubs am Sonntagabend, den 11. Februar d. J., ist bereits verandt. Sollte jemand von unseren ständigen Gästen noch nicht im Besitze einer Einladung sein, bitte Adresse aufzugeben. Weitere Einladungen können beim Vereinsvorsitzenden, Herrn E. Puppe (Tel. 66), bestellt werden. — Die Feste des Zigerer Sportklubs zeichnen sich immer durch ihre Gemütlichkeit, Stimmung und Humor aus, was kein geringes Verdienst der sich wohlführenden Gäste ist. Wir hoffen daher, alle alten Bekannten zum Maskenball wiederum bei uns zu sehen. Die 3 originellsten Masken werden prämiert.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Vom Greisenheim der St. Johanniskirche. Herr Pastor A. Döberlein schreibt uns: Im Monat Januar hat unser Greisenheim wieder von verschiedener Seite tatkräftige Hilfe erfahren dürfen, so daß wir allen Verpflichtungen nachkommen konnten. Es drängt mich, allen denen auf innigste zu danken, die uns ihre Opfer gebracht haben. Gleichzeitig lege ich auch für die Zukunft unser Heim der ganzen Gemeinde warm ans Herz. Möge die Liebe zu unserem Greisenheim und zu seinen Insassen nie erkalten!

Spende. Eine nicht genannt sein wollende deutsche Familie in Ruda-Pobianica spendete durch Volksgegossen Emil Kely für die Deutsche Nothilfe 300 Zloty. Ein schönes Beispiel für unsere bessergestellten Volksgegossen! Es dankt dafür bestens der Deutsche Wohlfahrtsdienst.

Hast du schon deinen Beitrag

zugunsten der Nothilfe entrichtet?
Tue es gleich, deine Brüder hungern!

Bildervortrag an St. Johannes. Herr Senior Pastor J. Dietrich schreibt uns: Heute, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Jünglingsvereins ein interessanter Bildervortrag statt, dessen Reingewinn für die Jugendpflege an St. Johannes bestimmt ist. In Hand von prächtigen farbigen Bildern möchte ich die Schönheit des Harzgebirges und der sächsischen Schweiz den Erscheinenden zeigen. Alle diejenigen, welche einmal eine Reise durch Deutschland zu machen gedenken, werden hier die schönsten Punkte dieser Gebirge sehen können. Zur Deckung der Unkosten erblicke ich einen Beitrag von 20 Groschen für Erwachsene, 10 Gr. für Kinder.

Märchenaufführung im Jugendheim an St. Johannes. Herr Senior Pastor J. Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, den 29. Januar, wird, wie bereits bekanntgegeben, nachmittags 4.15 Uhr das Märchen „Der gestiefelte Kater“ zum erstenmal im Jugendheim aufgeführt. Von der dramatischen Sektion ist alles getan worden, um eine gebiegene und eindrucksvolle Darstellung dieses Märchens zu geben. Die Eintrittspreise sind: für Erwachsene (alle Plätze sind nummeriert): 2 Zl., 1.50 Zl., 1 Zl. oder 50 Groschen. Kinder zahlen die Hälfte. Bereitet euren Kindern die Freude, der Aufführung eines Märchens beizuwohnen. Auch Erwachsene selbst werden gern einmal losgerissen vom grauen Alltag des Lebens, um einige Stunden im Lande der Phantasie und des Zaubers zu verbringen. Der Reingewinn von der Märchenaufführung ist, wie immer, für wohltätige Zwecke bestimmt.

Volksmissionen in der Baptisten-Gemeinde, Lodz, Namroff 27. werden von Herrn Prediger S. Strehlow von Montag, den 30. Januar, bis Sonntag, den 5. Februar, gehalten werden. Die Abendvorträge beginnen um 7.30 Uhr. Außerdem werden von Dienstag bis Freitag dieser Woche um 5.30 Uhr im hinteren Gemeindefaal Bibelstunden von dem geschätzten Gastprediger gehalten. Näheres aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

Vom Damenkomitee des St. Johannes-Krankenhauses wird geschrieben: Dem verehrten Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde, den Künstlern und allen denen, die dazu beigetragen haben, den Nachmittags zugunsten des Freibettes so schön zu gestalten, sagen wir nochmals herzlichsten Dank. Die große Summe von 520 Zloty wird manchem armen Kranken helfen. Möge das Bewußtsein zu helfen, allen der schönste Dank sein.

Märchenaufführung im Kantorat zu Karolew. Herr Pastor Dr. Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet die Wiederholung des schönen Märchenstücks „Die Gänsemagd“ statt. Der dichtbesetzte Raum des Kantorates bei der ersten Aufführung bewies, daß ein Interesse die Karolewer Gemeinde den Darbietungen seitens des Jugendbundes in Karolew zeigte. Die Jugend hat sich die größte Mühe gegeben. Wollen wir deshalb das Bestreben unserer Jugend unterstützen. Wir fördern damit gleichzeitig nicht nur die Jugendarbeit zu Karolew, sondern auch unser Kantorat. Zu dieser Veranstaltung lade ich auf das herzlichste ein.

Spenden. Zugunsten der Speisung der Kinder der Altersarmsten find bei mir folgende Spenden niedergelegt worden: R. N. 20 Zl., R. N. 10 Zl., R. N. 20 Zl., Herr Kirchenrat Theodor Steigert 50 Zl., J. L. 4 Zl., E. R. 5 Zl., E. S. 10 Zl. Innigen Dank und Gottes reichen Segen den verehrten edlen Spendern! Um weitere Spenden für obigen Zweck bittet Senior Pastor Dietrich.

Die größte Pianofortefabrik Polens

ARNOLD FIEBIGER

KALISZ Gegründet 1878

eröffnet am 4. Februar d. J.

in Lodz, Petrikauer Str. 81, Tel. 160-92

ein eigenes Fabriklager

In unserer Lodzer Zweiggeschäftsstelle werden strengstens Fabrikpreise verpflichtet.

Unpolitisches aus Polen

Kattowitzer Schulinspektorat gegen die deutschen Elternvereine

(DPD) Das Kattowitzer Schulinspektorat hat an den Leiter der Minderheitschulen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß die deutschen Elternvereine nichts mit Elternräten und Elternkommissionen gemein hätten, die zur Mitarbeit an der Erziehung der Schulkinder berufen sind. Außerdem werden die Elternvereine als politische Organisationen hingestellt. Dieses Schreiben läuft praktisch auf ein Verbot der Zusammenarbeit durch die Schule und Elternvereine hinaus.

Eigenartig dabei ist, daß die Behörden bei der Gründung die Satzungen der Elternvereine befristigten, in denen als Zweck des Vereins die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen der Schule und dem Elternhaus angegeben wird.

Was wird in Polen gelesen?

Die ungeheure Ausbreitung der katholischen Presse in Polen zeigt ein Bericht in der „Gazeta Koscielna“ (Nr. 51) über das Werk in Niepokalanow, das Pressezentrum der Franziskaner, die eine Reihe von Zeitschriften herausgeben. Mit einer Auflage von 5000 Stück wurde das Blatt, das heute die größte Auflage in ganz Polen hat, im Jahre 1922 begonnen, nämlich „Kierzy Niepokalanow“ (Der Ritter der unbefleckten Jungfrau). Heute hat das Blatt eine Auflage von über einer halben Million und das dazu gehörige Kinderblatt eine Auflage von 60 000 Exemplaren. Dazu erscheint eine Tageszeitung „Maty dziennik“, die nur 5 Groschen kostet. Das

Hauptblatt wird jetzt in lateinischer Sprache für alle Länder der Welt erscheinen und außerdem in japanischer Sprache für das japanische Missionswerk der Franziskaner herausgebracht. Die Pressebildung Niepokalanow ist köstlich eingerichtet, verfügt über die modernsten Maschinen und zählt 600 Insassen. Da die Franziskaner keine Gehälter zahlen und auch keine sozialen Lasten kennen, deshalb ist es ihnen möglich, ihre Blätter so billig abzugeben.

Todesurteil

Das Warschauer Bezirksgericht verurteilte Stanislaw Dylewski, der sich wegen systematischer Vergiftung seiner Gattin mit Rattengift, das schließlich ihren Tod hervorrief, zu verantworten hatte, zum Tode. Dylewski, der seine kranke Frau mit einer anderen hinterging, verübte den Mord in der Absicht, sich mit seiner Geliebten zu verheiraten.

Kleine Nachrichten aus Polen

In Gzarin bei Berent brach beim Ueberschreiten des Sees der 24jährige Kazdrowski ein und ertrank unter dem Eise.

Bei Monin ertranken zwei Schüler, die auf dem Eise des Sees Schlittschuh gelaufen waren.

In Pakosch wurde der Stationsvorsteher von einem Güterzug überfahren und verlor ein Bein.

In Lida wurde der jüdische Turnverein Makabi vorläufig geschlossen.

In Bielsk bei Rawa Mazowiecka wurde bei einer Hochzeit ein Mann von dem Tomasz Barsz, der „Freiheitskämpfer“ abgab, tödlich getroffen und ein zweiter leicht verletzt.

295 Kilometer Straßen in Warschau sind nicht gepflastert.

Das Kattowitzer Appellationsgericht verurteilte den Sekretär der Gemeinde Kiblicz Kreis Bielsk, Mojzy Brak, der zugleich Leiter der Kreisfahle war, wegen Veruntreuung von 7250 Zloty zu 8 Jahren Gefängnis und zu weiteren 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte.

Auf der Eisfläche des Chorzower Sees fand ein Adler den Tod, der sich mit voller Wucht auf Enten gestürzt hatte, die auf einer die Eisfläche des Sees bedeckenden flachen Wasserfläche schwammen.

In Hajducizki, Kreis Swieniany, zerstörte ein Brand, der in der Apotheke ausgebrochen war, die Apotheke, 6 Wohnhäuser, 6 Schweineställe und 2 Scheunen. Im Gesamtwert von 64 750 Zloty.

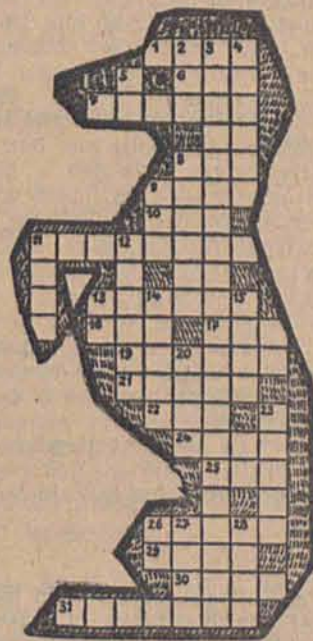
Der Woiwode von Nowogrodek hat den Stadtrat von Slonim aufgelöst, da 8 Stadtverordnete die Stadt verlassen haben und der Stadtrat daher nicht mehr beschlußfähig war.

In Lukow sind auf Anordnung der Starostei von 18 jüdischen Bäckereien 11 geschlossen worden, da sie jeglichen Anforderungen, insbesondere den gesundheitlichen, nicht entsprachen.

In Bromberg wurden die Eheleute Edward und Antonina Roznowski gasvergiftet aufgefunden.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Landarbeiterin, 6. chemischer Grundstoff, Augenwasser, 7. Gesamtgewicht, 8. nicht „fellen“, 9. geistvoller Mensch, 10. Raubfisch, 11. scherzhafter Name für einen reichen Verwandten, 13. baumwollener Wäschstoff, 16. Bierorte, 17. sagenhafte Frauengestalt, 19. Bezeichnung für einen östlichen Landbezirk, 21. Luftunreinheiten, 22. Produkt des Winters, 24. Singvogel, 25. Vorderteil des Schiffes, 26. feines Gebäck, 29. mythische Erzählung, 30. Sanfprodukt, 31. Zeitbezeichnung.

Senkrecht: 2. Klostervorsteher, 3. deutscher Balladen-dichter, 4. ausgestorbener schwanenartiger Vogel, 5. Flächenmaß, 8. Götterweisagung, 9. persönliches Fürwort, 11. Nachtvogel, 12. kleine Münze (Scherflein), 13. hinweisendes Fürwort, 14. Kleidungsstück, 15. dünner Stod, 20. Stadt im Süden des arabischen Hochlandes, 23. Erntefest, 25. Glied des Volkes, 27. fruchtbarer Wäldersrich, 28. Giftstoff des Sees.

Auflösung der gestrigen Denksportaufgabe:

Der Vater gab seinem Jungen nur 54 Groschen.

SDJ • Froher Sonntagnachmittag 5. Februar „Kraft“-Saal

SPORT PRESSE

Wochenschau

Was für Aufgaben hat ein Sportklub oder Sportverband? Hat er nur dann eine Daseinsberechtigung, wenn er immer an erster Stelle aller möglichen Meisterschaften und Turniere landet, wenn er die Sicherheit hat, seinen Namen an der Spitze aller Tabellen zu finden? Oder hat er auch dann eine Aufgabe, ein Ziel, eine Pflicht, hat er auch dann weiterzuarbeiten, wenn er keine „Kanonen“ in seinen Reihen hat, wenn er gar nicht daran denken kann, eine Meisterschaft zu erringen, ein Turnier zu gewinnen? Diese Frage dürfte für einen Sportler überflüssig sein. Der Sportler kämpft nicht nur dann, wenn er den Sieg sicher in der Tasche hat, nicht nur dann, wenn er bestimmt weiß, daß er allen anderen überlegen ist. Ein Sportler ist auch dann am Start, wenn er weiß, daß er gar keine Aussichten hat, als die, die ihm sein kämpferischer Einsatz gibt. Und wenn er dann merkt, wie seine Gegner ihm auf und davonziehen, dann wirft er die Flinte nicht ins Korn, sondern kämpft weiter, auch dann, wenn er als Letzter in der Wertung marschieren sollte.

Es gibt aber auch Leute, die in einem Augenblick, da es faul um die Siegesaussichten ist, schlappmachen, den Kampf aufgeben und die Kampfbahn hängenden Kopfes verlassen. Und nicht nur einzelne Leute, sondern auch Vereine. Und leider auch einen deutschen Verein, wie man nach den letzten Meldungen aus Kattowitz nicht mehr anders annehmen kann: der Erste Schwimmklub Kattowitz, der polnische Meister der letzten Jahre, will sich auflösen.

Der Grund dafür soll angeblich das Ausscheiden der besten Schwimmer dieses Vereins sein. Zlisa Voll, Dora Janara, die Brüder Karliczek, Schwarz, um nur einige zu nennen, befinden sich, wie wir aus Kattowitz erfahren, gar nicht mehr in Polen. Da auch Heidrich und Jendrysek, die beim ERS aufgewachsen sind, seit langem dort nicht mehr mitmachen, sieht sich die Verwaltung des Schwimmklubs genötigt, an die Auflösung des Klubs zu schreiten.

Daß diese Gründe für den Ersten Kattowitzer Schwimmklub Anlaß zur schon feststehenden Auflösung sein können, ist mehr als bedauerlich. Wir glauben nicht, daß man eine Arbeit, wie sie der ERS bisher bestimmt geleistet hat, unter solchen Bedingungen aufgibt. Wenn die „Kanonen“ nicht mehr da sind, dann ist doch noch anderes Material vorhanden. Wie dem auch sei, der Entschluß der Verwaltung des ERS wird nicht nur unser tiefstes Bedauern hervorrufen, sondern das Bedauern aller deutschen Sportler.

Im internationalen Eiskunslauf ist in der letzten Woche eine Entscheidung gefallen. Bei den Frauen sind die Engländerinnen noch einmal aus dem europäischen Ringen siegreich hervorgegangen. Diesmal lautete die große Frage, ob Deutschlands Frauen den Vorsprung ihrer Gegnerinnen eingeholt haben. Es langte noch nicht. Die drei gemeldeten Engländerinnen belegten auch die drei ersten Plätze. Die beste von den Deutschen war noch Sanna Merenberg, die den 4. Platz hinter den Engländerinnen belegen konnte. Und unter den Töchtern Albions war wieder Cecilia Colledge ihrer schärfsten Konkurrentin, Megan Taylor, überlegen. Die einfache Schlussfolgerung aus der Londoner Meisterschaft: Deutschlands Frauen müssen noch zuhelfen.

Aber auch die Männer dürften in dem englischen Meister Sharpe den schärfsten Gegner haben. Horst Jaber und Ebi Naba werden alles hergeben müssen, um gegen ihn die Vormachtstellung des deutschen Eiskunslaufer aufrechtzuerhalten.

Bei den Paaren ist die Lage ziemlich klar. Die drei deutschen Paare dürften auch in Zakopane ihre Überlegenheit dadurch erweisen, daß sie die drei ersten Plätze einnehmen.

Die polnische Fußballniederlage in Paris hat selbstverständlich große Kreise gezogen. In Paris hat man ja versucht, mit Höflichkeit darüber hinwegzukommen, trotzdem fanden sich aber doch auch Leute, die die hohe und verdiente Niederlage unverblümt feststellten. Und diese Leute sagten dann immer wieder das eine: „Ihr kommt mit großspürigen Reden, redet von einem 4:2-Sieg, und wenn ihr besiegt werdet, wollt ihr euch entschuldigen, daß bei euch keine Saison sei, daß ihr nicht in Form seid usw.“

Und das stimmt schon. Es haben sich noch vor Abschluß des Länderkampfvertrages genügend Stimmen gemeldet, die den PZPN gewarnt haben, das Treffen zu diesem Termin zu veranstalten. Wenn der Landesverband, oder vielmehr einige Herren seiner Verwaltung, dann doch noch den Kampf angenommen haben, dann sind sie wohl auch groß genug, um dafür einzustehen. Jetzt von einem „Saisonmangel“, wie man das so schön ausdrückt, zu reden, von Unterform der polnischen Spieler usw., ist nicht in Ordnung. Das hätte man früher wissen sollen, wenigstens noch kurz vor Beginn des Spiels. Wenn man aber bis kurz vor Kampfbeginn immer noch den Mund vollnahm, durfte man später nicht Ausreden gebrauchen, sondern ehrlich sagen: „Diesmal haben wir verspielt, weil unsere Gegner besser waren; wir werden jetzt an uns arbeiten. Und für die Zukunft wäre es angebracht, auf Vorschaufloorbeeren zu verzichten.“

Harro.

Garmisch-Partenkirchen:

Zum ersten Mal ein Ausländer-Gieger in der Alpinen Kombination

Großer Erfolg von Gustl Berauer — Waldy versagte

Gestern sah Garmisch-Partenkirchen wieder große Kämpfe, die ebenso große Überraschungen mit sich brachten. In der Alpinen Kombination gab's eine große Enttäuschung: die deutschen Läufer, die am Vortage nach dem Abfahrtslauf so ausgezeichnet lagen, mußten den Sieg in der Kombination an den Schweden Hans Hansson abgeben. Bei Hansson sah man die Erfolge der Nibelberger Schule. Daß, was er beim Slalom am Sonnabend hinstellte, war einzigartig und bringt ihn in die Reihe der Favoriten für die FIS-Meisterschaften. War Hansson eine positive Überraschung, so konnte die Leistung Willy Waldys nur gegenteilige Gefühle wachrufen. Die zahlreichen Zuschauer auf dem Oberen Horn waren enttäuscht. Diese Stimmung erfuhr aber eine Aufbesserung durch die ausgezeichnete Leistung von Rudi Granz. Dieser konnte beim Vorlauf einen überlegenen Sieg heraushehlen. Leider genügte sein Vorsprung vor Hansson nicht, um diesem auch den Kombinationsieg zu entreißen. Um nur 2/10 Punkte war ihm der Schwede überlegen, doch es genügte für den Sieg in der Kombination.

Die Ergebnisse:

Vorlauf: 1. Rudi Granz 142,8 Sek. (69,9 und 72,4), 2. Hans Hansson 149,2, 3. Albert Pfeiffer (D) 148,0, 4. Jennwein 148,9, 5. Berg (Norwegen).

Kombination:

1. Hans Hansson (Schweden) 483,2
2. Rudi Granz 483,4

3. A. Pfeiffer 489,9
4. Willy Waldy 495,0
5. Jennwein

War dies Ergebnis zwar etwas enttäuschend, so gab es beim Sprunglauf und der Norwegischen Kombination dafür wieder schöne deutsche Erfolge. Da die Italiener, die beim 16 Kilometer-Langlauf eine so überragende Rolle gespielt hatten, beim Sprunglauf gänzlich abgefallen waren, gelang es dem Sudeten-deutschen Gustl Berauer, den Preis des Führers mit dem Sieg in der klassischen Kombination zu erringen. Seinen schärfsten Gegner, den Olympiadritten Sverre Brodahl konnte er abhängen. Günther Meergans schob sich durch seine guten Sprünge sehr stark nach vor und belegte in der Kombination den 3. Platz. Beim Sprunglauf konnte Eisgruber mit einem Sprung von 55 Metern den alten Schanzenrekord der kleinen Olympiaschanze Staszet Marusarz um 1 Meter verbessern.

Ergebnisse:

Sprunglauf: 1. Eisgruber-Note 222,6 (54 u. 55 Meter), 2. Paar (D) — 214 (52 und 54 Meter), 3. Meergans — 213,3 (50 und 51 Meter), 4. Merz (D) — 207,1 (52 und 52 Meter), 5. Gustl Berauer — 206,1 (51 und 52 Meter).

Norwegische Kombination: 1. Gustl Berauer 446,1, 2. Sverre Brodahl 438,4, 3. Günther Meergans 433,8.

Internationales Reitturnier in Berlin:

Deutsche Erfolge beim Jagdspringen

In der Deutschlandhalle begann am Freitag, zusammen mit der Grünen Woche, das Internationale Berliner Reit- und Fahrturnier, an welchem Reiter aus 10 Ländern beteiligt sind.

Am Freitag fand das Jagdspringen der Klasse M in zwei Gruppen statt. In der ersten Gruppe siegte SS-Saupturmführer Temme auf Edelmann, während in der zweiten Abteilung unter 54 Teilnehmern Oberleutnant Weidemann zu einem Doppelerfolg kam. Auf „Friedolin“ belegte er den ersten, und auf „Nima“ den zweiten Platz.

Beide hatten die Franzosen, die gleich am ersten Tage zwei wertvolle Pferde verloren. Die Pferde erlitten bei unglücklichen Stürzen mehrfache Knochenbrüche und mußten erschossen werden.

Am Sonnabend kam Deutschland wieder zu einem schönen Erfolg. Rtm. Drehschmann steuerte „Baron“ in 42,2 über den Kurs, was von keinem anderen Reiter erreicht wurde. Und doch hatte es bis kurz vor Schluß nach einem Sieg der ausländischen Reiter ausgesehen. Sechs ausländische Reiter hielten lange Zeit die Spitze, bis der Durchgang „Barons“ so gut gelang. Rtm. Gonzé-Belgien mußte also den Sieg, den man ihm schon zusprechen wollte, an den deutschen Reiter abtreten. Obltn. Komorowski kam mit „Zbieg II“ auf einen schönen 4. Platz.

Ergebnis: „Preis der Deutschlandhalle“ — Jagdspringer der Klasse M (für Pferde von 12 und mehr Jahren): 1. Rtm. Drehschmann auf „Baron“ in 42,2; 2. Rtm. Gonzé-Belgien auf „Babette“ in 42,2; 3. Rtm. Conforti-Italien auf „Saba“ in 42,2; 4. Obltn. Komorowski auf „Zbieg II“ in 44,2; 5. Ptn. Treffon-Frankreich auf „Kantian de Tulipe“ in 44,2; 6. Rtm. Gonzé auf „Ali Baba“ in 44,4.

Das Weltrekord-Pferd „Osopo“ hatte einen schwachen Tag. Schon bei den ersten Hürden mußte es wegen dreimaligem Verweigern aus dem Rennen genommen werden.

Die Deutschen liegen gut in Cortina d'Ampezzo

Im letzten Augenblick haben sich die Wetterverhältnisse in Cortina d'Ampezzo doch noch so weit gebessert, daß der erste Lauf um die Vierer-Nobweltmeisterschaft durchgeführt werden konnte. Nach dem ersten Tag liegen die beiden deutschen Vobs recht gut. Sie belegten den 2. und 4. Platz, doch haben sie berechnete Aussichten, am zweiten Tage noch aufzurücken. Die beste Tageszeit holte der Schweizer Vob unter Führung von Feierabend heraus, der mit 1:25,88 einen neuen Bahnrekord aufstellte. Ergebnis: 1. Schweiz 1:25,88, 2. Deutschland II 1:26,48, 3. England 1:26,8, 4. Deutschland I (Kilian) 1:26,08, 5. Italien II, 6. USA.

Enttüllung eines Gedenksteines für Bernd Rosemeyer

An der Unfallstelle, wo vor einem Jahr Deutschlands bester Rennfahrer, Bernd Rosemeyer, den Tod fand, wurde gestern ihm zu Ehren ein Gedenkstein errichtet. Seine Kameraden, die Rennfahrer Nuvolari, Stuck, Müller, Hesse, Wiggall und Walfried Winkler, sowie seine früheren Monteure waren im Rennstreck angetreten. Die Feier nahm einen erhebenden Verlauf. Von nun an wird an der Unfallstelle statt des bisherigen schlichten Holzkreuzes der Gedenkstein stehen, allen vorbeifahrenden zur Kunde, daß an dieser Stelle Deutschlands Motorsport einen seiner Besten verloren hat.

Sportler stellen sich vor:



Georg Meier

(Deutscher Motorrad- und Automeistersfahrer)

Daß Meier einmal entweder ein großer Rennfahrer werden würde, oder aber eine feierfähige Leiche, das hat ihm die Polizei seines Heimatstädtchens schon in seiner Jugend prophezeit. Wenn er auf seinem Motorrad durch die engen Gassen seiner Heimatstadt Mühlbach raste, dann wettete so mancher Fluch hinter ihm drein. Und dann war Georg 18 Jahre alt und hatte die Leichtigkeit hinter sich. Da kam er zur Landespolizei, wo er seine so früh angeknüpften „Beziehungen“ weiter pflegen konnte. Drei Jahre lang schien es, daß er die Kaserne vergessen hätte. Dann aber brach es doch durch. Daß, was er in dieser Zeit auf dem Kasernenhof seinen Kameraden darbot, hätte so manchen Zirkusartisten neidisch werden lassen. Diese Kunst blieb seinen Vorgesehten selbstverständlich nicht verborgen. Doch waren das gottlob Männer, die den jungen talentierten Fahrer in geordnete Bahnen brachten. Es wurde ihm eine Ausbildung zuteil, die ihn befähigte, nach seinem Übertritt zur Wehrmacht als Geländefahrer beachtliche Erfolge zu erzielen. Seine Erfolge brachten ihn immer höher. Seit 1935 gehörte er der Mannschaft „Die drei Guseisenen“ an.

1937 bot sich für Meier die große Chance. Da Ernst Henne verlegt war, mußte er für ihn einspringen und als Mitglied der deutschen Nationalmannschaft an der Internationalen Sechstagesfahrt in England teilnehmen. Am 5. September startete Meier beim Hohenheimer Rennen zum erstenmal auf einer BMW-Kompressor-Maschine. Obwohl er bisher meistens nur als Geländefahrer Erfolge hatte und trotz der ihm noch ungewohnten Rennmaschine belegte er doch noch einen ehrenvollen 4. Platz. Im Sportjahr 1938 überraschte er zum erstenmal beim Eitenriede-Rennen, wo er einen überragenden Sieg herausfuhr. Bei den Deutschen Meisterschaften erreichte seine Motorradfahrerlaufbahn ihren Höhepunkt. In der Klasse der 500-ccm-Maschinen belegte er den ersten Platz und wurde somit Deutscher Meister 1938. Dieser große Erfolg lenkte dann in den Wintermonaten die Augen der Auto-Union-Rennleitung auf den jungen Fahrer. Auf dem Nürburgring fanden Versuchsfahrten statt, wonach er zu Anfang dieses Jahres als Nachwuchsfahrer bei der Auto-Union eingestellt wurde. In Kürze wird Meier mit Ewald Kluge, dem zweiten Nachwuchsfahrer der Auto-Union, und den alten „Kanonen“ auf der Monza-Bahn das Training aufnehmen. Nach seinen bisherigen Leistungen zu urteilen, dürfte ihm das Umfattern sehr gut gelingen, so daß wir wohl bald von Erfolgen des Rennfahrers Meier hören werden.

Landberg schlägt Runge:

Deutschland—Schweden 12:4

Nürnberg siegt durch k. o. — Schöne Leistungen von Obermaier und Schmidt

Deutschlands Boxsport hat die Probe bestanden. In Hamburg mußte die Schwedenstaffel eine 12:4 Niederlage hinnehmen. Zwar mag sich noch der eine und der andere finden, der da meint, der Sieg hätte noch höher ausfallen müssen, wenn Deutschland Anspruch auf den Titel der besten Nation erheben wollte, diesen Leuten hätte aber wohl auch ein 16:0 Sieg nicht genügt.

Den schwersten Kampf des Abends hatte Meister Herbert Runge zu bestehen. Es mußte sich bei diesem Kampf zeigen, wer der weltbeste Schwergewichtler bei den Amateuren ist. Runge hat den Kürzeren gezogen. Landberg ist dadurch wohl der schönste Erfolg zuteil geworden, den er sich aber voll und ganz verdient hat.

Eine Enttäuschung bereitete der deutsche Bantamgewichtmeister Erich Wille, der seinen Kampf gegen den Ringführer Percy Almström verlor. Den einzigen k. o.-Sieg errang Meister Nürnberg über Stig Johansson. In der dritten Runde nahm der Ringrichter den Schweden in seinen väterlichen Schutz.

Erster Sieg Obermaiers

Der kaum 18-jährige Obermaier eröffnete die Folge der deutschen Siege. Nikolaus hielt sich diesmal ausgezeichnet. Stig Kreuger konnte gegen den kleinen Karl nichts ausrichten. Punktsieger Nikolaus Obermaier.

Wille enttäuscht

Gegen den erfahrenen Taktiker Percy Almström kam Wille nicht an. In der dritten Runde mußte er sogar auf kurze Zeit zweimal zu Boden. Stand: 2:2.

Graaf in großer Form:

Einen sehr klugen Kampf lieferte Alfred Graaf dem schwedischen Eismann Larsen Rydell. Im Nahkampf brachte er wirkungsvolle Doppelschläge an, die den Gegner zermürbten. Sehr kluges und bedachtes Boxen brachte ihm einen haushohen Punktsieg ein.

Nürnberg siegt durch k. o.

Europameister Nürnberg hatte mit Stig Johansson leichtes Spiel. In der dritten Runde war sein Gegner dreimal

am Boden. Der Ringrichter unterbrach den Kampf und erklärte Nürnberg zum k. o.-Sieger.

Murach war wichtiger

Oskar Nagren, bestimmt kein Anfänger, mußte diesmal die Ueberlegenheit Michel Murachs anerkennen. Vor allem war es die wichtigere Kampfweise des Deutschen, die ihm den hohen Punktsieg einbrachte.

Baumgarten siegt „nur“ nach Punkten

Bei Baumgarten wollte es nicht so ganz klappen. Man wartete von Minute zu Minute auf den Niederschlag, der aber nicht kam. „Nur“ ein hoher Punktsieg fiel bei diesem Kampf gegen Alan Granelli für Baumgarten ab. Er hätte bestimmt mehr verdient.

Die Ueberraschung des Abends — Karl Schmidt

Ein bei uns hier noch unbekanntes Gesicht tauchte im Halbschwergewicht auf. Karl Schmidt, der Anfänger und Debutant, ließ sich aber durch nichts abschrecken auf seinem Weg zum Sieg über den „Schwarzen Per“. Andersson konnte den Hamburger zwar in der ersten Runde bis zu Boden schiden, dann parierte sich dieser aber so viele Punkte zusammen, daß es eben zu einem knappen Punktsieg über den Favoriten Per Andersson langte.

Landberg bester Amateur-Schwergewichtler der Welt:

In der ersten Runde ist Runge deutlich der Führer. Linke und Gerade, gepaart mit wichtigen Aufwärtsschlägen machen ihm Lust, wenn Landberg zu sehr drücken will. In der zweiten Runde gelingt es dem Deutschen nicht mehr so recht, seinen Gegner auf Distanz zu halten, wodurch er viel Punkte verliert. Besonders die Kopfschläge Landbergs zeigen Wirkung. In der zweiten Runde war der Deutsche kurz am Boden, was ihn den Punktvorsprung kostete. Die dritte Runde ging knapp an Landberg, der besser ausgehalten hatte.

12:4, ein Ergebnis, auf das man stolz sein kann. Um so stolzer, als die Schweden erst vor kurzem ein so hartes Training im Kampf gegen Polen durchgestanden.

Kurzmeldungen

Staat des wegen Abbruchs der Sportbeziehungen ausfallenden Fußballkampfes Deutschland—Dänemark wird ein Länderkampf Deutschland—Ungarn stattfinden.

Um gute polnische Schwergewichtler ausfindig zu machen, veranstaltet der PSV ein Lager für Boxer dieser Klasse.

Für die Olympischen Spiele haben nun schon 27 Nationen ihre Meldungen abgegeben.

Ein Schwimmkampf zwischen Polnisch-Schlesien und Deutsch-Schlesien wird am 2. April in Gleiwitz ausgetragen.

Am den Reichsbundpokal werden am 5. Februar die Halbfinalkämpfe ausgetragen. Es finden folgende Spiele statt: Sachsen—Bayern in München und Württemberg—Schlesien in Stuttgart.

Ungarischer Eishockey-Meister wurde der BAC vor dem FFC.

Die Akademischen Winterspiele finden vom 19. bis 26. Februar in Trondheim statt.

Mitteilungen der Inzerenten

Verdunkelung mit einem Handgriff. Während der letzten beendeten Luftschutzübungen haben wir festgestellt können, daß das Verdunkeln mit schwarzem Papier eine recht umständliche Angelegenheit ist. Solange eine Luftschutzübung währt, kann man die Fenster nicht öffnen, oder man muß das Papier jedesmal abnehmen. Die Verdunkelung eines Raumes durch Tarnung der Lichtquelle mit blauem Papier ist ungenügend und verfehlt ihren Zweck auch insofern, als man in solchen Räumen eben nicht weiterarbeiten kann. Der einfachste und beste Weg ist also der: vermittels einer besonderen Vorrichtung an der Lichtquelle den Raum genügend zu verdunkeln und gleichzeitig so viel Licht zu erhalten, wie man zum Arbeiten braucht. Diese Vorrichtung ist bereits da: es ist der Herma-Verdunkler. Hersteller Herma Kommandit-Ges., Reiningen und Co., Börsch, Vertretung Alfred Lange, Prejatz 69. Tel. 276-45. Der zylinderförmige unzerbrechliche, hohle Herma-Verdunkler wird mit einem Griff über die Glühlampe gestülpt und liefert gerade so viel Licht, wie zur Arbeit am Schreibtisch oder an der Maschine notwendig ist, während der Raum selbst im Dunkeln liegt. Alle Lustküste erteilt die Firma Erwin Stibbe, Petrikauer Str. 130. Die maßgebenden Luftschutzstellen bringen dieser Neuheit größtes Interesse entgegen und haben Herma-Verdunkler bereits nach Warschau angefordert.

...und wo kauft man einen Teppich am besten? So fragen heute wieder viele, denn die Zeiten, wo man der „Sachlichkeit“ zuliebe auf alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichtete, sind vorüber. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: bei der Firma „Dywan“, Inh. Richard Mayer, Lodz, Zamadzka 1, Ecke Petrikauer Straße, denn Sie finden bei genannter Firma außer bester Handknüpfen, Teppiche und Läufer in allen Qualitäten und Preislagen. Aber auch Gardinestoffe in allen Breiten und Preislagen kaufen Sie dort wohlfeil. Darum ist es in Ihrem eigenen Interesse, vor dem Ankauf angeführter Artikel das Teppichhaus „Dywan“ aufzusuchen.

Aus aller Welt

Chamberlains Regenschirm auf der Weltausstellung

(MTP) New York, 28. Januar.

Die Leitung der Weltausstellung bemüht sich, unter allen Umständen und auf jedem Gebiete Rekorde aufzustellen und die europäischen Konkurrenz ausstellungen nicht nur an Größe, sondern auch an Originalität zu übertreffen. So verhandelt man seit Monaten darüber, die berühmten Kronjuwelen des englischen Königshauses in einem besonderen Pavillon ausstellen zu können. Die Erlaubnis hierzu dürfte kaum erteilt werden, doch ist es wahrscheinlich, daß die ebenfalls sehr wertvollen Nachbildungen des Schatzes gezeigt werden. Was Chamberlains Regenschirm betrifft, der nun einmal die Taube als Friedenssymbol ersetzt zu haben scheint, so wird man ebenfalls auf das Original verzichten müssen, nachdem sich der englische Premier bereits geweiht hatte, seinen Schirm in Italien ausstellen zu lassen. Infolgedessen hat die Ausstellungsleitung beschlossen, in der Mitte des Friedenspavillons einen riesigen Regenschirm aufzustellen. Dieser Schirm wird über zwanzig Meter hoch und eine originalgetreue Nachbildung des Chamberlainschen Schirms sein.

Todesstrahlen in Dänemark?

(MTP) Kopenhagen, 28. Januar.

Ganz Dänemark spricht von dem kleinen Masum, vielmehr von einer bestimmten Stelle der Landstraße kurz vor dem Ort, wo dieser Tage sämtliche Automobile und Motorräder, die des Weges kamen — mehr als ein Duzend —, plötzlich stehenblieben und sich nicht mehr von der Stelle rührten. Ein Teil der dänischen Presse vermutet, daß es sich um geheimnisvolle Strahlen handelt, die die Motoren außer Kraft gesetzt haben.

Der Papageien-Streik

(MTP) London, 28. Januar.

Wie alljährlich fand auch jetzt eben wieder in London eine große Vogelausstellung statt, und bei dieser Gelegenheit sollte auch wie üblich der Preis für den bestsprechenden Papageien zur Verteilung kommen. 13 Papageien sind bei den Ausscheidungs-Sprechkämpfen ausgewählt worden, es hatten sich Hunderte von Neugierigen eingefunden, die Jury sah mit ersten Gefühlen da, und nun sollten die Papageien losreden. Aber merkwürdigerweise blieben die Vögel absolut stumm. Ihre Besitzer riefen ihnen Rufe- und Schimpfworte zu, man bot ihnen Zucker und Nüsse an — die Papageien mollten und wollten nicht reden. So etwas war überhaupt noch nicht vorgekommen, und es schien, daß sich die Vögel wie zum Pöffen auch noch höchst viel sagend zublinzeln, daß ein ausgesprochener und verabredeter Papageien-Streik ausgebrochen war. Nach einer Stunde fruchtloser Bemühungen verfiel man darauf, die Vögel mit starken Scheinwerfern anzustrahlen, da die Papageien erfahrungsgemäß im hellen Licht besonders munter werden. Aber diesmal schlossen sie einfach die Lider und schwiegen weiter beharrlich. Die Preisrichter gaben es endlich auf, sie erhoben sich und schon wollte der Vorsitzende die Veranstaltung für gescheitert erklären, als plötzlich der Ruf erscholl: „Jerry hat den ersten Preis gemommen!“ Alle Welt applaudierte, Jerry wiederholte den eingelernten Satz noch viele Male, und nun war das Eis gebrochen, und die Papageien sprachen so wild durcheinander, als ob sie sich bewußt seien, etwas nachholen zu müssen. Es ist überflüssig zu wiederholen, daß der Streikbrecher Jerry tatsächlich den ersten Preis erhielt.

Folgeschwerer Zusammenstoß

Bukarest, 28. Januar.

In Bloesti fuhr ein Güterzug auf einen Zisternenzug auf. Infolge des Zusammenstoßes explodierten die Zisternen. 4 Personen wurden getötet und 6 verletzt.

Geräuchertes Menschenfleisch vom Markt

Brüssel, 28. Januar.

Bei Kilo-Moto (Belgisch-Kongo) wurden 200 Angehörige eines Negerstammes verhaftet. Es handelt sich um Mitglieder einer Sekte, die Angehörige eines Nachbarstammes ermordeten, deren Fleisch räuchernd und dann auf dem Markt verkauften.

Schweres Flugzeugunglück
Sechs Tote

Berlin, 28. Januar.

Ein französisches Verkehrsflugzeug der Linie Paris—Köln verunglückte etwa 7 km. vom Kölner Flughafen. Das Flugzeug flog aus unerklärlichen Gründen gegen einen Schornstein und stürzte ab, worauf eine Explosion des Benzintanks erfolgte. 4 Besatzungsmitglieder und 2 Fluggäste kamen ums Leben.

Abenteurer veruntreut zwei Millionen

Prag, 28. Januar.

Ein riesenbetrugschandal erregt in ganz Böhmen großes Aufsehen. Es handelt sich um einen Abenteurer namens Josef Dolezal, der in Prag als falscher Polizeinspektor auftrat und dem es neben vielen anderen Gaunereien gelang, die Summe von zwei Millionen Tschechenkronen an sich zu bringen.

Wolf vom Zug überfahren. Auf einer memelländischen Station überfuhr der aus Rowno kommende D-Zug einen Wolf, der durch die Scheinwerfer der Lokomotive geblendet wurde und wie gebannt auf den Schienen stehenblieb.

Ein fünfjähriger Junge aus Bournemouth (England), der sich mit Luftsprüngen auf einer Matratze vergnügte, wurde durch die Federkraft durch das Fenster auf den 10 Meter tief gelegenen Hof geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen.

Die heutigen Hallensportspiele der Mittelschulen

Heute werden folgende Kämpfe um die Meisterschaft der Lodger Mittelschulen im Korb- und Netball ausgetragen: Korbball: 11 Uhr: Pilsbush-Gymn. Rupiackie, 11.30 Uhr: Narutowicz—VSC, 12 Uhr: Techniczna—Storupki, 12.30 Uhr: Jeroniski—Kopenitz; Netball: 13 Uhr: Mädel: Szczaniecka—Strasypkowska.

Menzel in der Schlussrunde

Großer Erfolg des Reichenbergers in Paris

Roderich Menzel ist trotz seiner Erkrankung in einer Form, die alle seine Gegner zur Kapitulation zwingt. Nachdem er erst kürzlich die Deutsche Meisterschaft erringen konnte, ist es ihm nun auch noch gelungen, sich für das Endspiel der Französischen Meisterschaft zu qualifizieren. Im Halbfinale gelang es ihm, den guten Amerikaner Bowden 9:7, 6:3, 6:2 auszuschalten. Nachdem Pelizza den zweiten deutschen Vertreter, Henner Senkel, ausgeschaltet hatte, kommt der Endkampf nun zwischen Menzel und dem Franzosen Pelizza zur Austragung.

Am Sonnabend wurde ebenfalls die Vorschlußrunde im Männerdoppel ausgetragen. Das deutsche Paar Heinrich Senkel-Roderich Menzel hatte mit den Franzosen Lesueur-Abbesseham schwere Arbeit, bevor 2:6, 4:6, 7:5, 6:3, 6:2 der Sieg errungen war.

Im gemischten Doppel kam das amerikanisch-deutsche Paar Wheeler-Senkel kampflos zum Sieg, da Barber-Bowden (Frankreich-USA) zum Schlusskampf nicht antraten.

Der Sportsonntag

In Lodz

Hallenspiele: Meisterschaften der Lodger Mittelschulen um 11 Uhr in der YMCA-Halle. Lodger Meisterschaft der A-Klasse ab 9 Uhr in der Sporthalle im Park.

Im Lande:

Boxen: Warschau—Wolhynien in Luck.

Schwimmen: Schleifische Meisterschaften in Rattowik.

Netball: Abschluß der Polenmeisterschaften der Männer.

Eislauf: Polenmeisterschaften im Schnelldlauf in Suwalki.

In aller Welt:

Fußball: Länderkampf Deutschland—Belgien in Brüssel.

Reiten: Reitturnier in Berlin.

Reiten: Länderkampf Deutschland—Ungarn auf dem Semmering.

Schilauf: Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.

Kunsteislauf: Europameisterschaften der Männer in Davos.

Tennis: Französische Hallen-Tennismeisterschaften.

Konjunkturgestaltung und Arbeitsmarkt

Jahren, jahraus verfolgen wir mit begreiflichem Interesse die ziffernmäßige Bewegung der Erzeugung und nicht geringere Aufmerksamkeit schenken wir natürlich den jeweiligen Wandlungen auf dem Arbeitsmarkt. In allen Staaten, die eine gesunde Wirtschaftsgrundlage aufweisen, verläuft die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in einer fast parallelen Linie zur Konjunkturkurve: steigen Produktion und Absatz, so vollzieht sich eine entsprechende Entspannung auf den Arbeitsmärkten; tritt eine Krise ein, so wächst in einem entsprechenden Maße auch das Heer der Unbeschäftigten an. Für uns scheint dieses natürliche Gesetz noch nicht zu gelten, und wir müssen dauernd die Beobachtung machen, daß die Arbeitslosenverringerung durchaus nicht gleichen Schritt mit der Produktionssteigerung hält; ja vielfach können wir sogar ein Anwachsen der Arbeitslosenziffer gerade in besseren Konjunkturmonaten feststellen. Diese Tatsache, die recht nachdenklich stimmen muß, erhellt schon aus einem flüchtigen Vergleich der diesbezüglichen Ziffern aus den letzten Jahren. Während der Produktionsindex von 66,4 Mitte 1935 auf 96,5 zu Mitte 1938, also um rund 45 v. H. gestiegen ist, ist die Arbeitslosigkeit von 357 000 im Sommer 1935 auf nur 227 000, also um 37 v. H. zurückgegangen. Wir wollen die bis Ende 1938 neuerdings angeschwollene Arbeitslosenziffer von 455 470 nicht zum Vergleich heranziehen, da es sich bei dieser Verschlechterung um eine ausgesprochen saisonmäßige Erscheinung handelt (Einstellung der Bautätigkeit, der Straßenbauarbeiten usw.).

Man geht aber gewiß fehl, wenn man diese statistischen Daten als den tatsächlichen Stand der Dinge ansieht. Auf die Frage, wie groß die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist, vermag man eigentlich überhaupt keine bestimmte Antwort zu geben. Und das liegt vor allem daran, weil die polnische Sozialversicherung nur einen Teil der Erwerbslosen erfaßt, was wiederum in der Struktur des Landes begründet liegt. Auf dem Dorf tritt die Arbeitslosigkeit mangels jedweder Sozialinstitute statistisch kaum in Erscheinung, und auch in den Städten beschränkt sich die Erwerbslosenfürsorge nur auf einen Teil der registrierten Arbeitslosen. So verschwimmt das Bild der Wirklichkeit und niemand weiß so recht, wieviel Menschen ohne Arbeit und Brot sind. Nunmehr hat das Sozialinstitut in Warschau eine interessante Erhebung durchgeführt und ihre Ergebnisse geben einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse. Da wird zunächst festgestellt, daß im Vorjahre 254 000 Arbeitslose in öffentlichen Arbeiten eingespannt werden konnten, die aus Mitteln des Staates oder des Arbeitsfonds finanziert werden. Trotzdem waren im Hochsommer v. J., als das Sozialinstitut seine Studien anstellte, noch 320 000 registrierte Erwerbslose unbeschäftigt. Diese Zahl vergrößert sich um 600 000 Jugendliche der Städte, von denen 270 000 junge Männer im Alter von 17 bis 24 Jahren sind. Nach den Erhebungen des Warschauer Sozialinstitutes beträgt die Zahl der Erwerbslosen in der Landwirtschaft rund 8,8 Millionen, wovon jährlich etwa 1,6 Millionen in die Städte abwandern. Man sieht also, daß das Problem der Arbeitslosigkeit einen viel ernsteren Charakter hat als man auf Grund der von den statistischen Ämtern angegebenen Ziffern nur allzu leicht annehmen konnte.

Von dem großen Fragenkomplex, der sich um das Problem der Arbeitslosigkeit in Polen rankt, wollen wir uns heute nur mit der Anomalie befassen, die zwischen Arbeitsmarkt und Wirtschaftsbelegung besteht. Für dieses Mißverhältnis gibt es eine Reihe von Gründen. Zunächst ist in der Krise vielfach, um den Abbau geschulter und eingearbeiteter Kräfte zu vermeiden, zum Mittel der Kurzarbeit gegriffen worden, die für Unternehmer und Arbeiter wirtschaftliche Nachteile mit sich gebracht hat, so günstig unter Umständen ihre sozialen Wirkungen waren. Der Arbeiter mußte sich mit einem relativ geringen Lohn begnügen, während der Unternehmer sein investiertes Kapital nur ungenügend ausnützen konnte. Daher wurde es von den beschäftigten Arbeitern ebenso wie von den Unternehmern begrüßt, daß man mit der zunehmenden Konjunkturbelegung von der Kurzarbeit zur Vollarbeit übergehen konnte; für den Arbeitslosen hat das jedoch die bedauerliche Folge, daß eine Mehrproduktion ohne Inanspruchnahme neuer Arbeitskräfte geleistet wird. Wir können heute sogar schon in einzelnen Industrien bemerken, daß an die Stelle der Kurzarbeit Ueberstunden treten, deren Berechtigung in den meisten Fällen wohl kaum gegeben sein dürfte. Wenn auch in diesen Fällen auf den Facharbeitermangel hingewiesen wird, so muß man auf der anderen Seite im Interesse einer Gesundung des Arbeitsmarktes doch darauf hinarbeiten, daß Ueberstunden auf das geringste Maß herabgesetzt werden.

Eine weitere Belastung des städtischen Arbeitsmarktes ergibt sich daraus, daß die Landflucht, die während der Krise stark eingedämmt worden war, nunmehr wieder erheblich zugenommen hat. Die tiefere Ursache für diese Erscheinung liegt in der Ueberfüllung des polnischen Dorfes, in welchem Millionen von Menschen leben, deren Arbeitskraft ungenutzt ist. Daraus entsteht ein ständiger Bevölkerungsdruck zu den Städten hin, soweit dort auch nur die geringste Möglichkeit zum Erwerb eines — sei es auch noch so kümmerlichen — Lebensunterhalts gegeben ist. Namentlich für Arbeiter, die geringere Qualifikationen, aber große körperliche Anstrengung erfordern, wie etwa in der Schwerindustrie, aber hier und da auch für den Bahn- und Straßenbau werden Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft herangezogen. Verstärkend wirkt in dieser Richtung der Umstand, daß die Arbeitskräfte in ihren Lohnansprüchen durchwegs bescheiden sind als städtische Arbeiter. Diese Entwicklung

aber muß im Interesse von Stadt und Land gleichmäßig bekämpft werden; denn die Landflucht verhindert zur gleichen Zeit die Entlastung des städtischen Arbeitsmarktes und raubt der Landwirtschaft wertvolle Kräfte, über deren Mangel sie berechtigte Klage führt.

Ein dritter Faktor, dessen Bedeutung in der Öffentlichkeit leider nicht genügend hoch eingeschätzt wird, ist das ständige Vordringen der Heimarbeit. Für den Unternehmer bedeutet diese Form eine wesentliche Ersparnis an Löhnen, sozialen Abgaben und unter Umständen sogar an Steuern. Neben den durch die Lage des Gesetzes gebotenen Vorteilen gibt es natürlich noch jene, die sich durch die leichteren Möglichkeiten der Gesetzesumgehung ergeben. Die Formen, die heute die Heimarbeit annimmt, erinnern vielfach an das alte Verlagssystem; es werden unter dem Schein selbstständiger Existenzen weitgehende soziale Abhängigkeiten geschaffen, ohne daß der Arbeiter wenigstens die Vorteile des freien Lohnarbeiters genösse. Dazu kommt, daß die Heimarbeit stets die Tendenz hat, zwischen Unternehmer und Arbeiter Zwischenunternehmer einzuschleichen, deren Profite auf Kosten der Arbeitslöhne gehen, und daß überdies der Arbeiter selbst bestrebt ist, alle Arbeitskräfte der Familie in Anspruch zu nehmen, so daß er ihnen gegenüber förmlich selbst als Unternehmer auftritt. Die vermehrte Arbeit von Frauen und Kindern belastet naturgemäß den Arbeitsmarkt. Um diese ungünstigen Folgen zu vermeiden, sollten die Abgaben, Steuern und Sozialversicherungsbeiträge in der Heimarbeit genau so hoch gestaltet werden wie in der Werkstättenarbeit.

Schließlich darf man nicht übersehen, daß die Rationalisierung ununterbrochen fortschreitet, wenn sie auch heute von der Öffentlichkeit weniger beachtet wird als noch vor wenigen Jahren. In manchen Fällen kommt erst heute bei stärkerer Ausnützung der Kapazität die vor Krisenausbruch abgeschlossene Rationalisierung voll zur Geltung. Darüber hinaus finden aber vor allem jene Methoden Anwendung, die ohne Inanspruchnahme neuer Produktionselemente Arbeitskräfte zu sparen suchen, sei es durch intensivere Ausnützung der Arbeitsleistung des einzelnen, sei es durch organisatorische Umänderungen im Betrieb. Diese unmerklichen Rationalisierungsmaßnahmen sind durch ihre Summierung häufig wirkungsvoller als die Einstellung neuer Maschinen. Für die Konjunktur der Gesamtwirtschaft haben alle diese Faktoren die schwerwiegende Folge, daß die Erzeugung von Konsumgütern infolge der langsam nachhinkenden Besserung der Kaufkraft des Arbeiters vom Auftrieb in viel geringerem Ausmaß erfaßt worden ist als die von Produktionsgütern, die in erster Linie an den vermehrten Exportmöglichkeiten profitieren konnte. Dazu kommt, daß sich ohnehin durch die geänderte Alterszusammensetzung der Bevölkerung gewaltige Strukturverschiebungen auf dem Arbeitsmarkt und im Konsum ergeben. Die Verlängerung der mittleren Lebensdauer läßt den Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung an der Gesamt-

bevölkerung in hohem Maße steigen; darüber hinaus wirkt sich der Geburtenüberschuß ungünstig auf die Arbeitsmarktlage aus, da die Ausdehnung des Produktionsapparates mit dem Tempo der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt hält.

Solche Verschiebungen im wirtschaftlichen Aufbau hat es zwar immer gegeben; aber in früherer Zeit konnte sich die Wirtschaft verhältnismäßig leicht an sie anpassen, da sie in ihrem ganzen Gefüge elastisch war. Heute ist sie weitgehend durch monopolistische Bestrebungen gefesselt und überdies nimmt der Staat erheblich größere Teile des Produktionsertrages für sich in Anspruch, so daß der Unternehmer mit einer viel größeren starren Quote an Steuern und Abgaben zu rechnen hat. Diese mangelnde Elastizität der Wirtschaft droht für die Zukunft eine der schwersten Gefahren zu werden.

Ein Uebel, welches eine Vermehrung der Produktion und, in weiterer Folge, eine Neueinstellung von Arbeitskräften stark hemmt, ist der Mangel an Facharbeitern, der mit dem Anstieg der Beschäftigung sich immer unangenehmer fühlbar macht. Während ungelernete Arbeitskräfte in Polen unbeschränkt zur Verfügung stehen, ist die Zahl der gelernten Arbeiter sehr gering. Selbst in den schlimmsten Krisenjahren waren nur in den am stärksten betroffenen Wirtschaftskreisen gute Facharbeiter in größerem Umfange arbeitslos. Der Mangel an gelernten Kräften wird jetzt dadurch vergrößert, daß der Nachwuchs in der Krisenzeit keine Ausbildung erhalten hat. Von Uebel ist es auch, daß hier im Gegensatz zu anderen Ländern aus dem Handwerk — dessen Lage in Polen sehr schwierig ist — nur verhältnismäßig wenig gelernte Kräfte für die Industrie hervorgehen. Weiter wirkt mit, daß gleichzeitig mit dem Anstieg der Beschäftigung in der polnischen Industrie die Produktion neuer, bisher noch nicht im Inlande hergestellter Erzeugnisse aufgenommen wird und neue Arbeitsverfahren zur Anwendung kommen. Damit steigert sich der Bedarf an geschulten Arbeitern sehr stark. Um diesem Mangel an Facharbeitern entgegenzuwirken, sind die zuständigen Ministerien in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsorganisationen um eine Verbesserung der Ausbildungs- und Schulungsmöglichkeiten für den Nachwuchs bemüht. Bei dem unbefriedigenden Stand des Fachschulwesens in Polen werden aber nur sehr langsam auf diesem Gebiete Fortschritte zu erzielen sein.

Es sind also genug der Gründe, die die Anomalie erklären, daß trotz Belebung der Konjunktur und Zunahme der Produktion der Arbeitsmarkt nicht die gewünschte Entspannung erfährt. Die tieferen Gründe für diese unerfreuliche Erscheinung liegen in der Struktur des Landes, weshalb eine Sanierung nicht einfach durch Verordnungen vom grünen Tisch herbeigeführt werden kann; es wird vielmehr der Aufbauarbeit einer ganzen Generation bedürfen, bis ein Ausgleich in dem heute vielfach noch blinden Spiel der Wirtschaftskräfte erreicht wird.

Die Maschinenkäufe in Deutschland

Vor einigen Tagen fand im Industrie- und Handels-Departement des Handelsministeriums eine Sitzung des Ausschusses für Investitionseinkäufe in Deutschland statt. An der Besprechung beteiligten sich — wie die „Codz. Gaz. Handlowa“ berichtet — auch Vertreter der Landeswirtschaftsbank. Aus dem vorgelegten Bericht über Gesuche um Zuerkennung von Krediten für die Lieferung von Maschinen aus Deutschland ging hervor, daß nahezu alle Gesuche auf den Betrag von 52 Millionen Zloty im Laufe der nächsten zwei Wochen endgültig erledigt werden. Diejenigen Personen, die den von der Landeswirtschaftsbank gestellten Anforderungen genügen und der Bank die gewünschte Sicherung erteilen, werden schon nach Ablauf der zwei Wochen von der Bank die Genehmigung erhalten.

Außer den genannten Gesuchen auf 52 Millionen Zloty hat der oben erwähnte Ausschuss der Landeswirtschaftsbank noch eine zweite Gruppe positiv erledigter Gesuche auf die Summe von 10 Millionen Zloty überwiesen. Diese Gesuche betreffen vorwiegend Investitionen der Metallverarbeitungsindustrie, der Textil- und der Kohlenindustrie.

Im Jahre 1939 werden die polnischen Aufträge zur Lieferung von Investitionseinrichtungen aus Deutschland den Wert von 60 Millionen Zloty ausmachen, d. h. die Hälfte des Gesamtkredits, der rund 120 Millionen Zloty beträgt.

Von 34,7 auf 24,2 Millionen Zloty

ging der Wert der Lodzer Textilausfuhr zurück

Nach statistischen Angaben wurden im Verlauf des Jahres 1938 aus Lodz insgesamt 3 375 628,63 Kilo Textilwaren verschiedener Art im Werte von 24 243 903,28 Zloty ausgeführt, während diese Ausfuhr ein Jahr vorher 4 903 991,13 Kilo im Werte von 34 733 433,19 Zloty betragen hatte. Der wertmäßige Rückgang betrug demnach 30 v. H., der mengenmäßige Rückgang rund 31 v. H.

Britische Industriemesse 1939

Nach den vorläufigen Meldungen werden 66 Länder auf der diesjährigen Britischen Industriemesse (20. II. bis 3. III.) vertreten sein. Die Zahl der Besucher wird möglicherweise um 25% größer sein als im Vorjahre. Holland steht an erster Stelle. Den zweiten

Platz hat Belgien und den dritten Irland inne. Stark werden auch folgende Länder vertreten sein: Deutsches Reich, Frankreich, Polen, Schweiz, Dänemark, USA, Schweden, Ungarn, Norwegen, Italien und die Tschechoslowakei. Irland sendet mehr Einkäufer als irgendein anderes Empiroland. Von britischen Ländern steht Indien an zweiter und Kanada an dritter Stelle.

Englische Baumwollindustrie fordert Regierungshilfe

Premierminister Chamberlain empfing eine Abordnung von Baumwollindustriellen, die den Premierminister um Regierungshilfe für die Baumwollindustrie ersuchten. Bei künftigen Handelsabkommen solle, so wurde gefordert, die Baumwollindustrie besonders berücksichtigt werden. Außerdem forderten die Vertreter eine sofortige finanzielle Hilfe, damit der Ausfuhrhandel auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibe. Das Gebiet von Lancashire soll weiter von der Regierung als besonderes Notstandsgebiet angesehen und behandelt werden. Die Regierung solle die Errichtung neuer Industrien in diesem Gebiet unterstützen.

Das große Programmblatt



46 Seiten Programm von 100 Sendern und nur

40 Groschen

Bei „Libertas“, Piotrkowska 86, zu haben.

Dom Film

„Flitterwochen“ im Palace

Franziska Gaal auf amerikanisch und doch noch ganz die alte. Immer das Pech, Dinge zu zerbrechen, die sie nicht zerbrechen will, immer das arme Mädelputtel. Nur daß sie diesmal nicht mehr und nicht weniger als einen richtigen wirklichen Millionär zum Happy End in die Arme gedrückt bekommt. Der Inhalt des Films: gut amerikanisch, Tempo, Tempo und dazwischen mehrmittige Songs des in Amerika so berühmten Bing Crosby.

Ein Cowboy findet eine Unmenge Gold und anschließend das Herz einer schönen Frau. Kurz vor der Trauung stellt es sich aber heraus, daß seine Braut immer noch mit einem anderen verheiratet ist. Die Hochzeitsgäste und die Hochzeit sind im Nu vergessen. Eine Reise nach Paris beginnt, um die Scheidung vom ersten Mann der kleinen Frau zu erwirken. Während der Prozedur läuft, kauft der hoffnungsreiche Bräutigam ein Märchenloos in einem Märchenland, wo „80 Millionen Rosen“ wachsen. Dort schneit ihm die Rosenkönigin ins Schloß — Franziska Gaal, die nun eine Woche lang auf dem Schloß wohnen soll. Selbstverständlich bringt sie es fertig, den jungen Mann bald in Gewissensnöte zu bringen. Als aber dessen Braut aufkommt, beginnt die Tragödie. Das Paar flüchtet, die Rosenkönigin bleibt. Geführt muß sie einen anderen heiraten. Doch wozu ist das Talent von Drehbuchautoren da? Der Cowboy-Millionär bestimt sich in letzter Minute eines Besseren, steigt ins Auto und rast zurück nach dem kleinen Städtchen zu Füßen seines Schlosses. Mitten in die Hochzeitsgesellschaft raßt er mit seinem Auto, reißt die kleine Franziska in das Auto, der unglückliche Ehegatte landet vorne auf der Stoßstange und weg geht's ins Flug. Zwei glückliche Menschen singen sich in die Zukunft hinein: die kleine Rosenkönigin — die in Wirklichkeit ein Waismädchen ist, und der Cowboy-Millionär. br.

Douglas Fairbanks sen. hat eine Filmgesellschaft mit 2 1/2 Millionen Dollar Kapital in London gegründet. 1939 wird er drei Filme: „Der Kalifornier“, „Die zehnte Frau“ (ein Lord-Byron-Drama) und eine neue Farbfilm-Version der „Drei Musketiere“ herstellen.

Der Suezfilm erlaubt. Wir berichteten von dem Prozeß, der in Paris gegen den amerikanischen Film „Suez“ angestrengt wurde. Nun hat der Richter sein Urteil gesprochen. Er verurteilt nicht auf Gutachten, sondern läßt sich in einem Pariser Kino eine Karte und sah sich den Suezfilm als Privatmann an. Dann entschied er, daß ein Verbot des Filmes ungerechtfertigt sei. Die Persönlichkeiten sowohl der Kaiserin als auch des Kaisers könnten nicht durch den Film herabgewürdigt werden, weil es sich hier von A bis Z um eine historisch durchaus nicht ernst zu nehmende Sache handele, die Trümmern zu erzeugen gar nicht imstande wäre. Der Suezfilm sei außerdem künstlerisch so anspruchslos, daß er keinen Schaden anrichten könnte.

Fritz Kampers hat sich in Münster i. W. mit Liselotte Moll aus Neubrück i. W. verheiratet.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

S. 3. Es wäre das Beste, wenn Sie an einem Dienstag nach Lodz kommen könnten. Jeden Dienstag ab 7.30 Uhr abends ist im Berufsverband Deutscher Büro- und Handelsangestellter, Namrostr. 23, Sprechstunde für alle diese Fragen, wobei von maßgebenden Personen ausführliche Auskunft erteilt wird. Nehmen Sie bitte alle nötigen Papiere mit.

Schlesischer Staatsbürger. 1. Eine Änderung Ihrer Staatsbürgerschaft zieht natürlich keine rechtlichen Veränderungen bezüglich Ihres Aufenthalts- oder Arbeitsrechtes nach sich. 2. Bis zum 29. März haben Sie die Möglichkeit, für Großdeutschland zu optieren. Wenden Sie sich bitte mit allen notwendigen Papieren (Heimatschein) an das Deutsche Konsulat in Lodz, Petrikauer Str. 260.

Kantor in 3. Eine ausgesprochene Kantor- oder Organisten-Zeitung gibt es nicht, vielleicht entspricht aber Ihren Zwecken die Zeitschrift „Musik und Kirche“, Kassel, Bärenreiter-Verlag. Lassen Sie sich eine Probe Nummer schicken. 2. Das geschieht vielerorts, ohne daß bisher gegen irgend jemand eingeschritten worden wäre, obwohl man es nicht gern sieht. Eine rechtliche Grundlage für ein Einschreiten ist jedenfalls nicht vorhanden.

A. A. 1) Bar-Pengs 1—, 1.05 St. 2. Reife-Scheck 111, 85 St. 3) Verrechnungs-Pengs (Warenbezug) 1.56 1/2 St.

R. R. Der Feuerpruch „Was auch immer werde...“ stammt von Heinrich Gutberlet. Vertont ist er von Eugen Rammann.

F. S. In der christlichen Welt sind 9 verschiedene Bibeln in Gebrauch: die römisch-katholische, die lutherische und die protestantische, die griechisch-katholische, die syrische, die abessinische, die ägyptische oder koptische, die gregorianische oder armenische und die episkopale.

R. F. Die ersten Rasiermesser wurden aus Feuerstein hergestellt, jedenfalls aber aus sehr harten Steinen, die man scharf schleifen konnte. Später kam dann das Rasiermesser aus Bronze.

D. 3. Das Zeichen X für die unbekannte Größe hat nichts mit dem X der Römer, bei denen dieses Zeichen soviel wie 10 bedeutete, zu tun. Die Araber waren die ersten, die den Buchstaben X zur Bezeichnung einer unbekannten Größe gebrauchten. Denn die Wissenschaftler Arabiens entwickelten im Mittelalter die Algebra und benutzten zur Bezeichnung des Begriffs X den Buchstaben X. Aus X wurde im Laufe der Zeit Kei. Und endlich nannte man Kei einfach ix oder x. Darüber hinaus hat sich bei uns das Zeichen immer mehr auch zur Bezeichnung einer nicht genannten oder unbekannten Person durchgesetzt.

Dr. P., Posen. Vielen Dank für die Bemerkungen. Sie sind den einzelnen Mitarbeitern zur Beherzigung zur Kenntnis gebracht worden.

Krakau. Vielen Dank für die Einsendung. Sie hat unser Archiv sehr bereichert.

G. S. Radomsko. Es wäre ein Glücksfall, wenn Sie einen Detektor bekommen sollten, der Drosseln und evtl. Röntgenröhren auf einigermassen lautlos empfangen läßt, ohne daß der Empfang von den nachfolgenden Sendern wesentlich gestört wird. Mit einer sehr guten Antenne wäre das immerhin möglich. Bestimmte Hinweise können wir Ihnen jedoch nicht geben. Sie müssen sich schon an eine große Radiohandlung wenden.

Wissenwertes Allerlei

Die kleineren Federn des Erdbahns werden als Riffenfüllung benutzt, aus den leichteren, langen Federn macht man Staubwedel. Die Indianer weben aus Erdbahnsfedern eine Art Netz, bei dem die Rinde der Maulbeerbäume mit verarbeitet wird. Auch für Fächer werden Erdbahnsfedern gern benutzt, besonders in Frankreich.

Man glaubt festgestellt zu haben, daß weder am Nordpol noch am Südpol jemals Erdbeben vorkommen und meint das dadurch erklären zu können, daß die Erdbeben irgendwie mit der Drehung der Erde um ihre Achse und dadurch auch mit der Zentrifugalkraft in Verbindung stehen. Es wird auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß der Einfluß von Sonne und Mond auf Ebbe und Flut auf das Vorkommen von Erdbeben einwirkt.

In Äthiopien findet sich der Glaube, daß die Welt aus einem Ei entstanden sei. Als Symbol dieser primitiven Auffassung hat man auf den Kreuzen über den Tempeln vielfach ein Straußenei angebracht.

In Kanada und den Vereinigten Staaten ist der Juni der beliebteste Monatsmonat. In den anderen Ländern aber spielt der Dezember in dieser Beziehung eine weit größere Rolle, ja, man kann im allgemeinen sagen, daß in der Welt im Dezember die meisten Ehen geschlossen werden. Unbeliebte Monatsmonate sind Januar, März, Juli und August.

Heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

Capitol (Ede Sachobnia- und Samadylastrasse)
„Serce maffi“ (Angel-Engelzina — Schweronica).
Casino (Petrikauer Str. 67)
„Der Puritaner“ (Jean Louis — Viviane Romance).
Corso (Krausowstr. 2 — früher Sionastr.)
„Der Astrolog“ (Joe Brown).
Europa (Namotowicz 20)
„Sigmund“ (Jelichowka — Pichelski).
Grand Kino (Petrikauer Str. 72)
„Moi rozbice rozbijam“ (Gorezyska — Brodniewicz).
Metro (Przejazd 2)
„4 Töchter“.
Mimosa (Kilinskiego 178)
„Dunja“ (Jeanne Crispin — Harry Baur).
Palace (Petrikauer Str. 108)
„Flitterwochen“ (Franciska Gaal).
Balladium (Namotowicz 16)
„5 Millionen suchen einen Erben“ (Heinz Rühmann).
Przedmiesie (Zeromskiego 74/76)
„Die tolle Claudette“ (Anny Ondra — Hans Söhnker).
Kafietta (Sienkiewiczastr. 40)
„Die verliebte Dame“ (Ginger Rogers — Fred Astaire).
Kialta (Przejazdstr. 1)
„Rückkehr im Morgengrauen“ (Danielle Darrieux).
Stylowy (Kilinskiego 123)
Olympiafilm „Fest der Schönheit“ (2. Teil).
Son (Kobornika 16)
„Das Modell“ (Joan Crawford — Spencer Tracy).
Sachota (Sienkiewiczastr. 26)
„Prinz und Bettlerin“ — „Sie haben zu früh geheiratet“.
„Muzia“ (Ruda-Pabianicka)
„Die Vergottete“ (Marta Egert — deutscher Film).
„Star“ (Ruda-Pabianicka)
„Hinter den Kulissen“.
„Luna“ (Pabianicka)
„Tango Notturno“ (Pola Negri).
Städtisches Kino (Pabianicka)
„Olympia-Film“ (Fest der Schönheit).

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 28. Januar 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe	65,50	—	—
4% Konsolidierungsanleihe	—	66,25	66,00
4% Dollaranleihe	42,50	—	—
3% Investitionsanleihe I. Em.	85,00	—	—
3% Investitionsanleihe II. Em.	86,00	—	—

Pfandbriefe

5% Pfandbrf. d. St. Lodz (1933)	—	64,00	63,75
---------------------------------	---	-------	-------

Bankaktien

Bank Polski	—	133,50	133,00
-------------	---	--------	--------

Tendenz: schwach.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 28. Januar 1939.

Aktien

Bank Polski	133,00
Modrzejow	18,75
Kohle	33,00
Lilpop	90,00
Starachowice	49,00
Zucker	33,00

Verzinsliche Werte

4% Konsolidierungsanleihe	66,25
4 1/2% Innere Staatsanleihe	65,50
3% Investitionsanleihe I. Em.	84,50, II. Em. 85,50
8% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	94,00
8% Obligationen der Landeswirtschaftsbank	94,00
7% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	93,25
7% Obligationen der Landeswirtschaftsbank	93,25
5 1/2% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	81,00
5 1/2% Obligationen d. Landeswirtschaftsbank	81,00
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	93,25
4 1/2% Ländliche Pfandbriefe	63,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933)	72,25
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933)	64,75

Tendenz für Staatsanleihen uneinheitlich, Pfandbriefe behauptet; Aktien etwas schwächer. Devisen wurden heute nicht notiert.

Baumwollbörsen

Liverpool, 28. Januar. Gesamter Tagesimport 2700. Tendenz ruhig. März 4,77 (4,75), Mai 4,75 (4,72), Juli 4,65 (4,61), Oktober 4,49 (4,44), Januar 4,51 (4,45). Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Upper: Januar 5,70 (5,66), März 5,71 (5,70), Mai 5,76 (5,70), Juli 5,81 (5,81), November 5,75.

Bremen, 28. Januar 1939.

	Brief	Geld	Bezahlt
März	9,16 (9,15)	9,14 (9,05)	9,16 (—)
Mai	9,11 (9,06)	9,06 (9,04)	— (9,05)
Juli	9,10 (9,04)	9,08 (9,03)	9,08 (—)
Oktober	9,03 (8,98)	9,01 (8,95)	9,01 (—)
Dezember	9,05 (8,99)	9,01 (8,95)	— (—)
Januar	9,06 (9,00)	9,05 (8,97)	9,05 (8,99)

Getreidebörsen

	Lodz	Posen	Warschau
27. Januar			
Roggen	14,00—14,25	14,15—14,40	14,25—14,75
Einheitsweizen	20,50—20,75	18,25—18,75	10,25—10,75
gesamt. Weizen	20,25—20,50	—	—
Wahlgerste	15,75—16,25	—	16,75—17,00
Bräugerste	16,75—17,25	16,50—17,00	17,00—17,25
Safer I	16,25—16,75	14,35—14,75	15,25—15,50
Safer II	15,25—15,75	13,75—14,25	—
Safer III	—	—	—
Roggenmehl	—	—	—

Ausgang 0—30%	27,50—28,00	25,25—26,00	—
IA 0—55%	24,50—25,00	23,50—24,25	19,50—20,00
Roggenmehl 0—95%	20,50—21,00	—	—

Weizenmehl			
Ausgang 0—30%	39,50—40,50	35,75—37,75	—
I 0—50%	35,50—36,50	33,00—35,50	—
IA 0—65%	33,50—34,50	30,25—32,75	—
II 30—65%	30,50—31,50	26,00—28,50	—
II 35—65%	29,50—30,50	23,50—24,50	—
II A 50—65%	23,50—24,50	24,50—25,50	—
II 60—65%	22,50—23,50	22,00—23,00	—
III 65—70%	21,50—22,50	18,00—19,00	—
Weizenkleie grob	11,25—11,50	12,50—13,00	—
Weizenkleie mittel	11,00—11,25	11,25—12,00	—
Roggenkleie	10,00—10,25	11,00—12,00	—
Wintergerste	54,00—57,00	50,00—51,00	—
Winterrapsen	32,50—35,50	26,00—30,00	—
Felderbjfen	26,50—28,50	—	—
Wicke	18,50—19,50	—	—
Blutschfen	—	—	—
Blauer Mohu	100,00—105,00	95,00—98,00	97,00—99,00
Senf	52,00—54,00	47,00—50,00	—
Blaulupinen	—	11,00—11,50	—
Gelblupinen	—	12,00—12,50	—
Seradella	24,00—26,00	22,00—24,00	—
Buchweizen	20,50—21,00	—	—
Buchweizengrüße	37,00—38,00	—	—
Reinfuchsen	22,50—24,50	24,00—25,00	—

Rapskuchen	14,50—15,50	15,75—16,75	—
Kartoffelmehl Superior	29,00—32,00	28,50—31,50	—
Kartoffelmehl Prima	27,00—29,00	—	—
Speiseflocken	—	3,00—3,50	—
Weißflee	—	—	265,00—285,00
Weißflee (97%)	280,00—300,00	250,00—300,00	315,00—335,00
Rosflee (97%)	90,00—110,00	105,00—110,00	110,00—120,00
Rosflee	—	70,00—85,00	80,00—90,00
Leinsamen	57,50—58,50	60,00—63,00	—
Sojabohnen	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	—	2,75—3,00	—
Roggenstroh (lofe)	4,00—4,50	1,75—2,25	4,25—4,75
Weizenstroh	—	1,50—1,75	4,75—5,25
Seu (I) (lofe)	8,00—9,00	4,75—5,25	—
Seu (gepreßt)	—	5,75—6,25	7,50—8,00
Seu (III)	—	—	6,25—6,75
Gesamtumsatz	1116 t	2480 t	—
Stimmung	(27. Januar) ruhig	(27. Januar) behauptet	—

*) Standards: Roggen: Lodz — 706 a/l, Posen — 717 a/l, Warschau — 692 a/l; Einheitsweizen: Lodz — 753 a/l, Posen — 742 a/l, Warschau — 748 a/l; aefam. Weizen: Lodz und Warschau — 737 a/l; Maltgerste — Posen: 700—717 a/l; Warschau: 620,5 a/l (neu); Safer I: Lodz — 480,5 a/l, Posen: I — 480 a/l, Warschau — 460 a/l; Safer II: Lodz — 451 a/l, Posen — 450 a/l, Warschau — 435 a/l; Safer III: Lodz — 421 a/l, Seu I: Lodz — I lofe, Posen — I lofe, Warschau — I gepreßt, Seu II: Lodz — I gepreßt, Posen — gepreßt, Warschau — II gepreßt, Roggen und Weizenstroh — Posen: gepreßt, Seu III: Lodz — II.

Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt.

Notierungen vom 26. und 27. Januar. Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.
Kälber: Vollfleischige über 40 Kg. 75—87, unter 40 Kg. 63—70.
Schafe: Junge Muttertiere und Hammel vollfleischige 40.
Schweine: Fetteschweine über 180 Kg. 102—112, über 150 Kg. 101—110, unter 150 Kg. 99—108, fleischige über 110 Kg. 92—100, 80—110 Kg. 90—98, Sauen 100.
Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Kälber 496 (496), Schafe 5 (5), Schweine 1223 (1127).
Schweinemarkt ruhig, anziehend, mittlere Umsätze.

Fleischmarkt:

Notierungen vom 25. und 26. Januar. E eingeführt
Fleisch, b Hinterteile, v Vorderende.
Rindfleisch: 1. Güte b 105—110, v 105—110, c 105—112, 2. Güte 95—105, b 100—108, v 95—105, 3. Güte 80—95, b 90—100, v 65—85.
Kalbfleisch: 1. Güte 110—120, b 115—125, v 110—120, c 106—120, 2. Güte 90—105, c 100—105.
Schafffleisch: 1. Güte 115—130.
Umsätze: Rindfleisch 37 873 Kg., c 951 Kg., Kalbfleisch 9818 Kg., c 2620 Kg., Schafffleisch 519 Kg.
Rubia. behauptet, Kalbfleisch anziehend, mittlere Umsätze.

Neuheit! Neuheit! Schrank-Schlafzimmer

patentamtlich geschützt
enthält:

2 Bettstellen mit Matratzen und Raum für
Betten, Sofa, Toilette und Tischchen.
Unabhängig hiervon besitzt das „Schrank-Schlaf-
zimmer“ normalen Raum für Kleider und Wäsche

**Ein besonderes Schlaf-
zimmer ist überflüssig!**

Die Größe des Schrankes ist normal. Man
kann ihn in jedem Zimmer aufstellen!
Vorführung und ausschließlicher Verkauf in

der Tischlerei von

BRUNO KRAFT

Lodz, Brzezinska Nr. 75, Tel. 133-80

Vertreter für einzelne Wojewodschaften mit einer
Kautions von 5000 Zloty gesucht.



**Optiker
E. Schleicher**
Lodz,
Petrikauer 155

langjähriger Angestellter der Firma Vestel
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Korrekturen
und Anker neuer Fassungen mit erstklassigen Augen-
gläsern, genau den Augen angepasst.
Achtung! Austausch von Kontaktlinsenbrillen auf
Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zugabgabe.

6 Zyl. Hudson

4-6sitz. Sportkabriolett

in erstklassig. Zustand, 1 Jahr in Privatchand
(18.500 Km. gelaufen), mit Radio, Warm-
wasserheizung, fisch neu bereift, wegen Todes-
fall zu verkaufen. (Neuwert 20.000 Guld.)

Festpreis: 14.000 Gulden

Frau Erna Fischer, Danzig-Langfuhr, Wyba-
genweg 4, Tel. 42352. 5798

Neuzeitliche Möbelwerkstatt

empfiehlt: Schlafzimmer, Speisezimmer, Stuhl-Herren-
zimmer sowie Einzelmöbel, Tische, Betten, Schränke.
Aufträge jeder Art werden zu bequemen Bedingungen
ausgeführt

F. STUS, Łódź, Brzezinska 40

Mäßige Preise. Frontgeschäft.

Privater weiblicher Schneiderkursus

Jeder erlernt in kurzer Zeit gründlich das
selbständige Zuschneiden und Nähen. Ein
neuer Kursus beginnt im Januar. Bitte
sich rechtzeitig anzumelden. Handarbeits-
stunden außer Programm.

Irmingard A. Fischer,
Dipl. Schneiderm. u. Handarbeitslehrerin
Lodz, Wandurskiego 3.

13 Morgen Land mit gemauertem
Wohnhaus in Bychaw, 1 Km. hinter Pabianice,
direkt an der Chaussee Pabianice-Działo-
wice gelegen, günstig durch Lizitation zu
verkaufen. Näheres in Pabianice, Kiliński-
str. 11, in der Bank. Tel. 333. 2831

Eine Wirtschaft, bestehend aus 11 Mor-
gen, junger Obstgarten, sofort zu verkaufen. Neu-
Eulfsfeld, Strömower Straße 27. 2767

Ein Haus in Ruda Pabianicka
mit zwei Zimmern und Küche, einem Lebensmit-
telkeller, dazu Platz und Obstgarten zu verkaufen.
Auskunft: Lodz, Rydygowa 17, Opieckowski, im
Laden. 2783

2 erstklassige, modernisierte

Spinnereifäße

(Vigogne und Streichgarn)

System Hoffmann, zu verkaufen. Offerten unter
„N. S.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 2820

**Tausche (evtl. verkaufe) großes Som-
merhaus, 6 Zimmer, 3 große Glasveranden,
Obstgarten und Kiefernwaldchen, in gesunder,
judenfreier Gegend mit Badegelegenheit, gegen
ein Wohnhaus in der Vorstadt mit Straßenbahn-
verbindung. Angebote unter „Tausch“ an die
Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5786**

**Jedliche alte Sachen, Möbelstücke so-
wie Makulaturen kaufe ich auf. Adressen bitte
ich in der Gesch. der „Freien Presse“ unter „Alt“
niederzulegen.**

1 feine Hand-Strickmaschine, 1 grobe Hand-
Strickmaschine und eine neue Singer-Näh-
maschine gelegentlich preiswert zu verkaufen.
Pabianice, Zeromski-Str. 8, W. 25, 2. St. 2823



Kirchengefangverein der St. Trinitatisgem. zu Łódź

Freitag, den 3. Februar 1939, findet
um 7 Uhr abends im 1. Termin im eigenen
Lokale, 11-go Kłopotada 21, unsere dies-
jährige

ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der
Protokolle der letzten Generalversammlung und Monats-
sitzung; 2. Ehrung der im letzten Jahr verstorbenen Mitglie-
der; 3. Ehrung der langjährigen Mitglieder; 4. Auszeichnung
der eifrigsten Sänger; 5. Berichte des Schriftführers, des
Schatzmeisters, der Revisionskommission; 6. Entlastung der
Verwaltung; 7. Neuwahlen; 8. Anträge der Verwaltung und
der Mitglieder.

Anträge müssen bis zum 24. d. M. beim Vorstände ein-
gereicht werden.

Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Generalver-
sammlung im ersten Termin um 7 Uhr abends nicht zustande-
kommen, findet dieselbe im zweiten Termin am gleichen Tage
um 9 Uhr abends dortselbst statt und ist dann ohne Rücksicht
auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

Der Vorstand.

Klavierunterricht erteilt erfahrene
Lehrerin, ehemalige Schülerin hervorragender
Professoren-Virtuosen, nach einem System, das
sehr schnelle Erfolge garantiert (besonders bei
Erwachsenen). Auf Wunsch Konservatorium-
Programm. Von 10 Zł. monatlich an. Kili-
nskiego 109, Bohn. 10, 1. Stock im Hofgebäude.
5751

Maschinenschriften, polnisch-deutsche
Stenographie, Korrespondenz, Englisch, Franzö-
sisch, Modellieren erteilen wir billig. Plac
Wolności 9/30, Montuski 1/7.

Unterricht und Nachhilfe im Polni-
schen, Konversation, Grammatik, Rechtschreibung,
Korrespondenz und Literatur, einzeln und in
Gruppen zu 5 Personen. (6 Zloty monatlich).
Kiliński-Str. 109, Bohn. 10.

Studentka poszukuje korepetycji w za-
kresie wszytkich przedmiotów. Specjalność:
język polski i łacina. Przyjmuje w godz. po-
południowych. Aleja 1-go Maja 68, m. 2.

Gesichtsverjüngung, Runzeln, Haut-
erschaffung, Unschönheit beseitigt schnell, gründ-
lich Gesichtsgymnastik „Dr. studium“. 9-1, 4-5.
Senatorowska 4. 2833

Restor in großer Auswahl empfiehlt „Dom
Sukna“, Przejazdowa 36. 5788

Porzellan

Glas — Kristalle — Keramik

Grosze Auswahl in

Tafelservicen

Kaffeesservicen

Schöne Geschenkartikel

Niedrige Preise

Thea Sanne

175 Piotrkowska 175

60 Jahre im Dienste des Kunden



„Arnold Fibiger“

Fabriklager in Lodz,

Petrikauer Nr. 81, Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortfabrik Polens, welche zur
Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

Bienenhonig

diesjährigen, garantiert echt reinen, nahr- und heil-
kräftigen, liefert zur vollsten Zufriedenheit gegen
Nachnahme per Post: 3 Kg. — 6,75 Zł., 5 Kg. — 10
Zł., 10 Kg. — 19 Zł., 20 Kg. — 37 Zł.; per Bahn:
30 Kg. — 53 Zł., 60 Kg. — 104 Zł. einschließlich aller
Verpackkosten und Blechdose: „Pszczółka“ w Pod-
wojewódzkiej (Wp.) Nr. 117. 5801

Bienenhonig

diesjährigen, garantiert 100% echt-naturreinen, nahr-
und heilkräftigen, liefert zur vollsten Zufriedenheit
gegen Nachnahme per Post: 3 Kg. — 6,75 Zł.,
5 Kg. — 10,25 Zł., 10 Kg. — 20 Zł., 20 Kg. —
37 Zł.; per Bahn: 30 Kg. — 52,50 Zł., 60 Kg. —
102 Zł. einschließlich aller Verpackkosten und Blech-
dose: „Pszczółka“ w Podwojewódzkiej (Wp.) Nr. 117. 5800

2 Zimmer u. Küche, sonnig, mit Be-
quemlichkeiten in einem neuen Dreifamilien-
haus (Gartenhaus) zu vermieten. Gute Straßen-
bahnverbindung (Neue Remise: 7 u. 17). Cheł-
monskiego 8, beim Wirt. 2824

Kleines, sonn. Zimmer und Küche
in ruhigem Gartenhaus an soliden Mieter bil-
lig zu vermieten. Dmowska 3, Julianow. 2818

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechts-
krankheiten

Petrikauer Str. 90

Krankeempfang täglich
v. 8-2 v. v. 5-1, 9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere
Wartezimmer.

Dr. med. E. Eckert

Haut-, Horn- u. Geschlechts-
krankheiten

Pierackiego 5 (Ewange-
lica). Empfangsstunden

von 5-8 Uhr abends. Für
Damen besonderes Warte-
zimmer.

Dr.

Marla Dietrich

Frauenkrankheiten

empfangt von 5-7, außer
Mittwoch.

Wólczańska 203

Tel. 242-54

Zahnärztin

Irena Szulc

Zamenhofska 22

Tel. 217-50

empfangt v. 10-1 u. 4-8

RONTGEN.

Tierkrankheiten

Laboratoriumsanalysen,
Schutzimpfungen

Veterinärärzte

J. GEWELBER

J. CHORWIŃSKI

Piotrkowska Nr. 189,

Tel. 224-81. — Empfang-
stunden 4-8 Uhr.

Einzelne Nummer 21b Preis 1,50 Zł

Baby-Aussstattung

Mit einem ärztlichen Anhang „Säuglingsheft“
WOBACH & CO. BERLIN-LEIPZIG

Baby-

Ausstattung

Das Vobach-Heft für die junge
Mutter. Mit einem ärztlichen An-
hang „Säuglingsheft“.

Erhältlich bei

„Libertas“ G. m. b. H.,
Petrikauer Str. 86,

im Preise von Zł. 3,40.

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

2824

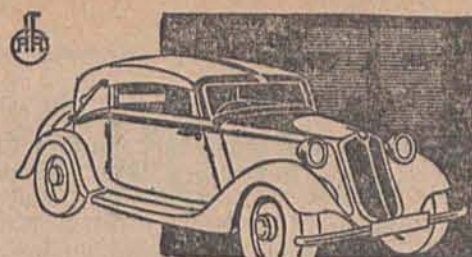
2824

2824

2824

2824

2824



TATRA-WAGEN

Alleinvertretung
für die Wojewodschaft Lodz

ALFRED HERMANS, ŁÓDŹ

Kilinskiego 136/138, Tel. 184-21 u. 211-01

Teilhaber mit 10-15.000 Zloty zur
Vergrößerung eines kleinen, aber rentablen In-
dustrieunternehmens gesucht. Angebote unter
„Konjunktur“ an die Gesch. der „Fr. Presse“.

Einsame junge Deutsche, intelligent,
hübsch, tief veranlagt, wünscht Briefwechsel mit
Herrn (Volksverbandsmitglied) von ungefähr
30 Jahren. Zuschriften erbeten unter „N. D. 44“
an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 2810

Frau oder Mädchen

mit selbständigen Kochkenntnissen kann sich mel-
den bei R. Freigang, Wandurskiego Nr. 21, von
1-3 Uhr nachm. Zeugnisse erwünscht. 5756

Deutscher Abiturient

für Handelsunternehmen in Westpolen als Lehr-
ling zu bald gesucht. Ausführliche Bewerbungen
mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften
unter „Chiffre“ an die Gesch. der „Fr. Presse“
erbeten. 5793

TEXTIL — DANZIG

Seriöser, seit 25 Jahren besteingeführter
Danziger Handelsvertreter, Christ,

sucht noch Vertretungen

für baumwollene u. wollene Webwaren,
Strick- u. Wirkwaren, Strümpfe, Hand-
schuhe sowie Damen- u. Herren-Konsek-
tion. Gefl. Angeb. unt. „N. 8“ an Anzei-
genb. S. Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22.

Junger Kaufmann, 28 Jahre alt, mit
angenehmem Aussehen, nicht mittellos, wünscht
Einheirat in ein Geschäft. Witwe nicht ausge-
schlossen. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind
unter „Ostermunsch“ an die Geschäftsstelle der
„Fr. Pr.“ zu richten. Lichtbild erbeten. Dis-
kretion Ehrensache. 2808

Sattler-Geselle, erfahren in der
Treibriemenfabrikation, gesucht. Offerten mit
Referenzangaben unter „Tüchtig“ an die Gesch.
der „Freien Presse“ erbeten. 5787

Selbständiger, langjähriger Buchhalter
übernimmt noch unter Garantie: Bilanzab-
schlüsse, Buchführung, Einführung von Buchhal-
tungen, Buchkontrolle, Geschäftsliquidierungen,
Steuerangelegenheiten. Tel. 118-85. 2829

Dienstmädchen für halbe Tage gesucht.
Wulcanhofska 131, Bohn. 12. 2832

Fleischerei-Filiale, guter Punkt,
in Lodz zu verkaufen. Näheres in der Gesch.
der „Fr. Pr.“. 2821

Gut möbl. Zimmer mit sämtlichen Be-
quemlichkeiten, auch für kürzeren Aufenthalt,
zu vermieten. Nawrot 2, W. 24. 2609

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung,
Diele, Vorzimmer, Zentralheizung und sämt-
liche Bequemlichkeiten, im neuzeitlichen Hause,
Wulcanhofska 197 (neben dem Johannis-
Krankenhaus) zu vermieten. 5711

Wohnungen, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Zimmer,
möblierte Zimmer. Jungesellenwohnungen,
Geschäftsräume, Häuser, Villen und Plätze
empfiehlt „Kosmos“, Petrikauer 111, Tel.
147-46. 1745

Luthererbe in Polen

Gemeindeblatt für die deutschen Gemeinden der
Evangelisch-Luth. Kirchen.

Herausgeber: Pastor Eduard Kneifel

Pastor D. Alfr. Klein dienst

Preis: monatlich 75 Gr., Einzelheft 15 Gr.

Zu bestellen bei der Geschäftsstelle, Luck, Ka-
raimiska 20. In Lodz erhältlich bei Mag. Renner,
Piotrkowska 165. 4988

4988

4988

4988

4988

4988

4988

4988

4988

4988

Erinnerung an Räuber und Marschälle

(Nachdruck verboten)

Weihnachten 1928.

Auf den Masten der wenigen fremden Schiffe, die auf dem mächtigen gurgelnden Yangtse-Ström vor Itchang lagen, wurden Christbäume aufgezogen. Die beiden Torpedoboote flaggten über die Toppfen. Es sah hübsch und feierlich aus. Der Yangtse tritt hier, von Tibet kommend, aus einem mächtigen breiten Gebirgszug heraus, den er, gewaltige Stromschnellen bildend, durchbricht. Das ist eines der Naturwunder der Erde. Hier beginnt der Eintritt zur reichen und schönen Westprovinz Chinas, Szechuan. Diese liegt, merkwürdig unberührt von den Wechselfällen der in China ewig tobenden Bürgerkriege, als Vorland Tibets und Zentralasiens da, ein Ziel solcher Machthaber, die in Ruhe über ein reiches Agrar- und Handelsland herrschen wollen. Seit 1000 Jahren und mehr sammeln sich in Itchang die Dschunken, die von oben herunter kommen, um die Reichtümer dieser Gebiete zum Meer zu bringen, oder die Güter Mittel- und Ostchinas nach Zentralasien heraufschleppen. Drei Millionen Menschen siedeln zwischen Itchang und der tibetischen Grenze. Sie haben seit altersher den Schifferbetrieb besorgt. Sie treidelten die Dschunken an Seilen von fast einem Kilometer Länge auf einem in die himmelhohen Uferwände geschnittenen Seilseilpfad den Fluß herauf. Dieser Dienst ist gefährlich. Der Strom ist unberechenbar. Überall haufen die Räuber. Die zahllosen Deserteure aus einem Duzend verschiedener Marschallsheere lauerten als Raubritter, um rücksichtslos zu plündern und zu morden. Das Dampfschiff, das seit einem Jahrzehnt hier eingebrochen ist, hat Zehntausende brotlos gemacht. Sie liefen zu den Soldaten, zu den Marschällen. Sie bildeten Räuberbanden, sie saßen als Landplage am Strom entlang. Sie haben auch ohne Telefon und Telegraph einen unheimlich wirksamen Nachrichtendienst organisiert. Sie wissen genau, wer herauf und wer herunterfährt, wer harmlos und wer bösartig ist. Sie wissen, wer Geld hat, was für Waren er führt, ob er zahlen kann und ob er zahlen wird, wenn man ihn gefangen nimmt. Wer von den Fremden „ungerecht“ ist und die unlegale, aber legalisierten Abgaben nicht zahlt, kommt auf die schwarze Liste. Erst kürzlich hatten sie über Nacht bei Schaff ein englischen Kapitän von seinem Dampfer heruntergeholt und kurzerhand erschossen. Tod und Leben sind hier dicht beieinander. Die Marschälle foltern und köpfen den, der gefangen wird, der Unrecht tut und sich fangen läßt. Wer den Boykott gegen die Engländer und Japaner bricht, kommt in den Prangerkäfig auf der Hauptstraße. Hat er Geld, so werden ihn die Verwandten füttern, hat er kein Geld, so kann er erfrieren und verrecken. Die Menschen im Pranger werden öffentlich verspottet, niemand wagt ihnen zu helfen. Am Ufer entlang ist die provisorische Vergnügungsstadt, denn wer den furchtbaren Yangtse-Strömschnellen entronnen ist, zündet nicht nur vor den Altären in den Tempeln Weihrauch an, er trinkt und spielt auch und verschwendet sein Geld an die hübschen Dinen, die in Schanghai und Futschow zusammengekauft werden. Der Yangtse ist ein bösartiges Gewässer. Hier stehen viele Tempel, viele Denkmäler als Dank. Hier haben auch die Kommunisten hoch oben in den Bergen ungeheure Schriftzeichen in die senkrechten Wände gemeißelt, damit alle Welt erfahre, daß sie hier ab und zu einmal geherrscht haben. Ihre Ratgeber waren Sowjetrussen.

Mein kleiner Dampfer heißt „Fushun“. Er ist ein winzig-kleines Ding mit Delfenerung und sehr starken Maschinen. Er ist schlank und sauber, hat eine Besatzung von Ringpo-Leuten, die im Gegensatz zu der Menge der chinesischen Bevölkerung nicht fremdenfeindlich sind. Der Kapitän ist ein Engländer. Das Schiff fährt unter deutscher Flagge deutsche Fracht. Es hat Fracht nach Tschungking, das heute, 1939, die Hauptstadt der Mumpfungierung Tschinghaichs ist. Die „Fushun“ soll später das kostbare Holz nach Schanghai herunterbringen.

Wir sind vier weiße Passagiere, d. h. 5 Europäer an Bord. Um den kleinen Aufbau und die Kommandobrücke sind Panzerplatten, die hochgezogen sind. In der

Kapitänskabine stehen ein Duzend englischer Infanteriegewehre mit bereitliegender Munition. In dieser Atmosphäre der Unsicherheit fahren wir. Jeden Augenblick kann ein Angriff von Land aus erfolgen. Wir haben erst einmal ein paar Tage gewartet, bis die Schiffsagentur in Itchang durch Telegramme und Nachrichten chinesischer Agenten glaubte, daß die Luft für einige Tage rein wäre. Rechts und links steigen die Berge fast senkrecht turmhoch an. Man fährt wie in einem Tunnel, der oben eine schmale Öffnung hat. Alle paar Stunden taucht das Schiff in eine der unerhörten Stromschnellen. Zwei Steuerleute stehen am Rad. Die Sekunden können kostbar sein. Rechts und links vom Kapitän steht je ein chinesischer Pilot, gespannt wie eine Schildwache auf Posten. Ab und zu werfen sie dem Kapitän ein Wort zu. Manchmal scheint das Schiff in diesem Wasserfall von Strömung stillzustehen. Kann es nicht mehr vorwärts? Es zittert. Es stöhnt in allen Fugen. Ein kleiner Schlag rechts, ein kleiner Schlag links. Wir gleiten durch eine jener torähnlichen Engen. Wir sind manchmal nur wenige Meter vom Ufer. Die Wendungen sind so kurz, daß wir manchmal quersustehen scheinen. Aber es scheint nur so.

Hier liegt ein Dampfer zerbrochen auf dem Trocknen. Dort liegt ein anderer Dampfer als Bruch 30 Meter über dem jetzigen Wasserspiegel. Die Yangtse-Strömschnellen sind ein großer Friedhof jener Dampferpioniere, die es wagten, den Flugschiff zu beherrschen. Die Befahrung dieses Flusses ist eine Wissenschaft für sich. Wer gewinnt, kann nach einem Duzend Fahrten beruhigt in die Heimat zurückkehren und dort seine Zinsen verzehren. In den Nächten machten wir nach sorgfältiger Sicherung fest. Zwei Anker hielten das Schiff. Vorn und hinten wurden Drahtseile nach dem Lande zu um Felsvorsprünge gezerrt. Dem Strom ist nie zu trauen. Am dritten Tage hatten wir etwas flaches Land steuerbords. Soldaten riefen dort und winkten. Sie riefen uns etwas zu, was wir nicht verstanden. Ich hörte die Maschinenglocke, Leute von der Besatzung rannten herbei. Da ging es schon los: pff... pff... Man schob auf uns. Die Stahlplatten rasselten herunter. Jetzt kam es hagelbald. Alles raute unter Deck in Sicherheit. Ich stand hinter einem Windsang und beobachtete durch das Glas. Ein Querschläger ging durch den Windsang und befreute mich mit Farbe und Splittern. Schleunigst verschwand ich hinter den Stahlplatten. Die „Fushun“ ging jetzt mit äußerster Kraft. Mit einer Reihe von Geschößlöchern kamen wir durch. Nur der neugierige Junge des Schiffshochs heulte fürchterlich. Er hatte die Nase herausgesteckt, was ihm eine riesige Ohrfeige des Vaters eintrug.

Es ging weiter. Schließlich lagen wir in Wansien, dem Ort, dessen Name wegen der Beschießung von 1928 längst welthistorisch geworden ist. Die deutsche Flagge schützte das Schiff etwas. Die Bevölkerung Wansiens ist äußerst fremdenfeindlich. Ich ging trotzdem an Land, weil der Agent des Schiffes vor Angst nicht herunterkommen wollte. Gemütlich war es nicht, in der unheimlichen Stadt nach diesem Mann zu suchen. Wo ich auch hinkam, blieben die Chinesen sofort stehen, sammelten sich zu Hunderten und starrten mich düster und bösartig an. Ich kenne das seit Jahrzehnten. Man muß dann ruhigbleiben und Glück haben.

Ich fand das Haus des Agenten weit hinten in der riesigen Stadt, aber er ließ mich nicht vor. Es war dicke Luft. Das bedeutete nichts Gutes. Am Abend kam ich zum Ufer zurück und setzte auf einem Sampan über zur „Fushun“. Als ich an Bord kletterte, kam ein schnelles chinesisches Ruderboot mit vielen aufgeregten Soldaten. Sie kletterten an Bord. Ein Offizier hielt dem Kapitän einen Zettel vor die Nase: wir waren requiriert!

Der Kapitän, ein klarer, mutiger Engländer, streifte kühl. Sechs Bajonette senkten sich und drangen auf ihn ein. Er zuckte die Achseln, dann erklärte er, er habe kein Gelb zur Verfügung mehr. Gleichgültig sagte der chinesische Offizier: du fährst!

Eine Menge Soldaten stürzten an Bord, das kleine Schiff war bald voll. Wir fuhren bis zur Asiatic Petroleum Company, wo wir nach langem Palaver mit dem

Amerikaner genügend Gelb für eine Nacht und Tagesfahrt auf chinesischen Kredit hin bekamen.

Marschälle zählen nicht gern. Marschälle wechseln hier wie das Wetter in England. Schuldscheine sind nicht so viel wert wie das Papier, auf dem die Summen geschrieben sind.

Wir fuhren wieder talab. Wir stoppten an einer Stelle, wo ein breites Tal hereinkam. Es war am Nachmittag nach dem Tag der Fortnahme des Schiffes. Ein Bataillon marschierte am Ufer mit Fahnen und Trompeten, mit Maultieren und Säufen. Sie senkten die Fahnen und schrien. Sie wurden dann verladen mit Offizieren und Frauenzimmern, mit Kulis und Hühnern, mit Säufen und Waffen jeder Art. Wir Fremden wurden in einer Kabine zusammengepfercht. Man konnte sich kaum einen halben Meter weit bewegen, so eng war es auf dem kleinen Schiff. Bald stank es infernalisch, die Soldaten, besonders die Tragweiber verschmutzten alles. Unser Essen wurde fortgenommen. Wir lebten von Zwieback.

Verhandeln konnte man nicht. Der Kapitän stand unentwegt auf der Brücke mit Bajonetten und Schwertern hinter sich.

Wir fuhren wieder nach Wansien zurück. Der Kapitän erklärte uns kurz, daß wir das Schiff verlassen müßten, er könne für nichts mehr garantieren. Wir palaverten. Landein marschieren, um meinen alten Gönner und Freund, Marshall Wu Peifu, zu erreichen? Der sah hier mit einer Leibwache in einem buddhistischen Kloster und studierte, angeekelt vom kommunistischen Treiben seines alten Landes, die Schriften der Altvorden, was er so liebte. Wu Peifu war abgeschnitten, so sagten mir die Chinesen. Auf dem Wege zu seinem Kloster tobte gerade eine Schlacht. Vor Tschungking, wo wir hinwollten, entwickelte sich gerade eine andere Schlacht. Wir saßen zwischen vielen Feuern.

Da kam die Rettung. Matrosen meldeten: Ein englisches Schiff! Kurz darauf zweite Meldung: Ein englisches Kanonenboot! Die „Fushun“ hatte keine Funkentelegraphie. Wir waren vom Ausguck und den nimmermüden Spionen abhängig. Der kleine Engländer machte dicht hinter uns fest. Wir sahen englische Stahlhelme und Louis-Gewehre an Bord. Es ist die „Ringwo“, sagte unser Kapitän. Ich kenne den Kapitän, es ist ein Freund von mir. Dann machte das Kanonenboot fest, es war die „Tern“. Unser Kapitän ver sprach uns ein paar Zellen für den Kapitän der „Ringwo“. „Versuchen Sie Ihr Glück“, meinte er, „vielleicht nimmt er Sie mit!“

Bei uns an Bord wurde es ruhig. Die chinesischen Soldaten verschwanden langsam bis auf eine starke Wache. Die englischen Kanonen und die Maschinengewehre schloßen Achtung ein, aber der Haß strahlte aus den Augen der Chinesen zurück. Wir nahmen einen Sampan und fuhren zur „Ringwo“ hinüber. Man wollte uns nicht an Bord lassen. Ich schickte meine Wiftenkarte mit dem Begleitschreiben zum Kapitän. Wir stiegen über die Ladeluke und die Köhlen hinein ins Schiff. Der Kapitän meinte: „Ich habe den englischen Oberkommandierenden, General Wardrop, an Bord. Er muß entscheiden, versuchen Sie Ihr Glück!“

Der General empfing mich freundlich. Er fragte mich, ob ich im Krieg gewesen sei. Ja, sagte ich. Welche Waffe? fragte er. Feldartillerie, meinte ich. Ich war reitender Artillerist. „Das ist gut“, meinte er, „ich war auch reitender Artillerist, also bleiben Sie nur hier.“

So kam ich am Tage darauf nach Tschungking. Mehrfach standen unsere Besatzungen in Bereitschaft. Wir passierten die feindlichen Fronten querdurch. Aber angesichts des englischen Kanonenbootes wagte niemand auf uns zu schießen. Ein amerikanisches Kanonenboot hatte am Tage vorher schwer unter den Chinesen ausgeräumt, als es von Infanterie beschossen wurde.

Damals, vor gerade 10 Jahren, wurde asiatische Geschichte am Oberen Yangtse gemacht. Heute entwickelt sich an demselben Platz Weltgeschichte. Was gilt an diesem ewig dräuenden Strom ein Menschenleben? Wo sind all die Marschälle hin, von denen man damals täglich redete? Wie schnell geht das alles!

Ich selbst ging in den großen Tempel und zündete auf dem Altar der allgütigen Kwanyin ein dickes Bündel Weihrauch an. Dank sei ihr, die die Reisenden beschützt!

E. v. Salzmänn

Wie sie sich fanden...

Es sind dies ein paar kleine Heiratsgeschichten, wie sie wirklich passiert und mir auf meine zudringliche Fragerel hin erzählt worden sind. Manche Namen sind leicht frisiert, damit niemand zu erröten braucht, wenn er dies liest.

Die hübsche Frau Imme lächelt, als ich sie frage, wie es kam, daß... daß sie ihren Mann kennenlernte. Dann werden ihre lustigen Augen für einen Augenblick verworren und wir sitzen einander schweigend gegenüber, denn Frau Imme ist mir plötzlich ganz weit entrückt... viele Kilometer weit und viele, viele Jahre zurück...

Es geschah in Verdesgaden. Ein junges, sehr hübsches Mädchen geht mit viel Gepäck beladen den Berg hinauf ins Hotel. Ein „Beau“ erscheint, kommt ihr artig entgegen, zieht den Hut:

„Sie gestatten, daß ich Ihnen etwas abnehme?“ Ein Blick von ihr, sie lächelt, dankt... und schon ist es geschehen...

„Aber Sie müssen wissen“ — sagt Frau Imme zu mir gewandt — „daß dies das einzige Mal war, wo Peter mir mit so etwas wie Galanterie Gepäck abgenommen hat.“

Und Peter, der in der Ecke sitzt und raucht, verzieht sein Gesicht und grinst...

Dieses hier ist eine alte, alte Geschichte.

Leon, ein junger Gardeoffizier des Jaren und zufällig mein Onkel, sitzt beim verspäteten Frühstück auf seinem väterlichen Gut im Kaukasus und hört sich eben eine kleine Garbinnenpredigt von Mama an, die ihn gern verheiratet möchte.

„Es ist Sekt, mein lieber Leon, denn wenn ein junger Mann keine Frau hat, dann wird er meistens liebesüchtig...“

In seinem Liebesmüt greift Leon nach der Zeitung, in der eben viele Stellungsanzeigen der aus dem berühmten Petersburger Mädchenpensionat entlassenen Zöglinge stehen. Leon sagt zur Mutter:

„Die, auf die ich tippe, heirate ich“...

Die Mutter lacht und schilt ihn einen dummen Jungen. Und Leon tippt... Er schreibt an die in der Anzeige angegebene Anschrift, bekommt einen Brief von dem jungen Mädchen, schreibt wieder, schickt Lichtbild, bekommt das ihre dafür. Dann treffen sie sich irgendwo in einer Stadt, finden aneinander Gefallen und heiraten auf der Stelle... Liebe auf den ersten Blick....

Eine romantische Geschichte, die im boshewistischen Umbruch ein trauriges Ende gefunden hat...

Nanette, ein junges Mädchen, kommt aus Frankreich nach Warschau, um Verwandte zu besuchen. Man gibt ihr zum Empfang ein großes Abendessen. Es sind viele junge Mädchen und Männer da. Wie man nach Tisch in kleinen Gruppen beieinander steht und plaudert, hört Nanette einen Herrn zum anderen sagen:

„Wie schade, daß der junge Werner Stein nicht hier ist — ein vorzüglicher Gesellschaftler und ein wirklich netter Mensch.“ Nanette ist neugierig auf diesen Werner Stein, aber sie fragt nicht nach ihm...

Sie kommt nach Lodz. Als sie vom Bahnhof mit ihrer Cousine nach Hause fährt, fällt ihr eine junge Dame auf. Nanette sagt:

„Sieh, was für eine fiese Person“...

Das ist die Schwägerin von einem gewissen Werner Stein“, erwidert die Cousine, „aber du kennst ihn ja sowieso nicht“...

Nanette soll in Polen verheiratet werden.

„Ich habe einen feinen Vorschlag für dich im Auge“, sagte eines Tages die Tante zu Nanette, „etwas ganz Besonderes“...

„Nun — wer ist denn das?“ will Nanette wissen.

„Der Name wird dir nicht viel sagen, aber... ich denke an einen gewissen Werner Stein.“

Zum drittenmal im Laufe von kaum zwei Tagen hört Nanette den gleichen Namen von ganz verschiedener Seite. Sie beginnt, darin etwas wie eine Räuma zu sehen und ist auf

diesen Werner Stein schon ungemein gespannt. Dann lernt sie ihn kennen und heiratet ihn, und es ist eine ganz große Liebe geworden...

Die, die später meine Tante geworden ist, geht mit ihrer Freundin und deren „Bekannten“ in Berlin Unter den Linden spazieren. Die drei bleiben vor der Ausstellung eines Papierwarenhändlers stehen, und der junge Mann zeigt den Mädchen irgendeine hübsche Karte. Er sagt:

„Die, der ich diese Postkarte schickte, möchte ich heiraten“...

Meine Tante in spe ist nicht wenig erstaunt, tags darauf die betreffende Postkarte zu erhalten, und das war — der Anfang vom Ende...

Fräulein Lottchen — eine junge Dame in heiratsfähigem Alter — ist einmal bei ihrer Tante irgendwo in einer Lodger Vorstadt für einige Wochen zu Besuch. Die Tante hat eine Tochter namens Klara, und Klara hat einen Verehrer. Eines Tages kommt der Verehrer wieder zu Klara, und weil die Tante glaubt, daß es an der Zeit sei, dem Schicksal etwas unter die Arme zu greifen, nimmt sie Lottchen mit zur Stadt, damit Klara und ihr Freier sich ungehindert aussprechen können.

Wie verblüfft ist aber Lottchen, als der vermeintliche Zukünftige von Klara ihr nach ein paar Tagen schreibt:

„Fräulein Lottchen, ich liebe Ihnen. Wenn Sie mir heiraten wollen, dann tun Sie mir kundt...“

Wie gewunden sind doch die Wege, die zur Ehe führen...

Aber dieser junge Landwirt, an den ich jetzt denke, verschmäht alle Umwege und Umschreibungen, als er eines Tages bei einem wohlhabenden Bäcker der Lodger Vorstadt erscheint und sagt:

„Guten Tag — ich bin hier grade riba von wegen Sch... zu fahrrn gekomm und wollt amal fragen, ob Se ene Tochter zu voheiratn ham?“

h. g.

Brumt wie das Leben

Ein Bürgermeister hatte mobilisiert

Gegen den Bürgermeister und den Sekretär der Bürgermeisterei des kleinen eifassischen Städtchens Sundgau ist ein Disziplinarverfahren durchgeführt worden. Es wurde dem Bürgermeister und seinem Beamten vorgeworfen, die außerordentlich strengen Vorschriften für den Fall einer Mobilisierung mindestens fahrlässig übergangen zu haben. Während der Septemberkrise erhielt auch der Bürgermeister von Sundgau, wie alle Bürgermeister Frankreichs, ein versiegeltes Kuvert von den Militärbehörden zugestellt, auf dem ausdrücklich angegeben war, daß es lediglich im Falle der Generalmobilisierung geöffnet werden dürfe. Diese ist bekanntlich in Frankreich nicht erfolgt, sondern es wurden lediglich einige Reservistenjahrgänge mobilisiert. Aber auf dem Höhepunkt der Krise glaubte der Bürgermeister von Sundgau doch, den Umschlag öffnen zu sollen, um den darin enthaltenen Befehl noch rechtzeitig durchführen zu können; vielleicht hatten ihm auch bei der allgemein herrschenden Nervosität einfach die Nerven versagt. Jedenfalls erbrach er die Siegel und fand in dem Umschlag den Befehl, das Städtchen sofort zu evakuieren. Sofort ließ er den Amtsdienster mit einer Trommel durch Sundgau gehen und alle Männer des Städtchens vor das Rathaus zusammenrufen. Man kann sich die beginnende Panik dieser Generalmobilisierung in Sundgau vorstellen. Aber noch bevor der Bürgermeister den Befehl vor den versammelten Männern des Städtchens verlesen hatte, traf der Amtsdienster zufällig eine Streife von Landgendarmen. Diese stellten die Sache sofort richtig, und die Mobilisierung wurde wieder abgeblasen.

Das Disziplinargericht in Mülhausen verurteilte beide allzu pflichteifrigen Beamten unter weitgehender Zuhilfenahme mildernder Umstände zu je 25 Francs Geldstrafe.

Schulkonflikt in Saint-Pol

In dem französischen Städtchen Saint-Pol ist es zu einem schweren Schulkonflikt mit Demonstrationen und Streiks gekommen. Es handelt sich nicht um eine Auseinandersetzung zwischen Schulleitung und Schülern, sondern um einen erbitterten Streit zwischen Schülern und Schülerinnen, die in Saint-Pol offenbar gegen eine auch nur zeitlich notwendige geordnete Koedukation sind. Die Sache ist nämlich die, daß am 9. Januar die Knabenschule in Saint-Pol niederbrannte. Die 160 Zöglinge dieser Schule wurden daraufhin in der Mädchenschule mit untergebracht, was die jungen Damen von Saint-Pol räumlich beengte. Außerdem gab es gleich am ersten Tag Hänfeiern seitens der Schüler, die sich wie Herren und nicht wie Gäste in dem neuen Haus fühlten. Das nahmen die Mädchen sehr übel, und als die Proteste der von ihnen alarmierten Eltern nichts fruchteten, beschloßen sie, in den Generalkstreik zu treten. Zuvor aber zogen sie, die Größten voran und die Kleinsten hinterher, gerade am Markttag durch das Städtchen und trugen ein großes Schild mit sich, auf dem zu lesen war: „Befreit die Mädchenschule von den Jungens!“ Diese Aufschrift unterstützten sie mit lauten Rufen, die man etwas ungenau am besten mit der Fassung übersetzt: „Nieder mit dem männlichen Geschlecht!“

„Astrologie ist Volksverdummung“

Die englische Rundfunkgesellschaft hat sich den Zorn der Astronomen zugezogen: da die Mehrzahl der englischen Zeitungen herausgefunden haben, daß astrologische Mitteilungen und Horoskope für jeden Tag bei der Masse der Leserschaft Anklang finden, glaubte auch die Rundfunkgesellschaft ungeachtet sich mit Astrologie beschäftigen zu können.

Sie setzte also eine Uebertragung an, die sie Geburtstagsfeier nannte, und für die sie Stars der Bühne und des Films in die Ateliers bat, um ihnen dort von einem Astrologen ihr wahrscheinliches Schicksal erzählen zu lassen.

Gegen diesen Unfug wendet sich aber jetzt der königliche Astronom in einer Zuschrift an die Zeitungen, in der er die britische Rundfunkgesellschaft heftig angreift. Astrologie sei keine Wissenschaft, sondern höchstens eine Erfahrungssammlung. Es müsse deswegen bedauert werden, daß die englische Rundfunkgesellschaft sich für eine solche Volksverdummung hergeben wolle.

Die königliche Astronomische Gesellschaft äußerte sich in ähnlicher Weise und nannte die Absicht der Rundfunkgesellschaft direkt schädlich. Sie begünstige damit ein Wiederaufleben mittelalterlicher Ideen, die davon ausgehen, daß die Erde und ihre Bewohner der Mittelpunkt des Weltalls wären und daß die Sterne für die Menschen geschaffen worden seien.

Die Bären der Pan-American-Airways

Die Direktion der Pan-American-Airways inseriert seit einigen Wochen erfolglos in verschiedenen amerikanischen Zeitungen, um Leute zu finden, die drei junge Eisbären in Pension nehmen wollen. Diese Bären sind nur etwa einem halben Jahr auf einer Eisscholle an den Ufern Alaskas von einem Wasserflugzeug der Pan-American-Airways gefischt worden. Die Tiere waren ganz jung und taten dem Piloten leid. Er ging darum nieder und rettete die ausgehungerten kleinen Bären-Babies. Aber leider blieben die Babies nicht klein, sondern wurden sehr bald groß und gefährlich. Der Pilot hatte sie sozusagen als Spielzeug mit nach Hause gebracht, aber nun ist es ihm unmöglich, sie bei sich zu halten. Er fragte verschiedene Zoologische Gärten an, aber deren Bedarf an Eisbären war gedeckt. Es fand sich auch kein Dompteur, der sie für einen Zirkus haben wollte. Daraufhin erfolgten die Inserate, aber es scheint, daß es in ganz Amerika niemanden gibt, der drei weiße Bären sein eigen nennen möchte.

Ein Elephant hat Bauchweh

Seltener Patient eines Landarztes

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

Reith in der Grafschaft Banffshire war bis jetzt nur dafür bekannt, daß es dort einen besonders guten Whisky gibt. Offenbar beflügelt dieses köstliche Getränk, von dem angeblich manche Leute behaupten, daß es nach Jod schmecke, den Geist. Jedenfalls sind die Leute von Banffshire wegen ihres Mutterwizes bekannt.

Daß sie diesen guten Ruf nicht zuunrecht genießen, bewies vor wenigen Tagen der Tierarzt von Reith, als er zu einem seltsamen Patienten gerufen wurde. Dieser Patient war nämlich ein ausgewachsener Elephant, der einem Wanderzirkus gehörte. Das arme Tier hatte offenbar den Futter- und Klimawechsel nicht vertragen, oder hatte sein Wärter entdeckt, daß es in Reith besagten guten Whisky gibt, und es etwas vernachlässigt; das ist gleichgültig. Tatsache ist, daß der Elephant aufgehört hatte zu fressen, und daß der Tierarzt, wie gewöhnlich, zu spät gerufen wurde.

Der Elephant litt Schmerzen, das war deutlich zu sehen, und als der Tierarzt ihn untersuchte und Befürchtungen gründlich ausfragte, stellte er fest, daß es sich offensichtlich um eine schwere Verdauungsstörung handelte. Drei Liter Rizinusöl, die man dem Tier tags zuvor gegeben hatte, waren ganz ohne Wirkung geblieben. Also mußte ein Radikalmittel versucht werden: der Elephant sollte ein Klüftchen bekommen, aber wieviel Flüssigkeit und womit?

Eigenartige Krankenwärter

Die Menge war bald festgestellt. Der Landtierarzt setzte sich hin und begann zu rechnen. Eine Kuh wiegt soundsoviel und bekommt soundsoviel Liter. Der Elephant wiegt vier Tonnen, das macht fünfundsechzig Liter. Schön, aber wie sie ins Innere des Elephanten bringen? Nachdenklich schritt der Arzt auf und ab. Ein Whisky brachte ihm die Erleuchtung: Wozu hatte Reith eine freiwillige Feuerwehr?

Er lief also zum Hauptmann und bat diesen, er möchte ihm eine Handspitze und vier Mann leihen. Und als der Hauptmann von der Absicht des Arztes gehört und sich von seinem Lachkrampf erholt hatte, gab er bereitwillig Spritze und Mannschaft her. Der Arzt erwärmte vorschriftsmäßig fünfundsechzig Liter Wasser, fügte die entsprechende Menge von Chemikalien hinzu, füllte alles in die Feuerspritze, und dann zog man los.

Voran ging der Hauptmann in Paradeuniform, ihm folgte der Arzt, und schließlich kam die Spritze mit vier uniformierten Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr. Mit einiger Mühe wurde der Patient festgehalten, und dann begannen die vier Mann aus Leibeskräften zu pumpen. Bald war die Spritze leer und der Elephant

zum Plätschen gefüllt, und ringsum standen Ärzte, Feuerwehr und Zirkusleute, gespannt auf die Wirkung wartend. Aber es blieb alles wirkungslos.

Der Arzt zauderte nun nicht mehr. Wiederum wärmte er Wasser, mischte Chemikalien bei, wieder pumpten die Feuerwehrleute, bis das arme, kranke Tier hundertfünfzig Liter heißes Wasser in seinem Inneren hatte, und diesmal half es.

Uebrig blieb nur, den Elephanten auf Diät zu setzen, und als das Tier nach einer Woche strengster Ueberwachung durch den Arzt endlich wieder normales Fressen bekam, war es gesund und munter wie all sein langes Leben hindurch vor dieser ersten Erkrankung.

Siermit wäre eigentlich die Geschichte aus gewesen; doch war der Arzt auch ein guter Geschäftsmann. Diesmal lautete die Rechnung: Eine Kuh wiegt soundsoviel, und ihre Heilung kostet soundsoviel; der Elephant wiegt vier Tonnen, kostet also so viel mehr, außerdem gibt es um Reith sehr viele Kühe, aber sehr selten Elephanten, also ein Seltenheitskoeffizient von zehn, womit die Rechnung multipliziert wird. Nach all dieser langen Rechenerlei überreichte der Arzt dem Zirkusbesitzer eine Honorarnote von vierzig Pfund. Worauf der Zirkusbesitzer ein höllisches Geschrei erhob und zum Richter lief, der den Arzt zwang, seine Forderung auf fünf Pfund zu ermäßigen.

Die Feuerwehr saniert sich

Fünf Pfund aber waren wirklich zu wenig für die viele Arbeit. Der Richter hatte gesprochen, also konnte der Arzt nicht mehr bekommen. Aber so billig sollte es für den Besitzer des Elephanten doch nicht werden, das hätte dem Gerechtigkeitsförm des Tierarztes widersprochen. So ging er zum Feuerwehrhauptmann und fragte diesen, wie die Finanzen der Feuerwehr stünden.

„Sehr flau“, sagte der Hauptmann.

„Schön, mein Freund“, sagte darauf der Arzt, „dann schreiben Sie folgende Rechnung: leihweise Ueberlassung einer Feuerspritze, Bedienung der Spritze durch vier Feuerwehrleute, Zu- und Abtransport der Spritze, zusammen zehn Pfund Sterling. Und das kassieren Sie bei dem Zirkusdirektor ein. Zehn Pfund in der Kasse sind ein ganz hübscher Betrag. Und der Feuerwehr wird er bestimmt nicht nein sagen.“

Der Hauptmann schreibt die Rechnung, vier Mann seiner Feuerwehrkompanie begleiteten ihn, und alle sahen sehr entschlossen und kriegerisch drein.

Ist es nötig, zu betonen, daß der Zirkusbesitzer gezahlt hat? Doch nicht einmal der gute Whisky von Reith konnte ihn über diese Niederlage trösten.

Der Mann, der nur nachts lebte

Im Alter von 89 Jahren starb auf seiner Besitzung Combe Hay George Edward Smart, ein reicher typischer englischer Landadelmann, dessen Tierzucht in ganz England sogar bekannt war, und auf dessen Besitzung oft große Feste stattfanden, zu denen die vornehmsten Leute aus der Umgebung zusammenkamen. Denn Smart war nicht nur Züchter, sondern auch ein hervorragender Musiker, äußerst belesen, gebildet und überhaupt ein durchaus nicht schrulliger, sondern sehr angenehmer Junggeselle. Er hatte nie geheiratet, und dies aus gutem Grund. Denn eine Frau hätte es an seiner Seite sehr schwer gehabt: er lebte nämlich nur nachts und schlief tagsüber. In seiner Jugend hatte er einen Unfall, bei dem seine Augen verletzten wurden. Nach der Heilung blieb eine seltsame Anomalie: die Augen vertrugen kein Licht, aber Smart konnte nachts ganz deutlich sehen. So deutlich, daß er beispielsweise auf dunklen Landstraßen ohne Scheinwerfer Auto fahren konnte. Da ihm nichts anderes übrig blieb, gewöhnte er sich langsam daran, erst mit dem Beginn der Dämmerung aufzustehen und, wie andere ihr Tagwerk, sein Nachtwerk zu beginnen. Bis auf diese sonderbare Zeiteinteilung war aber sein ganzes langes Leben durchaus normal und geordnet.

Die Fünf-Pengoe-Schönheit

Die jetzt 22jährige Kosi Toth dürfte wohl dasjenige junge Mädchen in Ungarn sein, dessen Bild am meisten im Lande verbreitet ist. Es fungiert nämlich als buntfarbener Stahlstich auf allen Fünf-Pengoe-Banknoten. Und auf einer solchen Banknote sah ihr liebliches Antlitz auch ein gewisser Mister Robert Duval, ein reicher Amerikaner, der vor einigen Wochen in Budapest auf einer Europareise eintraf. Er warf in der ungarischen Hauptstadt zwar mit Hundert-Dollar-Noten um sich, aber von einer Fünf-Pengoe-Note konnte er sich nicht trennen, sobald er sie irgendwo in die Hand bekam. Es war ausgesprochen eine Liebe auf den ersten Banknoten-Blick. Und da die Amerikaner bekanntlich immer durchführen, was sie sich in den Kopf setzen, so brachte es auch Mister Duval fertig, nicht nur die Identität des Mädchens auf der Fünf-Pengoe-Note und ihre Adresse festzustellen, es gelang ihm auch, sie nicht allein kennen zu lernen, sondern sogar ihr Herz im Sturm zu erobern. Die junge Dame auf der Fünf-Pengoe-Note heißt heute Mrs. Duval.

Es ist noch unbekannt, ob ihr Gatte aus Eifersucht die amerikanische Regierung veranlassen wird, die Einführung aller Fünf-Pengoe-Noten ultimatim von der ungarischen Regierung zu fordern.

Phyllis geht durch

Phyllis Britton ist 18 Jahre alt und bildhübsch. Sie war mit einem Grenadier verlobt. Am Tage vor der Hochzeit sagte sie schlicht, sie wolle sich noch einen neuen Hut kaufen. Von diesem Einkauf kam sie nicht mehr zurück. Verlobter und Eltern alarmierten die Polizei, die Phyllis auch bald fand. Sie befand sich in der Wohnung eines 62jährigen Inders, des Multimillionärs und Baumvollkönigs Rusli Whaddia, wo sie früher als Zofe gedient hatte. Sie war mit keiner Gewalt aus der Wohnung herauszubekommen, und die Polizei mußte sich dem Telegramm des Inders beugen, in dem dieser ankündigte, er sei bereits unterwegs und werde seine geliebte Phyllis heiraten.

Der Verlobte hat sein Truppenkommando gebeten, ihn in die Kolonien zu versetzen.

Gute Nacht! — am Bordstein

Eine ergötzliche Geschichte, die eine ganze Stadt zum Lachen brachte, trug sich in Trier zu. Dort verweilte ein Nachtschwärmer in stark angetrunkenem Zustand sein Bett mit der Straße. Auf einer immerhin belebten Straße zog er sich unbekümmert aus und legte sich an einen Bordstein zum Schlafen nieder. Allerdings muß er sehr bald wieder von der Nachtkühle erwacht sein. Anstatt sich nun wieder anzuziehen, steuerte er in unbekleidetem Zustand seiner Hauslichkeit zu. Am anderen Morgen fand man die Kleidungsstücke am Bordstein fein säuberlich zusammengelegt. Noch heute warten auf dem Fundbüro die Sachen darauf, von ihrem rechtmäßigen Besitzer wieder abgeholt zu werden.

Das Urbild der falschen Venus als Revuestar

Die tolle Unterschlebung des italienischen Bildhauers Cremonese, der eine von ihm geschaffene Venus als echt antik ausgeben konnte und damit berühmt wurde, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Vielleicht wird man auch noch nicht vergessen haben, daß man die junge Frau auf finden konnte, die ihm für dieses Werk als Modell gedient hatte: es war das die polnische Kellnerin Anna Strudzinsha. Auch sie hat jetzt Karriere gemacht. Eine große Revuebühne in Lyon hat sie engagiert, um auch im Theater die „falsche Venus von Straß“ darzustellen. Sie wird zwar nicht nackt, sondern in einem weißen Trikot erscheinen, aber schwarze Kulissenvorhänge werden ihre Arme und Beine bedecken, so daß das Publikum sie genau als die echt antike Marmorevenus sehen wird, wie Cremonese sie geschaffen hat.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Allzu schön ist ungesund!

Hautpflege mit Maß — Gefahren übertriebener Kosmetik — Was der Arzt sagt

Die gesunde Haut besitzt eine Reihe von natürlichen Schutzschichten, die ausreichend sind, um die Schönheit der Haut zu erhalten. Das Zusammenwirken der einzelnen Schutzhüllen wird nun aber leider im Laufe des Lebens durch mancherlei äußere und innere Einflüsse gestört. Sei es im einzelnen durch Verletzungen, falsche oder mangelhafte Ernährung des Gesamtorganismus, Krankheiten des Körpers oder aber auch nicht zu selten durch eine unrichtige „Pflege“ der Haut.

Schon durch das Waschwasser kann Schaden gestiftet werden, wenn gewisse Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt werden. So machen warme Bäder im Uebermaße die Haut schlaff und rötet und vermindern die Widerstandskraft gegenüber atmosphärischen Einflüssen, während sie umgekehrt durch zu häufige kalte Bäder lederartig, trocken, fettlos und blutarm gemacht wird. Außerdem können zu häufige Kopfwäsungen mit kaltem Wasser Haarwuchs auslösen bzw. verschlimmern. Aromatische Bäder, die durch Zusätze von Essenzen und ätherischen Ölen erzeugt werden, vermögen bei empfindlichen Menschen mitunter Hautentzündungen zu bewirken, die gelegentlich eine ärztliche Behandlung notwendig machen.

Zur Frage der Seifen ist folgendes zu sagen: Seifen greifen die Haut dann am wenigsten an, wenn sie „neutral“ sind. Und nicht, wie es leider oft der Fall ist, einen stärkeren Alkali-Gehalt besitzen. Die Alkalien können nämlich im Laufe der Zeit den normalen Säuregehalt der Haut verringern oder gar ausheben, so daß Infektionen leichter Platz greifen können. Es ist so zum Beispiel bekannt, daß in Gegenden, in denen schwere Milzbrand-Krankheiten zu Hause sind, die einfach lebenden und sich nicht mit Seife waschenden Schaffirten trotz innigster Berührung mit den Tieren meist von dieser Krankheit verschont bleiben, während diejenigen Menschen, die ihre Haut regelmäßig mit den üblichen Seifen waschen, weit häufiger erkranken. Sie haben eben durch die häufigen Wäsungen die eigene Haut ihrer Abwehrfähigkeit beraubt. Außerdem können die verbreiteten Alkaliseifen im Laufe der Zeit die Haut spröde und empfindlich machen. Am stärksten ähnd wirkt in dieser Hinsicht die Schmierseife, mit der glücklicherweise meist die Hände der Hausfrau nur während der großen Wäsche in Berührung kommen. Im übrigen ist es ratsam, beim Einkauf von Toilettenseifen vor allem neutrale Seifen zu verlangen, während die Farbe und das Parfüm nur von untergeordneter Bedeutung sind. Ebenso ist es angezeigt, auch bei Kopfwäsungen nicht alkalische Haarwasmittel anzuwenden, um auf die Dauer eine Schädigung der Haare zu vermeiden. Daß man als Wasser im übrigen am

besten Regenwasser benutzt, dürfte den meisten schon bekannt sein!

Sehr eingebürgert hat sich in manchen Frauenkreisen die Sitte, die Haut noch mit Alkohol zu reinigen. Es ist zuzugeben, daß dieser zur Desinfektion der Hautoberfläche beitragen kann, wie er bei Gebrauch in größerer Verdünnung auch die Haut frisch zu erhalten vermag. Zu lange Anwendung des verdünnten Alkohols aber bewirkt doch, namentlich bei trockener Haut, ein Rauh- oder Sprödewerden. Ebenso darf Glycerin in der Kosmetik nur mit Vorsicht verwandt werden, da dieser dreiwertige Alkohol der Haut sehr viel Wasser entzieht.

Zur Verwendung von Salben ist zu sagen, daß sie leider die Wasserabgabe durch die Haut, und damit einen wichtigen Teil des Wasserstoffwechsels, beeinträchtigt. Außerdem muß man beachten, daß pflanzliche und tierische Fette ranzig werden und damit die Haut reizen können. Die ausschließliche Verwendung von Salben als Reinigungsmittel führt leicht zu Reizungen der Haut und außerdem bei fetter Haut zu Verstopfungen der Talgdrüsen, zur Mitesser- und Pickelbildung. Dies gilt besonders auch für den übertriebenen Gebrauch von Vaseline, so daß man geradezu von einer Vaseline-Mane spricht.

Was die Puder anlangt, so bewirken sie neben einer Auffaugung des Schweißes auch eine Zusammenziehung der Hautgefäße und dadurch ein Bläshwerden der Haut. Daher kann bei lang fortgesetztem Gebrauch ein vorzeitiges Welkwerden der Haut eintreten. Sie verliert in der Regel auch dabei ihren Glanz und ihre Frische. Deshalb dann auch die ungepuderte Haut trocken und rauh erscheint. Vergiftungen durch metallische Zusätze, insbesondere durch Blei, kommen heute glücklicherweise kaum mehr vor, da derartige Zusätze zum Puder verboten sind.

Die Fettschminken bieten ähnliche Gefahren wie die Puder, doch kommt dazu noch die Schädlichkeit des dicken Fettes mit der Verstopfung der Poren und Mitesser- und Pickelbildung. Die größte Gefahr der Fettschminken, zu denen auch die Lippenstifte gehören, wird jedoch durch den Gehalt an mitunter schädlichen Farbstoffen gebildet.

Wir sehen also, daß durch kosmetische Maßnahmen leider nicht immer das Erzielt wird, was gewünscht wurde, sondern das Gegenteil. Die Lehre daraus sollte also sein, jede Kosmetik mit Bedacht durchzuführen und insbesondere die Uebertreibung zu meiden. Eine Mahnung, die überdies auch für die natürlichen Sonnenbäder, wie die Anwendung der künstlichen Höhen Sonne Geltung besitzt.

Dr. R. L.

zu sein man sich wünscht, der zu sein man jedoch sehr oft auf die Dauer nicht vermag. Aber für einige Stunden valenächliche, spukhafte Wirklichkeit allerdings nur, aber doch etwas, das wie eine holde Erinnerung durch die Jahre gaukeln kann.

Ist es so, dann hat sich die Lust am Verkleiden gelohnt, dann wurde die schillernde fremde Haut ein frohliches Erinnerungstück, dann bleibt ein dankbares Gedächtnis an die Verwandlung, die durch das Vornehmen einer Maske uns Frauen in unseren geheimen Wünschen demaskierte. Und wenn es die gestrengen Herren der Schöpfung nicht gemerkt haben, wie sehr wir uns demaskierten, dann huscht ein Lächeln über die Züge, man steht am Fenster und sieht den verwehenden Spuren des Karnevals nach, unwillkürlich summen unsere Lippen dann das Liedchen:

„Dummer, dummer Reiter . . .
reitet, reitet weiter,
dummer, dummer Reitersmann . . .
der mich nicht verstehen kann . . .“

O. W.

Die bestangezogene Frau der Welt. Eine große amerikanische Presseagentur hat unter den Modeschleutenden der ganzen Welt eine Umfrage veranstaltet, wer als die bestangezogene Frau der Welt anzusehen sei. Die Mehrheit entschied unerwarteterweise nicht für die Herzogin von Windsor, die erst an zweiter Stelle steht, sondern für die heute erst 26jährige Gattin des Diktators von Bolivien, des Zinnkönigs Simon Patino, Mrs. Entenor Patino, eine gebürtige Prinzessin von Bourbon. An dritter Stelle — wieder eine Ueberraschung — steht die griechische Prinzessin Marina, die heutige Herzogin von Kent. Unter den zehn weiteren elegantesten Frauen der Welt befinden sich eine Baroneß Rothschild, geborene Katharina Wolf, und die Frau von Aga Chan. Dieser Ruhm kostet freilich eine Kleinigkeit. Nach Berechnungen dieser Presseagentur geben die zehn elegantesten Frauen der Welt jährlich nicht weniger als eine Million Dollar für Kleider aus. Die ersten drei haben ein jährliches Toilettenbudget von je 200 000 Dollar. Mrs. Patino hat in den letzten drei Monaten allein in Paris für 30 000 Dollar Toiletten bestellt. (MTP.)

Schiffsjungen mit — Zöpfen. Nach einer Mitteilung des Preussischen Wasserbauamts in Münster können auf Fahrzeugen von 15 bis 250 Tonnen über 16 Jahre alte weibliche Familienangehörige des Schiffers als Schiffsjungen zugelassen werden. Auf diese Weise soll dem Mangel an Schiffsjungen abgeholfen werden. Allerdings soll entsprechenden Anträgen nur in dringenden Fällen stattgegeben werden. Für größeren Schiffsverkehr kommt ein Ersatz von Schiffsjungen durch Frauen nicht in Frage.

Petroleumflecken aus feinen Stoffen entfernen man, indem man sie mit einem aus Benzol und gepulverter Kreide bereiteten Brei bestreicht und diesen nach dem Trocknen mit einer sauberen Bürste entfernt.

Schweißflecken aus Weißwaren zu entfernen, geling durch gründliches Auswaschen mit einer zehnprozentigen Lösung von unterchlorigsaurem Natron. Danach ist mit lauwarmem Wasser gut nachzuspülen.

Schweißflecken aus Kleidern verschwinden, wenn man die Stellen mit einer Auflösung von einem Teil Salizylsäure in 4 Teilen Spiritus betupft.

Schweißflecken aus bunten Stoffen verschwinden durch Abreiben mit Salmiakgeist oder mit Essig.

Zeitschriften für die Frau

In den neuen Modefarben ziehen die ersten schönen Frühjahrsmodelle beim Anblick des Februar-Heftes Nr. 6 von „Beyers Mode für Alle“ an uns vorüber und zeigen uns die neuen Ideen, die uns die Mode in Farbe, Form und Garnitur bringt. Es sind einfache Tageskleider, sportliche und elegante Frühjahrsmäntel, Röcke, Jacken, Westen und Capes. Für starke Damen sind besonders schlankmachende Kleidformen ausgesucht. Mütter finden für die heranwachsenden Töchter Jungmäntelchen, die zur Einsegnung schwarz, aber ebenso gut farbig für festliche Gelegenheiten nachgearbeitet werden können. „Die neue Frisur“ steht heute im Mittelpunkt des modernen Interesses. Die drei großen Schnittbogen enthalten sämtliche Modelle dieses farbenprächtigen Heftes, das für die selbstschneidende Frau eine unentbehrliche Hilfe geworden ist; es ist zum Preise von RM. — 80 zu haben (Verlag Otto Beyer, Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72/76).

Wie Frau v. Ribbentrop in Warschau die Zeit verbrachte

Frau Anna von Ribbentrop, die bekanntlich ihren Gemahl auf seiner Reise nach Warschau begleitete, hat die Zeit dort recht abwechslungsreich verbracht.

Am Donnerstag früh besuchte sie Frau Jadwiga Beck, dann nahm sie an dem vom Staatspräsidenten für die deutschen Gäste gegebenen Frühstück teil und unternahm später in Begleitung von Frau Wisztek und einigen Vertretern des Außenministeriums einen Spaziergang durch die Altstadt, in Podwale und an der Stadtmauer. Am Nachmittag fuhr Frau v. Ribbentrop durch den Lazienki-Park und besichtigte dort auch das Belvedere-Schloß.

Am Abend machte Frau Beck der Gattin des Reichsaussenministers im Palais Blanc einen Gegenbesuch. Nach dem Tee begab sich Frau v. Ribbentrop in den Deutschen Klub und verbrachte dort längere Zeit inmitten der Mitglieder der Warschauer deutschen Kolonie.

Inzwischen war es Zeit geworden, das Nachmittagskleid gegen das Abendkleid auszutauschen, da der Deutsche Botschafter und Frau von Moltke zum Abendessen geladen hatten. Noch spät am Abend plauderte Frau v. Ribbentrop mit den Gästen bei einer Tasse schwarzem Kaffee in Frau von Moltkes stilvollem Damenzimmer in Gesellschaft der Gastgeberin und von Frau Beck, die an diesem Abend ein Kleid aus silbergrüner Samt trug.

Das Ehepaar von Ribbentrop gab wiederholt seiner Zufriedenheit über den Empfang in Warschau Ausdruck. Vor allem haben ihnen die Gemächer im Palais Blanc gefallen, wo sie sich sehr wohl fühlten.

Einmal eine andere sein

Überall dort, wo sich die Menschen zu größeren Gemeinschaften zusammenschließen, muß Ordnung herrschen, denn sonst käme das Chaos. Aber einmal will man aus der Reihe tanzen, einmal will man die Beherrschung verlieren, einmal über die strengen Stränge schlagen, ähnlich dem Schulmädchen, das in ihrem Aufsatz „Knospen“ statt Knospen geschrieben hatte und dessen Mutter ihr anbefahl, in den Ferien jede Woche einen Brief zu schreiben, in dem das Wort Knospen fünfmal vorkam; in dem letzten Brief an die gestrenge Frau Mama schrieb das Mädchen viermal Knospen, fügte aber am Schluß hinzu: „einmal muß ich Knospen schreiben“!

So geht es auch den Großen. Manche junge Mama will einmal im Jahre wieder jung sein und ein bißchen töricht, will das ernste und würdevolle Antlitz in unbekümmerte Nachsacken legen, will selig sein in einem seht-verleenden Ueberfließen, kurz, will die Maske des Alltags und der Gesellschaft ablegen, will versuchen, so zu sein, wie sie unbeschwert sein könnte. Wenn man älter ist, bemerkt man zu seinem oft nicht geringen Erstaunen, daß dies gar nicht so leicht und so selbstverständlich ist,

wie man sich das manchmal in einer Dämmerstunde ausgemalt hat.

Das Anlegen eines Maskenkostüms hat aber auch einen tiefen Reiz darin, daß man ein anderer wird. Geheime Wünsche werden da nicht nur nach, sondern deutlich sichtbar. Gewiß, manche Frau wird irgend ein geborgtes Kleid anlegen aus Ersparnisgründen, wenn es ihr nur gut steht, manche Unbeholfene läßt sich vom Maskenverleiher irgend etwas ausschwätzen, aber die echte Frau wird sich instinktiv gegen das Falsche, das nicht zu ihr paßt, wehren. Sie weiß, wie wichtig ein richtig gewähltes Kostüm für das Gelingen eines frohen Karnevalsabends ist.

Wer eine geheime, unerfüllte Sehnsucht nach andalusischen Nächten hegt, der wird nicht als Aschenbrödel auf die Faschingsnacht gehen; wen die Lust nach kühnen Jagdexpeditionen zuweilen befallt, wird nicht den Schnürrock und die Krinoline wählen. Wer den Männern als Kameradin gefallen will, wird nicht als keusche Bestallin auftreten wollen.

Es ist natürlich klar, daß man mit der Wahl des Kostüms nicht nur ein fremdes Gewand anlegt, sondern auch die Männer anzieht, die auf dieses Kostüm „fliegen“. Wo Maskenfreiheit herrscht, da sucht und findet sich leicht das Zusammengehörige. Für ein paar Stunden träumt man den Traum, ein anderer Mensch zu sein, einer, den ward doch aus einem Traum Wirklichkeit, eine karne-



Praktischer Wink für die Hausfrau

Wir pflegen unsere Gummisachen: Gummischwämme bleiben lange schön, wenn man sie von Zeit zu Zeit in lauwarmem Salzwasser gründlich auspült und sie dann an der Luft trocknet.

Der Arzt im Hause

Warum Sieber?

Infektion greift an — Alarm im Temperatuzentrum — Abwehrmaßnahmen

Es gab eine Zeit, in der man das Fieber fürchtete, in der man auf alle mögliche Art und Weise versuchte, es zu unterdrücken, weil man annahm, daß Fieber etwas Krankhaftes sei. Heute weiß man, daß alle diese Befürchtungen unangebracht waren, heute wird der Arzt nur noch sehr selten und nur in besonders gelagerten Krankheitsfällen ein Mittel zur Verminderung des Fiebers geben. Diese Wandlung der Anschauung ist durch die tiefere Erkenntnis der Lebensvorgänge im gesunden und im kranken Körper bedingt, die uns die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte gebracht hat.

Die normale Temperatur des menschlichen Körpers liegt — gemessen an der Hautoberfläche, also zum Beispiel in der Achselhöhle — zwischen 36 und 37 Grad Celsius. Im Körperinneren ist sie etwas höher, so daß man, wenn man die Temperatur im Munde mißt, 36,5 bis 37,5 Grad als normal ansehen muß. Man spricht von Fieber, wenn die Temperatur über 37,0 bzw. 37,5 Grad steigt. Dies geschieht gewöhnlich, wenn eine Infektionskrankheit den Körper befällt. Diesen Vorgang hat man sich folgendermaßen vorzustellen: durch das Eindringen der Krankheitserreger in den Körper gelangen Stoffe in den Säftestrom, die eine bestimmte Stelle im Gehirn, das sogenannte Temperatuzentrum, reizen. Dieses Zentrum sorgt in gesunden Tagen dafür, daß sich die Wärmebildung im Körper und die Wärmeabgabe nach außen die Waage halten, mit anderen Worten, daß die Temperatur in normalen Grenzen bleibt. Wird dieser Gehirnteil nun durch die erwähnten Stoffe während einer Infektionskrankheit gereizt, so wird von ihm aus eine Steigerung der Wärmebildung und eine Verminderung der Wärmeabgabe befohlen, so daß die Körpertemperatur steigt; der Kranke hat dann Fieber. Es ergibt sich also folgendes Bild: die Krankheitserreger bringen in den Körper ein, sie greifen ihn an: das für die Körpertemperatur verantwortliche Zentrum erhält davon Kenntnis und gibt folglich den Befehl, die Tagestemperatur zu erhöhen.

Ist das ein schädlicher Vorgang oder ein sinnvolles Geschehen? Wir haben gelernt, die Natur zu belauschen und zu verstehen, und wir müssen deshalb antworten: es ist richtig so, und es ist gut. Mit der Erhöhung des Körpers geht eine Mobilmachung der Abwehrkräfte einher, die dazu führt, daß die Krankheitserreger kampfunfähig gemacht werden; sie werden von bestimmten Zellen gefressen, ihre Gifte werden gebunden und dadurch entgiftet. Das Fieber ist gut, es ist das äußere Zeichen

eines Kampfes, der im Innern des Körpers gegen die eingedrungenen Krankheitserreger geführt wird.

Wir haben sogar gelernt, die Natur nachzuahmen. Es ist bekannt, daß bei einer besonderen Erkrankung des Nervensystems das künstlich hervorgerufene Fieber (durch Übertragung von Malaria) früher nicht gekannte Heilungserfolge gebracht hat.

Die Mutter, die am Bett ihres fieberkranken Kindes steht, braucht also nicht all ihre Sorgen auf die Frage zu richten, wie sie dem bösen Fieber beikommen könnte; sie soll vielmehr bedenken, daß der Körper ihres Kindes gegen die Infektion kämpft und soll die Erhöhung der Temperatur als Zeichen nehmen, daß ihr Kind kräftig genug ist, diesen Kampf aufzunehmen.

Nun sagt uns aber die Erfahrung, daß der Körper manchmal des Guten etwas zu viel tut. So ist es zum Beispiel bekannt, daß die Haut, in dem Bestreben, eine Wunde zu schließen, in manchen Fällen so viel neues Gewebe bildet, daß letzten Endes mehr da ist, als nötig gewesen wäre; es ist „wildes Fleisch“ entstanden. Ähnlich kann es auch beim Fieber sein. Der Körper kann sich in seinem Kampf gegen die Infektion überheizen, so daß die Temperatur bis 40 Grad und darüber steigt. In diesem Falle ist es angezeigt, durch geeignete Maßnahmen die Temperatursteigerung in den gewünschten Grenzen zu halten, um zu verhindern, daß die Waffe, die der Körper im Kampf gegen die feindlichen Erreger gebrauchen will, zu einer Bedrohung des eigenen Lebens wird. Bei 40½ bis 41 Grad Fieber beginnt diese kritische Höhe. Hier muß der Arzt mit geeigneten Mitteln eingreifen. Neben den uns zur Verfügung stehenden chemischen Medikamenten sind die seit altersher gebräuchlichen glibdweisen Wäschungen in solchen Fällen angezeigt. Sieht man von diesen außergewöhnlichen Fällen einer übermäßigen Temperatursteigerung ab, so muß man — wie wir gesehen haben — das Fieber für eine dem Körper nützliche Reaktion ansehen. Deshalb ist es nötig, die übrigen pflegerischen Maßnahmen während einer Infektionskrankheit danach einzurichten. Die Ernährung sei leicht verdaulich: Milch, Butter und Obst stehen dabei im Vordergrund; Fleischoftritt dagegen zurück.

Die Frage der Ernährung während einer Infektionskrankheit hat heute eine Beantwortung gefunden, die in manchem recht erheblich abweicht, die man früher gegeben hat.

Dr. D. B.

Ein seltsames Tier hilft dem Arzt

Heute kann man in Frankreich in jeder Apotheke und auch in zahlreichen Apotheken der französischen Schweiz wieder Blutegel in jeder gewünschten Zahl beziehen. Diese etwas merkwürdigen und blutdürstigen Tiere, die man hinter dem Ohr oder sonst irgendwo am Körper ansetzen muß, um überflüssiges Blut los zu werden, feiern also dort in gewisser Hinsicht ihre Auferstehung. Man hatte sie in der modernen Medizin für überflüssig gehalten und stellte sich sogar auf den Standpunkt, ein solcher Blutentzug sei schädlich. Sei eine Herabsetzung des Blutdrucks notwendig, dann könne dies mit modernen Behandlungen und mit Medikamenten erreicht werden. Doch man kehrt sehr häufig im Leben zum Ausgangspunkt zurück. Und so hat man sich denn auch entschlossen, die alte Blutegelzucht wieder aufzunehmen.

Wir wissen aus den Anfängen der menschlichen Geschichte, daß Blutegel immer und überall benutzt worden sind. Man kennt aus den alten ärztlichen Aufzeichnungen Äsians zahlreiche Vorschriften, die oft 3000 und mehr Jahre alt sind und immer wieder die eifrige Benutzung der Blutegel anraten. Das war in Indien so und wurde in Arabien genau so befolgt.

Nach Europa kamen die Blutegel zur Zeit des Augustus Cäsar. Plinius beschreibt die Tiere und ihre Verwendungsmöglichkeiten in seiner Naturgeschichte sehr ausführlich. Vor 150 Jahren waren die Blutegel eine berühmte Sache. Man konnte sich einen Arzt überhaupt nicht ohne Blutegel denken. Es kam hinzu, daß diese Tiere ziemlich einfach zu halten und zu züchten waren. Sie waren außerdem sehr fleißig und konnten nach einer Verdauungszeit neu angefrischt werden. Wenn heute der Blutegel Ausschichten hat, wieder auf dem Markt der Medizin zu erscheinen, dann verdankt das Tier diese Tatsache nur dem Umstand, daß es sich damals wie heute bestens bewährt hat. Der Blutegel ist gleichzeitig mit der Prüfung alter, brauchbarer Medikamente zurückgekehrt. Und wenn zu rasch und zu oft das Blut in den Kopf steigt, der greift heute in Westeuropa wieder zum — Blutegel.

Wir wissen, daß der Blutegel niemals aufgeführt hat, in der Volksmedizin in Polen eine Rolle zu spielen.

Nasenscheidwandverbiegungen

Die Nase ist keineswegs nur zum Niesen da. Ihre noch wichtigere Aufgabe ist die Vorwärmung der Atemluft. Die eingeatmete Luft muß in der Nase um mehrere, mit gut durchbluteter, also warmer Schleimhaut überzogene Gebilde, die sogenannten Nasenmuscheln herum und wird dadurch angewärmt, bevor sie in die Lunge gelangt. Wenn die Nasenatmung behindert ist und dadurch Mundatmung erfolgt, entstehen infolge der kalten Atemluft leicht Katarrhe und Lungenerkrankungen. Einige häufige Nasenatmungsbehinderungen stellen vergrößerte Mandeln dar. Nach ihrer Beseitigung ist die Atmung frei. Einseitige Nasenbehinderung ist gewöhnlich durch Verbiegung der Nasenscheidwand bedingt. Solche Verbiegung kann angeboren sein, aber auch durch Gewaltwirkungen entstehen. Man nimmt heute bei der angeborenen Verbiegung erbliche Einflüsse an, da man sie bei 60 bis 70 Prozent der weißen Rasse beobachtet, während sie bei den Eingeborenen Afrikas kaum vorkommt. Die Nasenheilkunde steht heute auf dem Standpunkt, daß man solche Verbiegungen nur dann operativ beseitigen soll, wenn eine völlige Behinderung der Atmung in der betreffenden Nasenseite besteht, oder wenn chronische Entzündung und damit die Gefahr von Stirn- und Nebenhöhlenerkrankungen durch die Verbiegung verursacht wird.

Unsere Heilkräuter in der Familie

Unsere Heilkräuter in der Familie. Sammeln — Anwendung — Rezepte von E. Gössli. Mit 73 Abbildungen auf Kunstdruckpapier 1.80 RM. Bruno Willems Verlag in Hannover-Buchh.

Erfahrungsgemäß kommt gerade die Hausfrau immer wieder in die Lage, durch ihre Kenntnis der einfachen, unschädlichen Heil- und Hausmittel zu helfen. Unter diesen Hausmitteln nehmen die Heilkräuter eine besondere Stellung ein und werden immer wieder gerne herangezogen. Bald gibt es zur Behebung einer Störung im Magen und Darm einen heilkräftigen Tee zu kochen, bald gibt es eine Appetitlosigkeit oder einen bösen Husten zu bekämpfen, bald ist wieder für eine plötzliche Erkältung ein schweißtreibender Tee zu bereiten. Für diese Heilhilfe im Haushalt ist das vorliegende Büchlein wie geschaffen. Es unterscheidet sich — das muß ich vom ärztlichen Standpunkte besonders begründen — von vielen Kräuterbüchern dadurch angenehm, daß es Heilkräutern weicht und keine Wunderdinge verspricht.

In seinem Aufbau gibt das Büchlein im ersten Teil eine Reihe vorzüglicher Anregungen über das Sammeln, das Trocknen, die Zubereitung und die Verwendung der Heilkräuter. Auch zeigt es, ob ein Tee gekocht oder aufgegossen, ob er vor oder nach dem Essen, oder für eine längere Zeit hindurch getrunken werden soll. Nach dieser übersichtlichen Einleitung enthält der zweite Teil die wichtigsten heimischen Heilpflanzen mit vorzüglichen Abbildungen, kurzer Beschreibung und Anwendung. Im dritten Abschnitt findet sich eine Auslese erprobter Kräutermischungen, übersichtlich nach Krankheiten geordnet, mit genauer Dosierung und Zubereitungsvorschrift.

Das Büchlein kann unbedenklich in die Hand des Laien gegeben werden. Er findet darin immer wieder nützliche Anregungen und Ratsschlüsse, wie er den unerschöpflichen Kräuterschatz in den Dienst seiner Gesunderhaltung stellen kann.

Medizinrat Dr. Karl Lohwein.

Ein Alarmsignal

Der rote Streifen in der Haut

Der rote Streifen in der Haut ist die gefährlichste Erscheinung bei allen Entzündungen und Wunden der Körperoberfläche und der darunterliegenden Gewebe.

Welche Ursachen hat er eigentlich, was zeigt er an und wie soll man sich bei seinem Auftreten verhalten? — Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, kurz auf einige Vorgänge bei der Wundheilung bzw. bei einer Entzündung der Haut einzugehen. Als Beispiel soll der Furunkel dienen. Er entsteht im allgemeinen dadurch, daß durch eine kleine, mit dem unbewaffneten Auge möglicherweise gar nicht sichtbare Wunde in der obersten Hautdecke Eitererreger in die Haut gelangen. Sie vermehren sich hier und rufen dadurch Abwehrvorgänge in der betroffenen Hautstelle, d. h. eine Entzündung hervor.

Nach außen zeigt sich das durch eine Rötung der Stelle, an der nimmere der Kampf des Körpers gegen die eingedrungenen Bakterien beginnt, weiterhin durch eine gewisse Schwellung und durch eine mehr oder weniger große Schmerzhaftigkeit. Die Soldaten, die der Körper in diesen Kampf schickt, sind die weißen Blutkörperchen, die ja bekanntlich die Aufgabe haben, für Ruhe und Ordnung im Körper zu sorgen und Störenfriede, wie feindlich gesinnte Bakterien, zu vernichten. Gelingt ihnen das, dann gehen die genannten Erscheinungen zurück und die Heilung tritt ein.

Oft müssen sich, damit dieses Gelingen zustande kommt, eine Anzahl tapferer weißer Blutkörperchen, die sich am Kampfplatz eingefunden haben, opfern. Ist ihre Zahl so groß, daß der langsame Abtransport vom Schauplatz der Kämpfe nicht genügt, so muß möglicherweise der Arzt einen kleinen Schnitt in die Haut machen, um ihnen — man sagt dazu: dem Eiter — einen Abfluß zu verschaffen.

Wenn nun aber die Erreger in der Überzahl sind, so geht der Kampf nicht so schnell zu Ende: der Wall der weißen Blutkörperchen, der sich um die verletzte Stelle gebildet hat, wird durch die Übermacht durchbrochen, die Bakterien gelangen in die Gewebespalten und somit auch in die sogenannten Lymphgefäße. (Diese sammeln normalerweise die Gewebeflüssigkeit aus den Gewebespalten und führen sie, indem sie immer mehr dieser Gefäße treffen und vereinen, schließlich in die Blutbahn.) Wenn dieses Ereignis eingetreten ist, so entzündet sich auch die Wände dieser Lymphgefäße: der rote Streifen wird sichtbar. Somit zeigt also der rote Streifen in der Haut an, daß der Schutzwall, den der Körper um die Stelle der Infektion aufgeworfen hatte, nicht zur Vernichtung der eingedrungenen Krankheitserreger ausgereicht hat und daß die Entzündung dementsprechend

auf die Lymphgefäße übergriff. Was geschieht nun? Es besteht jetzt die Möglichkeit, daß die Krankheitserreger sich langsam in diesen Gefäßen weiter ausbreiten und schließlich somit auch in die Blutbahn gelangen, d. h. daß eine Blutvergiftung eintritt.

Bevor das aber geschieht, treten noch besondere „Festungen“ in den Kampf. Diese Festungen sind die Lymphdrüsen, die beispielsweise am Arm in der Ellenbeuge und in der Achselhöhle liegen. Hier wird eine große Menge von Truppen weißer Blutkörperchen zusammengezogen, um den auf den Straßen der Lymphbahnen heranmarschierenden Krankheitserregern erfolgreich entgegenzutreten zu können. Mit anderen Worten gesagt: die Lymphdrüsen schwellen an. Eine Blutvergiftung wird dementsprechend erst dann zum Ausbruch kommen, wenn diese Festungen ebenfalls durch die Erreger überwunden werden sollten.

Die Gefahr der roten Streifen ist danach als „mittelgroß“ zu bezeichnen, denn wenn auch die Abwehrkräfte an der Stelle der Infektion nicht ausgereicht haben, und die Krankheitserreger im Inneren sind, so kann man ja immer noch, wenn man sich richtig verhält, mit den schützenden Kräften der Lymphdrüsen rechnen.

Wie man sich richtig verhält — davon soll nun abschließend noch die Rede sein. Eigentlich sollte man ja verlangen, daß der Arzt schon gefragt wird, wenn eine entzündete Wunde auftritt. Erfahrungsgemäß wird das aber nicht selten versäumt. Nun tritt plötzlich der rote Streifen auf, und damit die Angst um die Gesundheit. Jetzt eilt der Betroffene schleunigst zum Arzt; das ist auch durchaus richtig und sozusagen höchste Zeit. Es sei aber hier auf mögliche Fehler hingewiesen. Das oberste Gebot heißt Ruhe, Ruhe für den erkrankten Körper, denn jede Bewegung der Muskeln drückt auf die erkrankten Lymphgefäße und ist geeignet, die Infektion weiterzuschieben. Daran folgt die Regel: ein so erkrankter Arm wird ganz ruhig in einer Schlinge getragen; sind die Lymphgefäße eines Beines erkrankt, so ist jedes Gehen verboten, es ist also notwendig, in diesem Fall den Arzt um einen Besuch zu bitten. Zu dieser strengen Ruhe kommen am besten noch — bis der Arzt seine Anordnungen trifft — kühle, feuchte Umschläge mit einem mit kaltem Wasser getränkten Bandtuch, in das das erkrankte Glied vorsichtig gehüllt wird. Es empfiehlt sich, die ganze Haut, die von dem feuchten Umschlag getroffen werden wird, behutsam etwas einzusetzen, um einer ungünstigen Durchweichung der Haut vorzubeugen.

Dr. S. M.

In freier Stunde

Die nicht lieben dürfen

Roman einer schicksalhaften Erfüllung

Von Amélie Gorden

(27. Fortsetzung)

Verleger: Neumann-Neudruck: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Es stirbt sich nicht so leicht, mein liebes Kräulein, viel zu erleben haben.“

Sie schloß ihm dankbar über den Arm. Er war ein wirklicher Freund. Langsam gingen sie den Gang weiter. Es war ein Labirinth mit unzähligen Abzweigungen und Türen. Eine verdeckte Bahre wurde an ihnen vorbeigefahren. Die Luft roch hart nach Krebser.

Bis zum Ausgang sprachen sie kein weiteres Wort. Erst als sie die Stufen hinuntergingen, sagte sie leise:

„Du mußt mir oft schreiben, Kurt. Und...“ —

„Du mußt etwas...“ und du wirst mir auch immer be-
rühren, was mit mir...“

Dr. Steber sah mit aufmerksamen Augen in den tiefblauen Himmel; mit übermenschlicher Kraft gab er seiner Stimme einen ruhigen Ton.

„Ich bin geknien bei ihm gewesen, Inge.“

Sie rief den Kopf herum.

„Du — du warst im Untersuchungsgefängnis?“

„Er ist ein armer Teufel — und wir waren doch immer Freunde!“

„So sprich doch! Hast du ihn gesehen?“

Er schüttelte den Kopf. „Qual herrschte sein Gesicht.“

„Nein — er war nicht mehr dort, Inge!“

„Wo ist er denn?“

„Er hat tagelang geknien und alles geschlagen, was in seine Nähe kam — Schloß, Schloß, hat mir der Gefängnisarzt gesagt — da hat man ihn in eine Nervenklinik gebracht.“

Inge schloß die Augen. Sie nahm alles um sich wahr; und doch kam es ihr vor, als sei ihr Körper in eine andere Hülle gehüllt. Sie hörte Wasser rieseln und wusste, daß es der Gärtner war, der den Rasen sprengte; Tauben gurrten, Kies knirschte unter raschen Schritten, eine Kirchenglocke rief.

Als sie die Augen wieder öffnete, hatte sie in Sekunden ihre Leben durchlebt. Sie sah ihre Mutter von der Pflanzmutter zu ihrem Bruder ins Waisenhaus zu St. Martin, zu einem ersten Zusammentreffen mit Gregor Wilson, die entsetzliche Szene in der Villa Scherzgerade, die trübe Schlußfeier in der Werkstatt des Meisters Spielmann.

„Und er wird immer dort bleiben?“ fragte sie.

„Wir wollen es wünschen!“ sagte er sehr leise.

Sie seufzte unter der schweren Last, die ihr aufgebürdet worden war, stand noch einen Augenblick unschlüssig, dann stammelte sie mit ändernder Stimme:

„Ach wohl, Kurt! Ich werde oft an dich denken.“

„Es stirbt sich nicht so leicht, mein liebes Kräulein, viel zu erleben haben.“

Sie schloß ihm dankbar über den Arm. Er war ein wirklicher Freund. Langsam gingen sie den Gang weiter. Es war ein Labirinth mit unzähligen Abzweigungen und Türen. Eine verdeckte Bahre wurde an ihnen vorbeigefahren. Die Luft roch hart nach Krebser.

Bis zum Ausgang sprachen sie kein weiteres Wort. Erst als sie die Stufen hinuntergingen, sagte sie leise:

„Du mußt mir oft schreiben, Kurt. Und...“ —

„Du mußt etwas...“ und du wirst mir auch immer be-
rühren, was mit mir...“

Dr. Steber sah mit aufmerksamen Augen in den tiefblauen Himmel; mit übermenschlicher Kraft gab er seiner Stimme einen ruhigen Ton.

„Ich bin geknien bei ihm gewesen, Inge.“

Sie rief den Kopf herum.

„Du — du warst im Untersuchungsgefängnis?“

„Er ist ein armer Teufel — und wir waren doch immer Freunde!“

„So sprich doch! Hast du ihn gesehen?“

Er schüttelte den Kopf. „Qual herrschte sein Gesicht.“

„Nein — er war nicht mehr dort, Inge!“

„Wo ist er denn?“

„Er hat tagelang geknien und alles geschlagen, was in seine Nähe kam — Schloß, Schloß, hat mir der Gefängnisarzt gesagt — da hat man ihn in eine Nervenklinik gebracht.“

Inge schloß die Augen. Sie nahm alles um sich wahr; und doch kam es ihr vor, als sei ihr Körper in eine andere Hülle gehüllt. Sie hörte Wasser rieseln und wusste, daß es der Gärtner war, der den Rasen sprengte; Tauben gurrten, Kies knirschte unter raschen Schritten, eine Kirchenglocke rief.

Als sie die Augen wieder öffnete, hatte sie in Sekunden ihre Leben durchlebt. Sie sah ihre Mutter von der Pflanzmutter zu ihrem Bruder ins Waisenhaus zu St. Martin, zu einem ersten Zusammentreffen mit Gregor Wilson, die entsetzliche Szene in der Villa Scherzgerade, die trübe Schlußfeier in der Werkstatt des Meisters Spielmann.

„Und er wird immer dort bleiben?“ fragte sie.

„Wir wollen es wünschen!“ sagte er sehr leise.

Sie seufzte unter der schweren Last, die ihr aufgebürdet worden war, stand noch einen Augenblick unschlüssig, dann stammelte sie mit ändernder Stimme:

„Ach wohl, Kurt! Ich werde oft an dich denken.“

ja Dienst in der Schenke machen, und ich kann nicht den ganzen Tag bei ihr sitzen“, sagte Tom. Er ging ins Gebirge hinauf, mit sich selbst kühnen Himmelsstern, mit dem man das Ge-
stein abschleift. Früher hatte er in einer Silbermine gearbeitet. „Hier riecht es nach Silber“, sagte er, „und wenn man da was findet, da wäre die ganze Wälder zu Ende.“ Und an solchem Tag war auch der Emilio nicht im Volivar zu sehen; er kam dann immer ein wenig später als Tom und schloß sich an seinen Tisch.

Ja, Herr, und das war vorausgesetzt, einmal mußte nur einer von den beiden kommen, nicht wahr? Der Emilio war's. Gibt in seiner Ede, trinkt Rumswigle und spricht sein Wort. Und Tom kommt nicht, so sehr die Juanita sich auch die Augen nach ihm ausruft. Also, denken wir, hat er nun doch den Mut gehabt und ärgert uns über Tom, weil er dem Schwächling nicht einmal den Scheitel grab' gezogen hatte. Was soll ich sagen, Herr, ein paar Pöns brachten am nächsten Tag die Leiche, die sie aus dem Fluß gezogen hatten, überliefert, aber keine Kugel; wir konnten es uns nicht erklären, aber Walters schwieg.

Gendarmen kamen ins Camp, uns auszufragen; wir erzählten, daß Tom immer ins Gebirge ging. „Aber da war doch auch eine Liebesgeschichte, ja?“ fragten sie. — „Wissen nichts davon“, sagten wir. „Und wer von euch ist dann dieser Emilio?“ Der Schwächling trat wirklich gleich vor. Und was sagte er? „Ich habe ihn nicht umgebracht“, sagte er. Herr, man hätte spotten mögen. Sie durchsuchten seine Sachen, fanden wohl Blut an seinen Kleidern, aber das fand man bei uns allen. Sie fragten, wo er am Sonntag gewesen sei, ob er Tom immer nachgefolgt sei? Wir traten vor, Gendarmen haben sich nicht in eine Sache einzumischen, die nur Männer angeht, ob wir den Emilio nun leiden konnten oder nicht. „Walter Walters“, sagten wir, „war den ganzen Sonntag bei uns im Camp, und dann im Volivar, ging keine Viertelstunde von uns weg.“ Ob wir das auch beschwören könnten? Fragten die Gendarmen. Selbstverständlich. Aber sie hatten anscheinend strenge Befehle und nahmen Walters mit. Es ist fächerförmig, Herr, Ihnen sein Gesicht zu beschreiben. Da stand er die Bitte drin, daß wir selbstbleiben sollten. Wir blieben es. Die Protokolle wurden aufgestellt, ein Diccionario hängt sich hin-
ein, drei oder vier von uns ließ man schwören — das Zeugnis von ein paar Pöns, die ihn nicht im Volivar an diesem Sonntag gesehen haben wollten, konnte Walters nun nicht mehr schaden.

So kommt er also wieder zu uns, der Schwächling. Er dankt uns überflüssig, möchte jeden von uns umarmen und ruft, jawohl, ruft mit seiner etwas heiseren und schwachen Stimme, die ich bei Männern nicht selten kann: „Ich danke euch, Wops, ihr habt mich gerettet, habt einen Unschuldigen gerettet!“ Wir gucken ihn an, können das nicht verstehen. „Ja“, sagt er weiter, „ich habe ihn wirklich nicht umgebracht!“ Und er erzählt uns die Geschichte, und sie ist sicher wahr. Nämlich so: Er war Tom nachgefolgt, Tom hat mit seinem Schwärmer das Gesicht bespuckt, war aber vorsichtig genug und ließ ihn nicht herankommen, schloß vielmehr ein paarmal wie zum Spaß mit seinem Revolver in die Luft. Aber auf sich selber paßte Tom nicht gut genug auf. Als er auf einen Felsen gestiegen war, um in den Spalten zu lugen, rutschte er aus und stürzte in eine dieser Schluchten, die hundert und zweihundert Meter tief hinuntergehen. Walters wartete eine Weile, dann ging er hin, guckte hinunter und sah Tom auf einem schmalen Vorsprung in der halben Tiefe drunten liegen. Dauchte der Schwächling: „Nun brauch' ich's nicht mehr zu tun, brauch' ich nur liegen zu lassen. Aber dann kam ich doch ein besserer Gedanke, wahrscheinlich ein Wunder für ein Gehirn wie meines, Herr — er wollte nachsehen, ob Tom wirklich tot war. Selbstständig waren sie ja alle Kameraden, und selbstständigen soll man in solcher Lage verlassen. Er machte sich also daran, den Hang hinaufzuklettern, da sah er ein paar Indios, auf der Jagd oder zum Fischen, besam es wieder mit der Angst: Wenn Tom nun wirklich tot ist und sie ihn finden, dann wird der Verdacht auf ihn fallen. Und er rannte weg.

Sie werden begreifen, Herr, daß keiner mehr etwas mit Emilio zu tun haben wollte. Nach zwei Tagen war er aus dem Camp verschwunden. Verdammt! Schwächling!

stürzten alle drei ins Zimmer. Voran verlief den Hausflur und ließ ihn liegen, Mutter verließ sich an der Türschwelle. Aber, was war da in dem Zimmer ein so überfüllendes, in den Höfen taumelndes, befehlendes Geschwätz?

Sie fiel der Mutter um den Hals. Laut schluchzten beide in den fanatischen Gesang hinein.

Aus dem tiefen Grunde des langgestreckten Zimmers hörte man noch etwas leise und ruhig. Kein Zweifel, das war Herr Florentinus Wangemann, der sich der zwei Mannestränen nicht schämte, die ihm kamen ob des übermächtigen Gefühls. Wie, und Tiere sollten seine Seele haben?

Der Schwächling

Stimme von W. G. Schwarz.

Jawohl — sagte John Fleming und legte das Glas hart auf die Tischplatte — drum sage ich, daß ein Mann, wenn er mit einem andern eine Sache zu regeln hat, es dann klar tun muß und richtig. Mit der Faust oder mit dem Messer, wie das eben in dem Lande so Brauch ist, in Mexiko mit dem Revolver. Daran darf es nicht zu denken geben, alles hat seine Ordnung, und was sein muß, muß getan werden.

Sehen Sie, Herr, da war die Sache mit Emil Walters. Emilio nannten sie ihn dort. Aber ich will es Ihnen die Geschichte nach erzählen, Herr. Als sie in den Staaten die Gesetze mit der Prohibition machten, da wollten wir lieber, alles gute Burischen, die schweren US-Dollars, für die man sich doch den Durst nicht löschen konnte, in die nächsten Mexikaner verkaufen. Trampfen uns also am Rio Grande nach Süden, alles gute Burischen, wie gesagt, und zu jeder Arbeit geschäftig, zwei Jungen aus den Staaten, O'Donnell aus Dublin und ich.

Sie bauten dort unten eine Bahn, hatten wir gehört, und da würden sie uns gut gebrauchen können; freilich, eine verfluchte Gegend war es schon, in die sie uns führten. Indianer, Viehherden, keine Stadt weit und breit. Aber, Herr, in unserem Camp dort gab es sogar Frauenzimmer.

Die Schönste war ein schwarzhaariges Ding mit Augen wie Feuer im Kopf, Juanita, eine Köstler oder Verwandte des Wirts, und sie konnte sich deshalb auch herausnehmen, was ihr gefiel. Die meisten waren in die vernarrt. Aber Emil Walters, ein kleiner, schwächlicher Kerl und mit einer solchen leisen Stimme, auf den hatte es die Juanita abgesehen. Sie kannte kaum mit einem andern als mit Walters, Emilio nannte sie ihn.

Tom Hawkins schaute sich die Sache eine Woche oder zwei an. Ich muß ihnen sagen, Herr, wer Tom Hawkins war: Gutmensch, Herr, und Schulkern, auf denen die schwersten Schwächen wie Spargelholz lagen; er war mit uns aus den Staaten gekommen. „Will doch mal sehen“, sagte er zu uns, „ob ich den Kleinen nicht aus dem Sattel hebe!“

Am Samstagabend war wieder Tanz im Volivar. Die Juanita sang mit und tanzte auch, ganz allein — wieder mit dem Kleinen. Tom erhob sich so rasch, daß sein Stuhl umfiel, ging hin und rief die Juanita aus dem Arm des Gärtners und befaß: „Aber nun mit mir!“ Walters wurde gleich wie eine Kalkwand und seine Hand fuhr nach der Taille, aber auch Tom hatte ihn im Auge behalten. „Jetzt wird es knallen“, dachten wir, und der Wirt langte schon nach der Rumpfe. Aber es geschah nichts, der Schwächling Walters ging zu seinem Tisch in der Ecke, trank seinen Rumswigle, ein Glas nach dem andern. Und die Juanita? werden Sie fragen, Herr. Keine sich einer mit den Weibern aus! Sie tanzte an dem Abend nur noch mit Tom.

Tom sang nun schon mexikanische Lieder, die ihn die Juanita gelebt. Der Kleine wurde immer stiller. Während der Arbeit konnte ja nichts geschehen, so weit würde er sich nicht vergessen, das tut kein Mann. Nachher und an den Sonntagen mußte eben Tom gut aufpassen.

Aber sagen Sie einem Mann wie Tom, er soll gut aufpassen! Er war der Juanita so sicher, daß er an den Sonntagen seine alten Spaziergänge wieder aufnahm — sie mußte

„Geh wohl, Singel! Und werde gesund — du wirst sicher gesund werden!“

Sein Herz schüttelte bei dieser billigen Güte, die ein Trost sein sollte. Aber die Schamröte seines Gesichtes verteilte ihn allmählich.

Sie sah es und lächelte still. Dann bat sie: „Du darfst mit zum Wochentag noch einen Fuß auf die Straße gehen, Singel!“

Er tat es voll Sehnsucht und Entzücken. Dann rief sie sich schnell los und ging mit kleinen Schritten davon.

Der Herr stand noch ein Weilchen auf dem gleichen Fleck und sah ihr nach. Erst jetzt merkte er, wie leer und verlassen die Gasse vor ihm lag.

Am gleichen Abend erhielt Gregor seinen im Sacknotarium in Mailand ein Telegramm. Sein Herz schlug heftig, als er das stilles Papier in seinen Fingern hielt.

Er lehnte sich über den Kasten und blinzelte in den Garten hinaus. Die Blumenbeete leuchteten wie matte Seide und bereiteten einen heraufbesuchten Duft.

Sie werde bis drei zählen, dachte Gregor, dann werde ich das Telegramm öffnen. Wie töricht das war! Er schaute sich umgibt — tat es aber doch. Er presste die Lippen fest aufeinander, jagerte einen letzten Blick, dann rief er das Telegramm auf. Es lautete:

„Ich verordne mit diesem Brief, daß du dich in die nächste Kaserne gehst, um dich zu melden.“

Und Dr. Sieber stand an diesem Abend einen Brief neben seinem Teller im Kasten des Kantinens. Die Briefe waren in einem Briefkasten.

Er sah, daß die Karte und das Briefchen mit bitterer Enttäuschung beiseite. Der eine ist tot, der andere ist im Krankenhaus. Die Karte kommt zu spät, was muß da noch eine Besichtigung, daß ein gewisser Carlo noch einmal im Krankenhaus zu kommen lag?

Nach dem Abendessen öffnete er den Brief des Freundes. Er enthielt tatsächlich die erwartete Mitteilung. Aber da waren noch andere Nachrichten, die den Arzt seufzen ließen. Von einer Verletzung des Genesenen in der Nacht war die Rede und daß dieser die Besichtigung hatten, eine Autopsie zu machen.

In dieser Nacht beschloß er, nach Mailand zu gehen.

Als Marcolti Griefus an der Vertikalsampel in der Kaiser-allee ihren kleinen Sportwagen kloppten mußte, erwiderte sie Dr. Platen, der in sich versunken mit offenen Augen träumte.

Sie erster Gedanke war, unbemerkt weiterzufahren. Aber als sie ihn so unverändert dahinfahren sah, ein Sinnbild von Treue und Zuverlässigkeit inmitten der Großstadt, rief sie ihn doch an.

Er erwachte und begrüßte sie freudig begrüßt. „Guten Abend, wie geht es Ihnen?“

„Gut, aber nicht so gut wie Sie.“ „Und Sie werden nicht so gut sein, wie Sie sind.“ „Und Sie werden nicht so gut sein, wie Sie sind.“

„Aber Sie müssen Sie wohl einsehen, lieber Doktor, sonst bekomme ich ein gefährliches Stimmungsbad!“

Dr. Platen sah sich umher, über den Hof, er jagte den Bruchteil einer Sekunde, dann fuhr er den Wagen an, und der Schenker ließ sich neben Marcolti in das Koffert fallen.

Erst als die Stadt langsam hinter ihnen lag, sprachen sie.

„In einem solchen Tag müßten alle Menschen Kastraten und Sontore verlassen und sich auf blumigen Sonnenhängen lagern.“ sagte Marcolti nachdenklich. „Sie müßten, wie unmöglich dieser Traum war, aber Sie träumten viel in diesen Tagen, die ihr die Wahrheit setzten an rauch gesetzten hatten.“

„Ja, ja, es ist eine Lust zu leben!“ lächelte Platen. „Was doch so ein blühender Tag und wieviel gleich ausmachen! Man hat wirklich ganz vergessen, daß es Blumen, Gras und Moos gibt.“

„Das lag nur an Ihnen.“ antwortete Marcolti und lenkte den Wagen auf einen kleinen Platz inmitten der Stadt.

Später lag sie, die Hände unter dem Kopf verkränzt, inmitten dieser bunten Stadt und saute Salome. Zwischen halbkreisförmigen Augenlidern blinzelte sie die Sonne zu und schliefte:

„Ich glaube, ich fühle die Erde atmen, ich höre den Takt ihres Herzens. Und wie ruhig und tapfer es schläft!“

„Man müßte sich ein Beispiel daran nehmen!“ murmelte Platen und neigte alle Kleinigkeiten seines Herzens. Er versuchte alle Stille und sein Herz klopfte nach, die in die Stille hinauszuwandern.

Der letzte Abend trug würdige Distanz heran und schliefte ein.

Als Platen sich zu Marcolti beugte, sah er, daß sie die Augen geschlossen hatte und tief und regelmäßig atmete. Sie war vor Ermüdung eingeschlafen.

Mit schmerzlicher Nachdenklichkeit betrachtete er ihr Gesicht. Er sah den halbkreisförmigen roten Mund, das dunkle, glänzende Haar, die Faltung ihrer mähnenhaften Brust.

Platen gab sich einen Stuhl und stand auf. Langsam ging er einen Gang hinauf und blinzelte lange in die Ferne, als müßte von dort Stille kommen. Dann pfiffte er einen tiefen Seufzer durch die Zähne und legte ihn hinter das Steuer des Wagens.

Marcolti lag noch immer im Gras und rauchte eine Zigarette. Die blauen Spiralen stiegen fernhergeleitet empor. Sie versuchte sie mit Zigarette und sah mit ihren Gedanken weit weg.

„Wo kommen Sie her?“ fragte sie plötzlich leise, ohne sich zu bewegen.

„Ich wollte Sie nicht hören.“ antwortete Platen unhörbar und blieb einige Schritte vor ihr stehen.

„Können Sie sich nicht zu mir setzen, Doktor?“

„Er tat es.“

„Was weiter? durchquerte es ihn. Soll ich hier sitzenbleiben und Ihnen reden, Unmögliche, Absentismus und Genüßlichkeit? Ungeduld sein lassen, was in mir brüht und nach Erfüllung schreit?“

Soll ich wieder warten, bis es zu spät ist? „Sagen Sie, Marcolti!“ begann er, sein Atem beschleunigte sich, wenn Platen den Gang hinab, daß ich dann.

Sie schloß die Augen und schliefte. „Marcolti, hören Sie mich doch an! Ich lasse Sie nicht wieder von mir. Es darf für uns keine Umwege mehr geben.“

Marcolti öffnete die Augen. Der Tag begann über dem Meer und Sonnenlicht zu verdunkeln. Die Vögel sangen sich melancholisch in den Gassen.

„Das war wirklich ein schöner Tag.“ sagte sie schüchtern und stand mit einem Sprung auf. Sie beschleunigte die Schritte. „Schnelles Gehen lag auf ihrem Gesicht.“

Er folgte ihr bis zum Wagen und legte ihr ätzend sich die Blumen in den Schoß.

„Marcolti, liebe kleine Marcolti.“ sagte er so leise, daß sie es kaum hören konnte.

Sie war ganz still und lauschte der Stimme ihres Mannes. Dann flüsterte sie: „Du guckst, Singel, du guckst.“

Da nahm er ihre Hand, die wie ein kleiner, ängstlicher Vogel atmete, und küßte sie sehr sanft.

Als Gregor auf den kleinen Bahnhof der Station Davos-Schach trat, entbehrte er schon die fröhliche Maske, die die Wagen der Schmalspurbahn hierherauf gezogen hatte.

Da freilich die Strenge. Und der Wagen, an dessen Tür er stand, hielt gerade vor Gregor Platen.

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

Curipides singt

Erzählung von Alfred Schöner

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

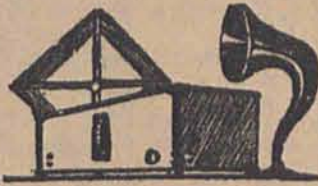
„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

„Sitz!“ sagte Gregor, ließ die Handtasche in den Schoß sinken und legte den Finger machend an die Lippen, „er hat einen neuen Anfang!“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 29. Januar

Lodz. 7,20 Morgenmusik. 8,00 Nachrichten. 12,03 Symphoniekonzert. 13,15 Mittagskonzert. 15,30 Landfunk. 16,35 „Lied des Krakauer Landes“. 17,15 „Ewige Sehnsucht“ — Operette. 19,30 Klavier zu vier Händen. 20,10 Nachrichten. 21,20 Tanzmusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Montag, den 30. Januar

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,15 Schallplatten. 12,03 Mittagskonzert. 14,00 Mittagskonzert. 15,00 Jugendfunk. 15,30 Konzert aus Warschau. 16,00 Nachrichten. 17,15 Goldgräberlieder. 18,10 Sendung für Auslandspolen. 18,30 Martha Eggerth und Jan Kiepura (Schallplatten). 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Klaviermusik. 22,05 Tanzmusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 31. Januar

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,25 Schallplatten. 12,03 Mittagskonzert. 14,00 Wunschkonzert. 15,30 Mittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,30 Lieder aus Indien. 17,05 Klaviermusik. 17,35 Mit einem Lied durchs Land. 18,25 Lokale Sportnachrichten. 19,05 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Symphoniekonzert. 22,20 Tanzmusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 1. Februar

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,25 Schallplatten. 12,03 Mittagskonzert. 14,00 Das Berliner Philharmonische Orchester spielt (Schallplatten). 15,00 Jugendfunk. 15,30 Mittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Gabrieli Fils de Rocha singt. 17,15 Musikalische Mäanderei um Bach. 18,25 Lokale Sportnachrichten. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Mäanderei um Chopin. 22,10 Kammerkonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 29. Januar.

Deutschlandsender. 6,00 Hafenkonzert. 10,00 Die Wandlung der Herzen. Eine Morgenfeier. 10,35 Franz Böller singt. 11,30 Fantasia auf der Weite-Rino-Orgel. 12,00 Konzert. 14,00 Sport und Musik. 18,30 Manual Venegas. Fragment einer Oper von Hugo Wolf. 19,00 Musikalische Kleinigkeiten. 19,20 Besinnliche Weisen. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Viertes Schürich-Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—0,45 Wien singt — Wien tanzt. Seitherer Operettenabend.

Berlin. 6,30 Frühkonzert. 8,20 Morgenständchen. 9,30 Morgenfeier. 10,00 Wir wünschen einen frohen Sonntag. 11,15 Giuseppe Verdi (Schallplatten). 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Konzert. 15,30 Beste Melodien. 16,00 Betriebe wünschen und spenden — Wir musizieren und senden. 19,30 Virtuoses Intermezzo. 20,00 Nachrichten. 20,10 Unterhaltungskonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Breslau. 6,00 Hafenkonzert. 8,10 Volks- und Volkstümliche Musik. 9,00 Morgenfeier. 9,30 Chorkonzert. 10,10 Frohe Klänge am Sonntagmorgen. 11,15 Wort und Musik um die Weidenmeierei. 12,00 Mittagskonzert. 13,10 Konzert. 14,10 Kritik — Tratsch. Einmal über Klatsch und Tratsch. 14,30 Die bunte Sonntagsschneise. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Deutschland, ewige Heimat. 19,00 Kleine Abendmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Gasparone“, Operette in drei Akten von Carl Millöcker. 22,20 Nachrichten. 23,10 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Hamburg. 19,00 Heitere Klänge. 20,00 Abendnachrichten. 20,10 Aches Volkskonzert. 22,00 Nachrichten. 22,20 „Giuditta“. Musikalische Komödie von Franz Lehár. 23,00—24,00 Beschwungte Klänge.

Köln. 19,30 Schöne Stimmen. 20,00 Nachrichten. 20,10 Deutsches WDR-Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Konzerte der Meisterkapellen. 23,30—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 17,00 Vom Hundertsten ins Tausendste. Der kunte Sonntagsmittag. 19,30 Verdi-Zyklus: „Simone Boccanegra“. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

München. 17,00 Kleines Faschings-Intermezzo. 18,30 Ballgeflüster. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Die Verlenfische“, Oper von Georges Bizet. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Stuttgart. 17,00 Musik am Sonntagmorgen. 18,30 Zwischen Tag und Traum (Schallplatten). 19,30 Sport am Sonntag. 20,00 Nachrichten. 20,10 Großes Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 14,00 Sport und Musik. 17,00 Wunschkonzert zugunsten des WDR. 1938/39. 18,00 Herzschlag der Orchester. „Salzburger Land“. Sinfonie. 20,00 Nachrichten. 20,10 Großes Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 7,15 Hymne. Konzert. 10,30 Schallplatten. 12,03 Symphoniekonzert. 13,15 Unterhaltungskonzert. 14,40 Kinderfunk. 16,35 „Das Lied der Krakauer Erde“, für Chor und Orchester. 17,30 „Sensation im Trocadero“, Operette. 19,50 Vortragsabend. 20,15 Berichte. 21,20 Unterhaltung und Tanzmusik. 22,00—22,15 Nachrichten.

Prag I. 9,30 Glagolice: Ballettszenen. 12,30 Orchesterkonzert. 21,10 Lieder und Märchen.

Prag II. 15,40 Tanzmusik. 18,00 Deutsche Sendung. 22,30 Die Schöpfung. 23,00—2,00 J. B. Dufay: Klavierkonzert mit Orchester. Es-Dur, op. 70. 23,30—24,00 Suk: Praga. Symphonische Dichtung, op. 26.

Budapest. 17,10 Konzert des Polzeiorchesters. 18,40 Sigeuerkapelle. 19,50 Budapest Konzertsorchester. 22,00 Konzert. 22,30 Nachrichten.

Montag, den 30. Januar.

Reichsender Berlin, Frankfurt, Köln, Königsberg, Danzig, Leipzig, München. 8,45 Vom Reichsender Berlin: Unterhaltungskonzert. 11,00 Vom Reichsender München: „Marschritt der Geschichte“. 1. Berühmte alte Märchen. 2. Das Kamplied

der Bewegung. 3. Lied der jungen Mannschaft. 13,00 Vom Reichsender Leipzig: Unterhaltungskonzert. 14,00 Vom Reichsender Leipzig: Nachrichten. 14,10 Vom Reichsender Köln: „Der glückliche Augenblick“. Kantate von Ludwig v. Beethoven. 15,00 Reichsendung. Vom Reichsender München: Unterhaltungskonzert. 16,10 Vom Reichsender München: „Die Fahne befliegt den Tod“. Kantate von Tod und Leben. Musik von Ernst Erich Bader. 17,00 Vom Reichsender Frankfurt: „Seimatsklänge“. 19,00 Vom Reichsender Königsberg: „Vor Dir, mein Führer!“ Feierstunde. 18,00 Vom Reichsender Danzig: Cello- und Klaviermusik. 19,20—22,00 Reichsendung. Vom Reichsender Berlin: Festliche Musik.

Deutschlandsender. Reichsender Breslau, Hamburg, Saarbrücken, Stuttgart, Wien. 8,45 Reichsendung. Vom Reichsender Berlin: Unterhaltungskonzert. 11,00 Vom Reichsender Wien: Unterhaltungskonzert. 12,00 Vom Reichsender Breslau: Konzert. 1. Selbstliche Musik. 2. Märchen und Lieder der Bewegung. 14,00 Vom Reichsender Saarbrücken: „Frohes Volk beim Tanz“. 15,00 Reichsendung. Vom Reichsender Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 16,10 Vom Reichsender Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 17,00 Vom Reichsender Stuttgart: „Westwall — Friedenswall“. 18,00 Vom Reichsender Hamburg: „Festliche Musik deutscher Meister“. 19,00 Vom Reichsender: Franz Dannehl: Lieder und Klavierkonzerte. 19,20—22,00 Reichsendung. Vom Reichsender Berlin: Festliche Musik.

Warschau. 11,15 Schallplatten. 11,57—13,00 Nachrichten. Konzert. 15,00 Jugend-Sinfonie. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Cellofili. 17,15 „Schwarzes Gold“. Sinfonie mit Musik. 18,30 Martha Eggerth und Jan Kiepura. 19,00 Unterhaltungskonzert. 21,00 Klaviermusik. 22,00 Geschichte der Symphonie. Veritas. 23,00—23,15 Nachrichten.

Prag I. 15,15 Mozart: Serenade B-Dur für 13 Blasinstrumente. 18,20 Blaskapelle. 19,25 Vokal: Kompositionen für Violine und Klavier. 21,30 Sinfonie: Streichquartett 22,20—23,00 Schallplatten.

Prag II. 13,50 Unterhaltungsmusik. 18,00 Deutsche Sendung. 22,30 Die Schöpfung. 23,00—2,00 J. B. Dufay: Klavierkonzert mit Orchester. Es-Dur, op. 70. 23,30—24,00 Orchesterkonzert.

Budapest. 12,10 Balalaikakapelle. 13,30 Militärkonzert. 18,00 Schallplatten. 22,00 Salonquintett. 23,10 Sigeuerkapelle.

Dienstag, den 31. Januar.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,20 Musik am Mittag. 14,00 Märchen — von zwei bis drei! 15,15 Im Dreiviertelstakt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Klaviermusik. 19,00 Deutschlandsender. 19,15 Das war ein Schläger! Kleiner musikalischer Rückblick. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Kammermusik. 21,00 Volkslieder diesseits und jenseits der Alpen. 22,00 Nachrichten. 23,00—24,00 Karnevalsclänge aus Alt-Köln.

Berlin. 12,00 Unlänglich der „Grünen Woche“. Mittagskonzert. 15,15 Heitere Klänge. 16,00 Konzert. 17,30 Von Schneeflocken und Schneemännern. 18,00 Frohe Weisen in der Dämmerung. 19,00 Kleines Konzert. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Rigoletto“, Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. 22,10 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,10 1000 Takte lagende Musik. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,30 Klaviermusik. 19,30 Sonbericht vom Tage. 19,15 Sängersche Musik. Ballettmusik und Operntänze. 20,00 Nachrichten. 22,00 Nachrichten. Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Übersen und Schlängen. Part war der Boden. Keines seiner langen Beine versank mehr im Sumpf, der Schnabel vermochte nicht mehr ins Erdreich einzubringen.

Da blieb er auf dem Bauernhofe. Nahm vorlieb mit dem Speisegeld des Hausgeflüglers, auch wenn es manchmal dem Storchennagen nicht gefiel. Hunger machte alles schmackhaft. Und dann gab's wohl auch einmal ein Stückchen Fisch, wenn der Teich offen war, lindere Bisse die Eisbede schmelzen ließen. Dafür war Schwachflügel dann besonders dankbar, vergalt den guten Leuten vom Bauernhof ihre Fürsorge durch Zahmheit, Unhänglichkeit und Verträglichkeit. Alle Bewohner des Hofes kannte er, fürchtete sich nicht vor dem Knecht, wenn er die Pferde anschnürte, folgte der Wad und streckte wohl auch gern einmal den langen Hals in den Milchleimer, wenn sie damit in den Viehstall ging, um die Kälber zu tränken. Besonders die Bäuerin und ihre Kinder aber liebte Schwachflügel. Die Kinder durften ihn sogar streicheln, wenn er im Stroh zwischen den Enten und Gänzen saß. Das war für sie eine Freude. Die Bäuerin aber sagte dann: „Seht, was der Storch für ein liebes Tier ist. Faltet ihn in Ehren, damit er im Sommer wieder auf dem Dache nistet.“

Schwachflügel hätte ganz glücklich sein können, treulich beschützt von allen. Er war es auch, bis die Tage heller, die Sonne wärmer wurde und ihre Bahn höher am Himmel emporführte. Dann aber wuchs in ihm täglich größere Sehnsucht auf.

Eines Tages strichen Vögel daher. Große, graue, mit langen Schnäbeln und Beinen. Ihm ähnlich. Sie kreisten, schraubten sich höher und höher. Schwachflügel's Schwingen holten gewaltig aus. Er stieg zu ihnen empor: „Kraniche, wann kommen die Meinen heim?“

„Bald, bald“, riefen sie. „Wenn die Frösche singen im Weiher. Dann, dann.“ Eines Abends hörte Schwachflügel das Quaken der erwachenden Frösche im Sumpf. Da konnte er nicht mehr zurückkehren in sein Winterheim.

Und bald raufte es in den Lüften. Ketten von Störchen zogen einher. Weit vorgestreckt die Hälse und Schnäbel, die

langen Beine zurückgelegt, mit dem Schwingen gewaltig ausholend.

„Willkommen, willkommen!“ Napper's Schwachflügel und flog den Seinen entgegen.

Auch die heimkehrenden Störche erkannten Schwachflügel und doch wieder nicht. Der schwächliche Vogel von einst war verwandelt. Bewundernd sahen sie wie stolz und kraftvoll er die Schwingen hob und senkte, wie er dahinschob, schneller als sie alle, wie er der Schöpfung und Größe unter ihnen geworden war.

„Gut Dank, Mütterlein, für deinen Rat. Ja, gute Menschen haben mich geliebt, getränkt und gewärmt. Sie gaben mir Güte, ich schenkte ihnen Vertrauen. Und wenn du willst, dann bleibe ich auf dem alten Nest, in dem ich das Leben sah, das Leben, das reich ist und voll Liebe. Alle Tage möchte ich denen da unten sagen, wie dankbar ich bin.“

RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Drei Rätsel.

Von Ursula Hennig.

Köln, Schweinfurt, Merseburg, Wuppertal, Gera, Eisen, Mannheim, Verden, Siegburg, Königsberg, Mühlheim, Emden, Dresden.

Die Anfangsbuchstaben der Flüsse, an denen obengenannte Städte liegen, nennen wieder drei deutsche Flüsse.

So und so.

Hier lautet die Aufgabe folgendermaßen: Ein Wort soll zwei Begriffe umfassen, und zwar: woran's manchen Menschen geht.

Und was uns bei kostbarem Glase besticht.

Streichrüssel.

Der Dichter sah bei mattem Schein, Er blühte in das Wort hinein — Und als er Kopf und Fuß ihm streich, Erkannte er sein eignes Ich.

Wissung des Bilderrätsels: Wissen ist Macht. Dannesen-W.

Frohe Jugend

Nr. 5

1939



Das dicke Plättchen auf dem bord in der Waschkammer rutschte empört ein winziges Stück nach vorn. Nicht auszuhalten war dieses Gewissere und Geführe da unten im Waschkorb!

„Wartet nur ab, ich ertische euch doch noch!“ stöhnte es, „wenn ich nur bloß erst recht in Blut wäre!“

„Gaga, hüh!“ rieferte es wieder. In der angefeuchteten Wäsche im Korb saßen winzig kleine Wasserlobolbe und hielten sich die Bäuche vor Lachen.

„Du willst uns kriegen? Du bist ja viel zu dick und langsam! Versuch's doch mal! Versuch's doch mal!“

Das Plättchen begann vor Wut ordentlich etwas warm zu werden. Wenn es doch nur schon Vesperzeit wäre, dann sollte doch Eva heute plätten!

„Eva! Eva!“ Frau Weigner schaute in jedes Zimmer, bis sie schließlich Eva oben, am Fenster ihres kleinen Zimmers, entdeckte. Sie war in ihr Weih-nachtsbuch vertieft, hatte rote Backen und war ganz heiß vom eifrigen Lesen.

„Nun lies du ja schon wieder, und du hattest doch versprochen, mir heute zu helfen!“ sagte Frau Weigner vorwurfsvoll. Eva wurde noch röter, so daß sie fast wie eine Tomate ausfiel.

„Oh, Mutter, es ist doch eine soooo spannende Geschichte!“

„Nur schon mit den Taschentüchern an. Die Hemden und die Schürzen plätt ich nachher selbst!“ rief Frau Weigner ihr noch zu und lief schnell herunter, um nach dem Herd zu sehen.

Diesmal wird das Essen aber schnell heiß“, dachte Eva. Freilich, sie konnte ja nicht wissen, daß es vor Wut innerlich schon ganz heiß gewesen war. Pfiff...

sichte es, als sie ihren nassen Finger daran hielt, um auszuprobieren, ob es heiß genug war. Also zuerst die Taschentücher. Warum die heute nur so sonderbar wisperten? Es hörte sich fast so an, als ob es auch im Waschkorb flüsterte.

Eva fing an zu plätten. Pfiff... Pfiff... ertönte es jedesmal, wenn das heiße Eisen über das feuchte Tuch fuhr, und wer aufmerksam hingehört hätte, würde das leise Lachen der Wasserlobolbe gehört haben, die mit jedem Pfiff... aus den Tüchern entwichen.

Aber Evas Gedanken waren ganz woanders. Ob der Prinz das arme Hirtinmädchen wohl wiederfinden würde? Er hatte so schöne blonde Haare und ritt einen Rapfen... Wer doch auch auf einem Rapfen reiten könnte! Krrrr...

Hamburg. 17,15 Bunte Stunde. 18,00 Musik aus alter Zeit. 19,00 Abendmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Meine Schwester und ich.“ Ein musikalisches Spiel. 22,00 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Köln. 19,10 Die WSW-Stunde. 20,10 Neues vom Film. 20,30 Großer Tanzabend. 22,00 Nachrichten. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 18,20 Kleine Abendmusik. 19,20 Violinmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Die Wehrmacht singt. 21,00 „Nebel überm See.“ Hörspiel. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

München. 18,20 Tonfilm-Melodien. 19,30 Lieder und Tänze aus Schweden. 20,00 Nachrichten. 20,10 Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert. 20,50 Carmina burana. 22,20 Weltpolitischer Monatsbericht. 22,40—24,00 Ball der Rundfunkhörer.

Stuttgart. 19,00 „Eine Saat bricht auf.“ Hölzer-Jungen finden ein Lied. 20,00 Nachrichten. 20,10 Von Müllers bis Robert Stolz. Operetten-Duetschritte. 21,00 Der junge Goethe. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitschau. 22,35 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,00 Bunte Volksmusik. 18,50 Richard Strauss: Sonate für Violine und Klavier Es-Dur. Werk 18. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Schubert heißt ich — Schubert bin ich.“ Kleine Hörbilder um einen großen Meister und seine Musik. 21,10 Unterhaltungsmusik. 22,00 Nachrichten. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 11,25 Violine und Orgel. 11,57—13,00 Nachrichten. 13,00 Jugendlust. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,30 Nordamerikanische Lieder. 17,30 Musik für Klavier zu vier Händen. 17,30 Mit Gesang durch Polen. 19,00 Unterhaltungsmusik. 21,00 Symphoniekonzert. 22,20 Tanzmusik. 22,55—23,15 Nachrichten.

Prag I. 15,15 Musik: Konzert für Klavier und Orchester. Es-Dur, op. 70. 17,30 Konzert des Tschechischen Nonetts. 20,15 Regimentskapelle. 21,30 Mozart: Symphonie G-Moll. 22,20—23,00 Schallplatten.

Prag II. 15,40 Unterhaltungsmusik. 18,00 Deutsche Sendung. 20,40 Haydn: Violinkonzert C-Dur, Nr. 1. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00 Mährische Volkslieder. 23,15—24,00 Sinfonie: Symphonie E-Dur.

Budapest. 17,10 Funkkapelle. 18,30 Helmuth Sibeghetti (Klavier), Hans Eggert (Gesang), (Künstleraustausch Deutschland—Ungarn). 19,30 Wunschplatten. 21,00 Zigeunerkapelle. 23,10 Kammermusikwerke von Debussy.

Mittwoch, den 1. Februar.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Mittagskonzert. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Carophon und Klavier. 19,00 Deutschlandecho. 19,15 Kleine Stücke (Schallplatten). 19,30 Die Regensburger Domspatzen singen. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,10 Musik am Abend. 21,00 Aus der weiten Welt. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Konzert aus Wien.

Berlin. 17,00 Edward Grieg, Cello-Sonate A-Moll. 18,00 „Mit Berlin.“ Kapelle Otto Kernbach. 19,00 Märchenmusik. 19,15 Reichsfunk: Eröffnungssinfonie des Berufswehrkampfes aller kampfenden Deutschen. 20,00 Nachrichten. 20,10 Japanische Künstler — Deutsche Musik. 22,00 Nachrichten. 22,30 Melodie und Rhythmus.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt. 7,00 Frühnachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Werkkonzert. 13,15 Konzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 15,40 Der Hofnar und der Hirtenbub. 16,00 Nachmittagskonzert. 19,15 Reichsfunk. 20,00 Nachrichten. 20,10 Vergnügte Zoologie. Ein bunter Bilderbogen

in Wort und Ton von allem, „was da kreucht und fleucht.“ 22,00 Nachrichten. 22,30 Melodie und Rhythmus. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Hamburg. 15,25 Bunte Chormusik. 16,00 Es geht auf Feierabend. 18,15 Die lustigen Weiber von Windsor. Melodien aus Otto Nicolais Oper. 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 20,00 Nachrichten. 20,10 Vergnügte Zoologie (siehe Breslau). 22,00 Nachrichten. 22,20 Hamburgische Abendmusik. 23,30—24,00 Konzert.

Köln. 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 20,00 Nachrichten. 20,10 Eine große Singstunde. 21,15 Das Schachfestein. Paul Heinrich Gehly zum Gedächtnis. 22,00 Nachrichten. 22,15 Musik aus neuen Tonfilmen. 23,00 Konzert. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 18,20 Liebes- und Trinklieder. 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 20,00 „Die Entführung aus dem Serail.“ Komische Oper in drei Akten. 21,50 Nachrichten. 23,00—24,00 Konzert.

München. 18,40 Streichquartett F-Dur von Beethoven. 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 19,45 Beliebte Märche. 19,30 Die Regensburger Domspatzen singen. 20,00 Nachrichten. 20,45 Hörerwünsche zugunsten des WSW. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Nachtmusik.

Stuttgart. 19,00 Horst Schimmelpfennig spielt auf der Wurlitzer Orgel. 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 20,00 Nachrichten. 20,10 Prinz Karneval 1939 eröffnet den Rundfunkjahr. 22,00 Nachrichten. 23,00 Frisch vom Plattenteller (Schallplatten). 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 15,30 Grieg-Erinnerungen. 16,00 „Kaffee verfehrt“ aus Wien. 18,20 Die Schallmühle. Du hörst nur Liebermüt in Wort und Ton! 19,15 Reichsfunk (f. Berlin). 20,00 Nachrichten. 20,10 Heimisches Singen und Sagen von der Gärerei. 22,00 Nachrichten. 22,30 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 11,25 Polnische Tänze. 11,57—13,00 Nachrichten. 13,00 Jugendfunk. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,35 Lieder für Sopran. 19,00 Unterhaltungsmusik. Polnische Musik. 21,00 Chopin: Klavierkonzerte. 22,00 Jugoslawische Musik. 22,35 Tanzmusik.

Prag I. 15,15 Brünner Rundfunkorchester. 18,20 Salonorchester. 19,25 Konzert. 21,10 Dub. Karel: Sämtliche Kinderballade.

Prag II. 15,40 Tanzmusik. 18,00 Deutsche Sendung. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00 Slowakische Lieder und Tänze. 23,30—24,00 Glasförm: Ballettszenen.

Budapest. 12,10 Zigeunerkapelle. 13,30 Schallplatten. 18,10 Zigeunerkapelle. 22,45 Konzert.

Donnerstag, den 2. Februar.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Mittagskonzert. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Hausmusik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Virtuose Violinmusik. 19,00 „Die Königsballade“ von Rudolf Wille. 19,50 Kernspruch. Nachrichten. 22,00 Nachrichten. 23,00—24,00 Bunte Nachtmusik.

Berlin. 15,15 Heitere Klänge. 17,00 Kleine Kammermusik. 18,00 Blasorchester Carl Woitzsch. 19,00 Kleines Konzert. Klassische Musik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Wir spielen zum Tanz. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt. 7,00 Nachrichten. 12,00 Mittagskonzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Greifen Sie zu, Damen und Herren. „Verbessert“ zu Großpaters Zeiten. 19,00 Zur Unterhaltung. 20,00 Nachrichten. 20,10 Anton Bruckners Weg zur Symphonie. 20,40 Siebente Symphonie E-Dur von Anton

Bruckner. 22,00 Nachrichten. 22,30 Kleines Konzert. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Hamburg. 19,00 Anke von Tharau — es hat nicht so viel sein. 20,00 Nachrichten. 20,10 Robert Schumann. Lieberkeis auf Gedichte von Joseph Eichendorff. 20,45 Munter plätschert unsere Welle: Es musiziert die Hauskapelle. 22,00 Nachrichten. 22,35—24,00 Spätmusik.

Köln. 18,35 Musik auf zwei Klavieren. 19,10 Die WSW-Stunde. 20,00 Nachrichten. 20,10 Aus Lied und Tanz wird Symphonie. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 18,50 Georges Bizet. Ein Lebensbild. 20,00 Nachrichten. 20,10 Heut' tanzen wir; dazwischen heitere Szenen von Hans Balzer. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

München. 18,20 Bach-Telemann-Stunde. 19,15 Großes Operettenkonzert. 20,00 Nachrichten. 21,00 Deutsche Gänge: Dispreußen. Eine Folge in Wort und Musik. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Ernst Kaiser spielt mit seinen Solisten.

Stuttgart. 16,00 „Schöne Melodien, die durch die Dämmerung ziehn.“ 19,00 Rossini — der Meister in zweierlei Künsten. Eine heitere Hörfolge. 20,00 Nachrichten. 20,10 „Der Diener zweier Herren.“ Ein Lustspiel. 21,00 Haydn-Kyrie. Die deutsche Hymne. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Wie Vater Lur vor 50 Jahren Schilfen lernte. 18,15 Musik zum Feierabend. 19,00 „Königsballade“, Oper in 3 Akten. 19,50 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 12,03 Mozart-Konzert. 13,15 Unterhaltungsmusik. 14,15 Jugendfunk. 16,30 Violinoli. 17,40 Unterhaltungsmusik. 19,30 Sanamusi. 21,00 „Verbun nobile“, Oper in einem Akt von Moniusko. 23,10 Polnische Kammermusik.

Prag I. 13,05 Salonorchester. 15,15 Opernmusik. 17,40 Schubert-Lieder.

Prag II. 15,40 Populäres Schallplattenprogramm. 18,00 Deutsche Sendung. 19,10 Tanzmusik. 20,40 Grieg: Aus Holbergs Zeiten. 22,30 Die Tschecho-Slowakei spielt und singt. 23,00 Tschechoslowakische Streichquartett D-Dur, op. 11. 23,35 Mozart: Symphonie G-Moll.

Budapest. 14,00 Orchesterkonzert. 16,00 Funkkapelle. 19,10 Zigeunerkapelle. 20,10 Operettenvortrag. 22,00 Tanzmusik. 23,10 Zigeunerkapelle.

Freitag, den 3. Februar.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Soti del Monte singt. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Musik auf dem Trautonium. 18,35 Das deutsche Lied. 19,15 Otto Dobrindt spielt. 20,00 Kernspruch. Nachrichten. 20,40 „Der Gigant“. Ein Hörspiel. 22,00 Wetter, Sport, Deutschlandecho. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—0,30 Italienische Musik.

Berlin. 17,00 Das deutsche Lied. 18,00 Willi Steiner und seine Solisten spielen auf. 19,00 Neue Unterhaltungsmusik. 20,00 Nachrichten. 20,10 Melodien aus Wien. 20,30 Symphonisches Konzert. Ludwig van Beethoven. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltungsmusik.

Breslau. 6,30 Konzert. 12,00 1000 Takte lachende Musik. 13,15 Musik am Mittag. 16,00 Zur Unterhaltung. 19,00 Sonbericht. 19,15 Die Mäme der schönen Darfsehnut. Ein abenteuerlicher Bericht. 20,00 Nachrichten. 20,10 Ein vergnügliches Schallplattenlaufband. 21,15 Deutsche im Ausland, hört zu! 22,00 Nachrichten. 23,00 Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Bunte Musik.

Hamburg. 16,00 Es geht auf Feierabend. 18,10 Klaviermusik. Der polnische Pianist Stanislaw Spinnakki spielt

— 18 —



Arr... jäh... Oh! jetzt war das Eisen zu heiß geworden!

„Hohoho! Hohoho!“ hörte Eva plötzlich ein tiefes Lachen, und „Mit... ui...“ klang es flüchtig. Ja, nun hatte das dicke Eisen doch recht gehabt, einen Wasserföbeld hatte es doch erwisch!

Eva hatte entsetzt auf den braungelben Fled, der sich einmal so häßlich von dem schönen weißen Taschentuch abhob. Sie konnte allerdings nicht wissen, daß durch ihre Unachtsamkeit das Eisen zu heiß geworden war!

„Aber Eva!“ Frau Weizner, die eben herein kam, schüttelte den Kopf. „Wo hast du bloß immer deine Gedanken? Nun

hast du das schöne Tuch ganz versengt. Ich werde wohl doch alles allein machen müssen.“

Bei Eva aber waren plötzlich alle Gedanken auf und davon gegangen.

„Mutchen, versuch' es nur noch einmal mit mir. Ich will gewiß an nichts anderes denken und dir bei deiner vielen Arbeit richtig helfen.“

Und wirklich! Nach Verlauf von zwei Stunden brachte Eva der Mutter einen ansehnlichen Stof sauber geplätteter Wäsche.

Der Krieg zwischen den Wasserföbeld und dem Plättisen war nun beendet. Und ich glaube, wenn Eva am Bügelbrett steht, wird sie es nie wieder zu einem solchen kommen lassen



Schwachflügel.

Von Magda Trott.

Aber der sumpfigen Waldwiese freiste im Herbst ein halbes Duzend Störche. Hals und Schnabel gerade vorgestreckt, die langen Beine weit nach hinten gelegt, so umrundeten sie den Platz mit gewaltigen Flügel schlägen. Nach schossen sie durch die Luft. Ein Bild der Kraft und Schönheit. Nur einer blieb zurück, wurde wieder und wieder übermündet. Bald hastig, bald müde griffen die Schwingen aus. Schließlich sank er fast taumelnd zur Erde nieder, kurz bevor die festgesetzte Flugzeit um war.

Eine Nachprüfung wurde gehalten. Alle Jungstörche, die vor vierzehn Tagen die Hauptprüfung nicht bestanden hatten, mußten heute teilnehmen.

Als alle Prüflinge sich auf der Wiese niedergelassen hatten, klapperte der älteste Storch laut mit dem Schnabel und sprach:

„Ihr habt eure Sache gut gemacht, bis auf Schwachflügel. Er darf die

große Reise über Meere und Wüste nicht mitmachen. Wir können auf dem Flug nicht warten. Es wird Zeit, daß wir fortkommen.“

„Was wird aus Schwachflügel? — Bleibt er allein zurück in dem Winter, von dem Finken und Weisen, Krähen und Amseln erzählen, wie hart und grausam er ist? — Wollen wir Schwachflügel gemeinsam tragen?“ — So sprachen die anderen Jungstörche aufgeregt durcheinander.

„Schweig! Rummert euch um eure Dinge!“ befahl der alte Storch.

Dann löste sich die Versammlung langsam auf. Man flog zum Teich, in die Sümpfe, um zu Mittag zu speisen. Nur Schwachflügel und seine Mutter standen noch bekümmert im schiffigen Grafe. „Stich mit tot, Mutter, wenn ich nicht mit darf. Was soll ich hier?“ flüchte Schwachflügel.

„Wo werde ich dir ein Leid antun! Kannst du dafür, daß du schwächer bist als deine Geschwister? Hab ich dich darum tags gefüttert und nachts ge-

wärmt? Nein, Schwachflügel. Ich will dir helfen. Verbirg dich unten in der großen Scheune, solange du mich noch auf dem Niste klappern hörst. Dann suche Schutz und Wärme, Trant und Nahrung bei den guten Menschen unseres Bauernhofes. Hab Vertrauen! Sie werden dir durch den Winter helfen.“

Weit offen stand die große Scheune. Schwachflügel warf noch einen dankbaren Blick auf die Störchin, dann verschwand er zwischen den aufgespeicherten Garben.

„Mit Mäusebraten mußt du zunächst vorliebnehmen“, rief die Störchin, dann schwang sie sich bekümmert zum Niste auf der Scheune empor.

Dunkel war's drinnen und eng. Auch der Durst plagte Schwachflügel. Aber er hielt aus, bis das Klappern auf dem Dach verstummte, der Schwarm der Störche eines Abends im Dämmerlicht abgezogen war gen Süden.

Am nächsten Tage berichtete der Knecht beim Mittagessen, ein Storch sei aus der Scheune geflogen, gerade als er hineingehen wollte.

„Was du gesehen hast, Robert! Die Störche sind doch fort!“ Magd und Milchmädchen lachten ihn aus.



Aber Robert wußte es besser. Und als das Mahl beendet war, sagte er die Magd beim Arm, zog sie auf den Hof und wies mit dem Finger zum Storchennest empor.

Nichtig! Da stand einer auf einem Bein, hatte den Kopf zurückgeworfen und klapperte vergnügt mit dem Schnabel. Er freute sich der wiedergewonnenen Freiheit, der Sonne, des Lebens.

Die kommenden Wochen waren auch wirklich zu schön. Das Wetter war, weit und breit kein Storch mehr, der ihm die süßigen Bissen weggab, und in Sümpfen und Teichen, auf den Wiesen, in den Bächen reichliche Mahlzeiten.

Allmählich aber gestaltete sich sein frohes Leben um. Wintur regnete es nachts in großen kalten Tropfen, dazu wehte scharfer, schneibender Wind. Auch am Tage sah alles unfreundlich und trübe aus. Und eines Morgens vermochte er kaum noch die Flügel zu regen, so steif war er. Ringsum aber glitzerte die Welt weißlich. Reif war gefallen. Reif, den Schwachflügel in seinem kurzen Leben noch nicht kennengelernt hatte. Die Kinder winkten ihm mit Tüchern, sie riefen: „Kommt herunter. Es wird kalt! Du erfrierst! Geh in den warmen Stall!“

Schwachflügel bekämpfte seine Angst, dachte an der Mutter Worte. Schutz und Wärme, Speise und Trant würden die guten Menschen ihm geben. Wie brachte er alles das!

Schwachflügel nahm das Herz zusammen, er ließ sich auf den Hof nieder und stieg durch eine offene Tür. Sah — welche Freude — Vögel von weissen Gefieder im Stroh sitzen. Schreiend stoben die auseinander. Hinaus aus dem Stall in den Hof. Ein Konzert der ent-rüsteten Gänse und Enten setzte ein.

Doch das Federvieh gewöhnte sich langsam an den Storch. Er war ja auch tagsüber nur selten da. Flog wieder zu Sumpf und Teich. Nur wenn der Abend kam, schlüpfte er in den Stall, beugte die langen Beine und sah so, den Gänse fast ähnlich, im warmen Stroh.

Dann kam der Winter. Ja, Schwachflügel lernte den Winter kennen. Nichts mehr draußen in den Wiesen und Sümpfen noch Kröschchen,

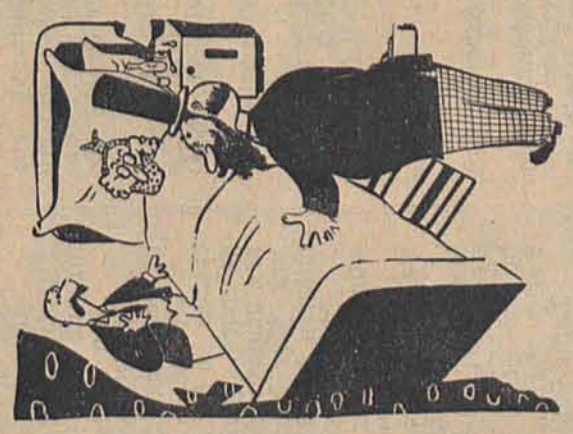
— 19 —

29
24,00-
nicht sollen
Piederkreid
er plätschert
Nachricht
Die WSW.
Sanz wird
b Unterhal
20,00 Nach
ere Szenen
00 Volks-
15 Großes
sche Gause:
00 Nachrich
listen.
die Däm-
n zweierlei
20,10 „Der
ydn-Zyklus.
Volks- und
Bater zur
zum Feier-
19,50 Nach-
24,00-3,00
terhaltungs-
D Unterhal-
obile“, Oper
ammermusil.
ustil. 17,40
mm. 18,00
Aus Hof-
und singt.
23,35 Mo-
apelle. 19,10
Sanzmusil
7,00 Nach-
it am Mit-
s Sati del
st auf dem
o Dobrindt
er Gigant“.
cho. 22,30
ustil.
li Steiner
lungsmusil
30 Sympho-
Nachrichten.
ende Musil.
19,00 Con-
Ein aben-
ergnügliche
hört zu!
24,00-3,00
10 Master.
stift spielt

HUMOR

Tochter und Mutter. Mutter, schon als Kind habe ich mich mit der Frage be-
fasst, wie es wohl kommen mag, daß ich
blonde Haare habe, während du doch wie
Vater braune Haare hast.
„Das ist leicht erklärt. In der Zeit,
da du zur Welt kamst, hatte ich mein Haar
gebleicht.“
*
Kitty weiß, was sich gehört. Kitty war
zur Kur in Wiesbaden.
Sie ließ sie sich fräsen machen.
Gestern sah Kitty auf der Kurtrasse.
Die Freundin riß die Augen auf:
„Was, Kitty, du trägst deinen Cran-
ning?“
Kitty erwiderte:
„Nur fünf Minuten — während ich
einen Brief an meinen Mann schreibe.“
*
Der Flugpassagier. Stellen Sie den
Propeller ab. Es steht furchtbar.
*
Der Krankenbesuch. Ich wollte mich
nur bei Ihnen bedanken, daß Sie mich ge-
stern in Ihrem Auto nicht mitgenommen
haben.
*
Er und Sie: „Bitte, Gerhard, gib doch
das Trinken meinewegen auf!“
„Aber, Maus, ich trinke doch nicht
deinewegen!“
*
Die Liebe. Inge und Peter spielen:
„Vater, Mutter, Kind.“ „Vater Peter“
wird lässlich und gibt „Inge-Mutter“ einen
schallenden Kuß auf die Wange. Das hat sie
nicht gern, stößt den verdutzten kleinen Kerl
weg, reißt sich unentwegt das Gesicht und
ruft: „Lieben kommt mich schon, aber nicht
mit so viel Spude!“
*
Wir haben eine Seele innerhalb unsre-
rer Seele, die um ihr eigenes Paradies
einen Preis hochsetzt, den Leiden, Sorge
und Aabel nicht zu überwinden wagen.“

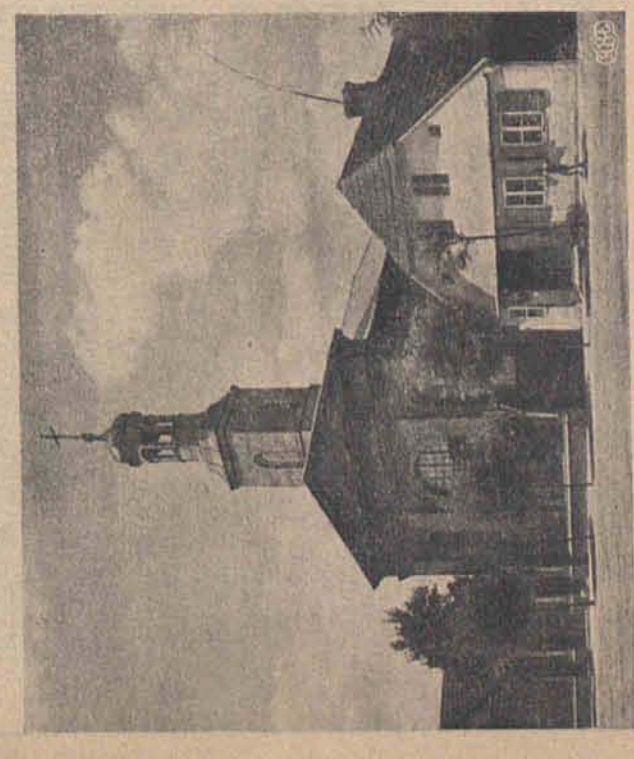
Zum Ende des letzten Willen. Ein Bauer,
der sein Ende herannahen fühlte, ließ den
Notar rufen, um seinen letzten Willen ge-
heißt festzusetzen. Während der Notar
bemüht ist, die Bestimmungen entgegenzu-
nehmen, und zu Papier zu bringen, ver-
läßt die Bäuerin bei jedem Satz das Zimmer, ver-
langt formidabel Änderungen und nicht
selten das Gegenteil von dem, was der
Mann anordnen will.
Einige Zeit läßt sich der Bauer dies ge-
fallen, obwohl die fortwährenden Störun-
gen und Durchbrechungen seine Nerven auf
eine harte Probe stellen. Aber schließlich
gibt er seine Geduld auf. Der Notar ver-
setzt ihm für einen Augenblick wieder Kraft,
weisend schlägt er auf die Bettante und
brüllt: „So Alte, wie haben wir's denn?
Da soll doch a Donnerwetter dreinschlagen!
Stirbst jetzt du oder i?“
*
Der Beweis. Schmidt in Leipzig gab
ein Abendessen, zu dem er zum erstenmal
auch seinen Chef eingeladen hatte. Zur
Freier des Tages hatte er von einer berühm-
ten Geflügelzüchterei der Nachbarschaft eine
Gans gekauft. Am nächsten Tage ging er
hin, um sich zu beschweren.
„Was war denn an der Gans nicht
recht?“ fragte der Züchter.
„Nicht recht?“ rief Schmidt. „Nichts
an ihr war recht.“
„Nicht möglich! Diese Gans hat den
ersten Preis in allen Geflügelausstellungen
der letzten zehn Jahre gewonnen.“
*
„Mensch, was machst du da? Du pugst
dir selbst die Schuhe? Hast du denn keine
Wirtschaftlerin mehr?“
„Die hat doch geheiratet!“
„Wen?“
„Mich!“
*
Der Bart. „Gnädiges Fräulein finden
Sie nicht auch, daß mir der Bart ausge-
zeichnet steht?“
„Nicht steht?“
„Nicht steht! Man sieht nicht soviel von
Ihrem Gesicht.“



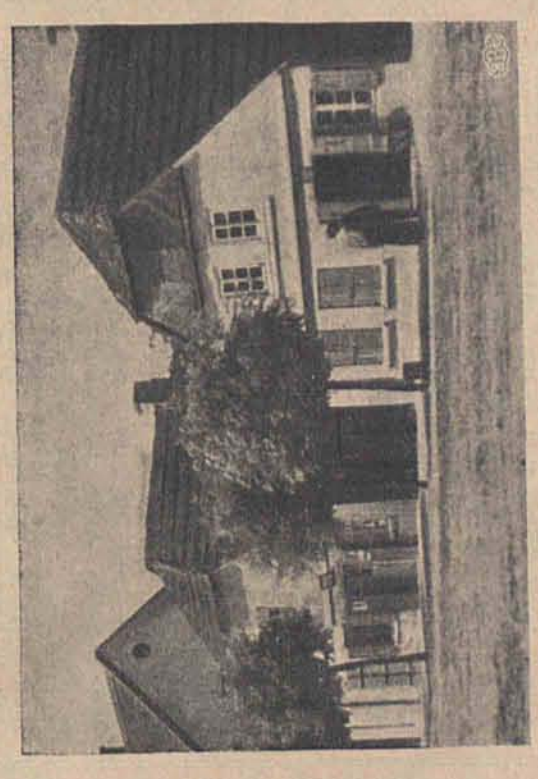
Wärtlich genommen

„Warum haben Sie den Mund Ihrer
Frau zugebunden, Sie Unglücklicher?“
„Haben denn nicht Herr Doktor für Sie
die größte Ruhe verordnet?“

200 Jahre Deutschtum in Wladyslawów



Wie wir dieser Tage berichteten, blüht das Deutschtum in Wladyslawów auf eine 200jährige Geschichte zurück. Aus diesem Anlaß bringen wir die beiden obigen Bilder.



Typische deutsche Bürgerhäuser in Wladyslawów
Links: Die evangelische Kirche in Wladyslawów

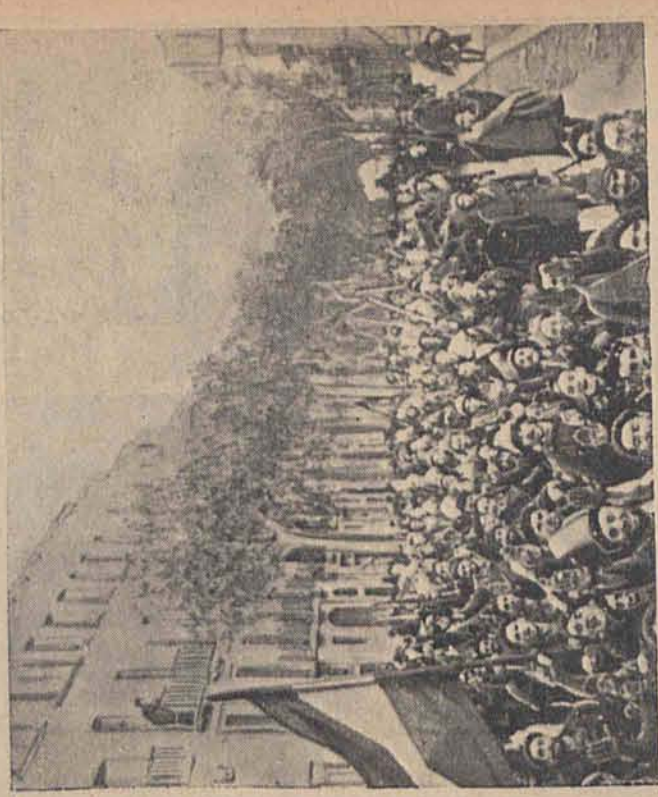
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Egon Marigraf. Druck: Verlagsges. „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86.

Freizeit

Samstagsbeilage zur „Freien Presse“
Nr. 5 / 29.1.1939



Sowjet-Kataloniens Ende



Schützengräben in den Straßen der befreiten Städte zeigen von den schweren Kämpfen. Links unten: General Franco an der Front. Mitte: Gefangene Sowjetkämpfer erhalten nach Tagen wieder etwas zu essen. Rechts: Die geflüchtete Bevölkerung kehrt zurück.

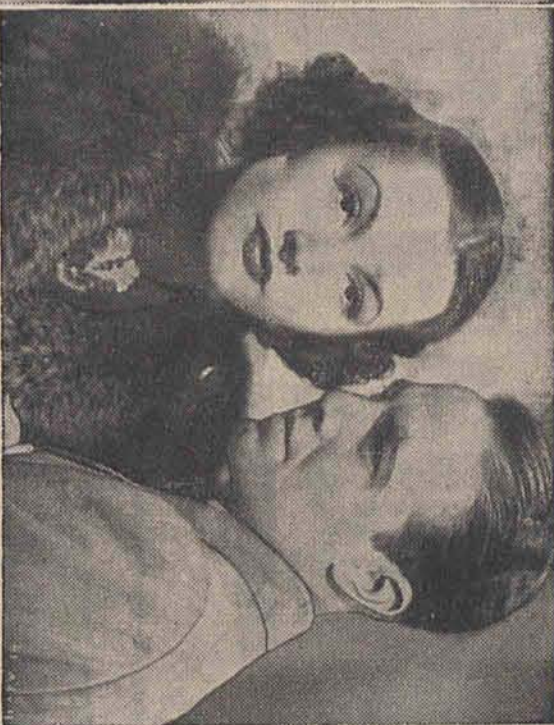


Stene unter Steinen- Mann

Aufnahmen:
MAG. Stabio (3) und
Metter Goldwyn (3).



Louis Hartard und Gab Sutton in dem Film
"Der Räuber in zwei Gestalt".
Zins: Die Sängerin Singer Rogers.



Stene Dume und Charles Boyer in dem Film "Love Affair".
Zins: Der Metro-Goldwyn-Star Rudy Valiant.



Robert Taylor und
Maureen O'Sullivan
in "Die Menge raus".
Zins:
Florence Rice.



Einen Augenblick sah Cabine, daß aus
ihnen — einen Augenblick nur. Dann blickte es
um so wilder gegen ihre Brust — in heißen, nachhü-
nigen Schlägen. Und warum tat ihr arms Herz das?
Warum nur? Was gaben sie diese vier fremden
Männer an?
Stiller saß sie nach der Tür und fand sie nicht.
Da pochte sie mit fast erschreckenen Fingern an die
Holztür — immer lauter — immer heftiger. Trin-
nen rührte sich nichts.
Da nahm sie einen Stein vom Boden und schlug
darauf gegen das Holzgitter, daß es dröhnte.
Sie schrieen weiter.
Noch einmal ging sie um den Schuppen — zwei-
dreimal. Jemand mußte doch ein Geringes sein.
Da fand sie im Finstern die Tür und rief sie auf mit
all ihrer Kraft. Nicht eine Sekunde lang bevor ban-
gend, was diese fremden Männer in der Stille ihr,
dem schlafenden Mädchen, antun konnten.
Da stand sie auf der Stelle mitten unter ihnen.
Zum ersten Mal sah sie und wollte ihn rufen. Da
sah sie ein Mädchen, das sie nicht kannte. Sie
gingen. Sie fuhr zurück und sah, daß auch der zweite und
dritte tot war.
Da taumelte sie und stürzte sich zum Karren.
Beide sahen sie das blutige Gesicht. Und
und jetzt schrie sie auf und kniete neben dem Kar-
ren nieder in ihrer großen Not.

3. und 4. Kapitel

Erst hatte er mit dem Hausknecht Geduld gehabt, daß
Cabine zurückkam.
Erst hatte er mit dem Hausknecht Geduld gehabt, daß
er nicht um einen Schnaps. Dann hatte er dem Haus-
knecht die Karten ins Gesicht geworfen und geschimpft,
er betrüge ihn, und war zu seinen Pflichten gegangen.
Als es immer später wurde und die Dämmerung
noch nicht zurück war, kam er so langsam an und fuhr
bei der Frau Stille weiter vor. Da erschallte er den
Befehl, daß die Dämmerung schon seit vier Stunden
fortgegangen sei. Da fuhr er bei starker Hitze
heran. Der sagte ihm, daß die Dämmerung überhaupt
gar nicht bei ihm gewesen sei. Cabine wartete er
noch geduldig eine Stunde vor dem „Reifen“.
„Nicht“, als aber Cabine immer noch nicht zu sehen war,
sagte er dem Hausknecht mit der gleichen Schärfe von
oben herab, daß, wenn die Dämmerung wirklich noch
kame, sie dann bei Stille weiter sei. Cabine sollte
er führe sich nach Stille weiter an.
Hier befiel er ihnen, der schon wartend vor
der Haustür stand, daß die Dämmerung über Nacht bei
Stille weiter sei.
Der Baron wunderte sich aber ein wenig hier-
über, man reite sich aber weiter nicht sehr darum auf,
denn es war schon manchmal vorgekommen, wenn das
Reiten schlecht und die Wege unpassierbar waren, daß
man im Stille weiter übernachtete. Man mußte ja, daß
Cabine sich für, entschlossen und schließlich ganz
bette, so würde sie wohl auch hierfür einen triftigen
Grund gehabt haben.

Es war früh am anderen Morgen, die Sonne noch
nicht aufgegangen. Im feinen Nebel stand bei ihrem
Schlaf sah der Baron. Er hatte heute nicht schlafen
können, er mußte sich nicht wecken.
Man sah er und schrie, während die große Gen-
schäft ein Holzstamm pochen sein lassen trieb. Man
sah sich gefasste Gesichter blicken an den Fenstern
selben, im Raum prallte ein lautes Geräusch. Es
war fast heute, und der Baron rief sich plötzlich die
Hände. Im Stille und den übrigen Stille hinter-
ten Stille und die Mädchen mit Stille und Schrei-

ber. Ueber den Hof gingen Klappen mit ihren
Eimern die Dorfstraßen zum Meilen in den Stille.
Es war neblig und grau, hier und da brannte noch
eine Laterne in den Stille. Sonst schief im Stille
noch alles. Dann wunderte sich der Baron, als
plötzlich seine Augen aufgewacht wurde ohne vor-
heriges Einschlafen.
Er wandte erkannte den Kopf, etwas unwillig
über diese frühe Erwachung.
Dann sprang er auf — sich — erschrocken.
Nur der Schwelle stand Cabine, ohne Stille, ohne
Stille, die dunklen Haare mit um die Stille hängend,
Stille und Stille nach von Stille bis oben.
Sie tat einen Schritt vor. Dann hielt sie sich am
Türpfosten, als müßte sie umfallen. Er war neben
ihr und hielt sie.
„Im Gottes willen, Cabine, wo kommst du her?“
Sie öffnete die Lippen zwei, dreimal. Dann griff
sie nach ihrer Brust.
„Frage — nicht — ich — nicht — Vater. Später
erzähle ich dir alles. Jetzt hilf mir nur. Ich habe ihn
gefunden. Zwischen Toren — im Stille. Zwei Stän-
ner bringen ihn. Man soll ein Zimmer räumen und
zum Stille schicken. Ich muß wieder zurück, den
anderen den Weg zeigen.“
Sie rief sich zusammen. Ehe er sie halten konnte,
war sie wieder fort.
Der Baron fuhr sich über die Stirn, zwei, drei-
mal. Dann rief er Stille.
„Das große Fremdenzimmer unten rechts soll so-
fort instand gebracht werden, heißen, Stille über-
sorgen.“ Dann stürzte er die Stille über und befiel
in den Stille. „Stille, er muß aufpassen und
Doktor Reiten aus der Stadt holen. Sofort!“
Dann fuhr er die Spuren seines Stilles im
Stille und ging ihnen nach.
Er fand vor einem Stille. Aber er mußte, dies
ging um die Seele seines Stilles. So hatte er es noch
nie gesehen. Das war nicht die Cabine mehr von ge-
heim oder vornehm. Das war ein Stille, das um
etwas kämpfte. Etwas Stilles — vielleicht das
Stille. Die Spuren führten auf den Weg zum
Stille.

Er ging ihnen nach, so schnell er konnte. Da —
hinter einer Abiegung sah er Stille. Zwei
fremde Männer, die etwas trugen, was ansah wie
eine Tragbühne. Darauf lag einer, umgeben mit Stille.
Stille, über die Stille Cabines Stille, gebreitet.
Schritt für Schritt gingen die Männer, daß der Stille
gebende nicht gestört oder gestört wurde. Daneben
ging Cabine, den Kopf gefasst, die Stille im Stille.
Sie schen es gar nicht zu merken, daß der Vater kam.
Langsam ging der Baron jetzt neben den anderen her.
Er fragte nichts, sie sagten nichts. Es war, als ob
hier jedes Wort zuviel sei.

Da konnte Stille mit dem Stille an ihnen
vorher den Doktor zu holen. Nicht am Stille ging
der Baron selbst voraus, nachzugehen, ob alles in
Ordnung und bereit sei, und Stille zu rufen. Stille
hustete, ängstlich trugen die vier Männer die Stille
ins Stille, hinein in das Stille, warne Stille an
einer Stille, wo das Stille Stille stand und
das Stille brannte.

Stille die Stille fest in die Stille nieder — schwei-
gend. Draußen hörte der Baron sie ab.
Stille der Stille Stille Cabine.
Ein qualvolles Stille kam unter den Stille
heraus.
Da betete sie seinen Kopf auf ihren Stille und
blieb so — regungslos — bis der Stille kam.

*

(Fortsetzung folgt).

Das Opfer der Sabine Wart

Roman von Leonfine von Wintersfeld-Platen

Verleger-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Bis. Dresden)

23. Fortsetzung

Sabine blickte die Bahne aufnahmen und warf Kränze die Bahnen zu.
"Er kann hier ausspannen, Kränze. In einigen Stunden bin ich wieder hier."
Dann fragte sie, wie beläufig, den Hausknecht, ob kürzlich wieder Kränze durch die Stadt gekommen wären. Der legte den Zeigefinger an die tiefen, blauen Nase und dachte nach.
"Vor drei Tagen, Demoselle. Aber nur ganz wenig. Das hört sich, Gott sei Dank, allmählich auf."
Ob noch welche in der Stadt untergebracht waren.
"Das weiß ich nicht, Demoselle."

Da sah Sabine Kränze an.
"Ich gehe jetzt zur Frau Bürgermeisterin Lee trinten, Kränze, und dann zu Magister Nibelius."
Dann ging sie quer über die Straße durch den Schnee zur Zitronengelben Bürgermeisterin. Die Frau Bürgermeisterin war hoch erfreut über den seltenen Besuch. Natürlich sprach man von nichts anderem als von den heimziehenden Zimmereisen, die jetzt in Dorf und Stadt wimmelten, oft in Massen, oft vereinzelt.
"Vor drei Tagen kam ein schrecklicher Zug hier durch", erzählte die enge Frau Bürgermeisterin, die im Eifer leicht ein wenig mit der Zunge ansetzte. "Aber einem Karren fuhren drei gerumpelte, hinfällige Männer einen vierten. Ob er schon tot war, weiß ich nicht. Sie bestiegen von Haus zu Haus. Mitleidige Bürger gaben ihnen die Hand und da ein Stück Brot. Sie baten auch um Nachherberge. Aber keiner wollte alle vier auf einmal nehmen. Es ist wegen der Engigkeit in der Stadt, Demoselle, und dann haben diese Kerls ja auch oft aufstehende Krankheiten. Eingekerkert man sie schon eher unterbringen können, aber die drei wollten sich nicht trennen von dem, der in der Karre lag. Der brachte sie, sagten sie, mit einem blutigen Tuch war er zugehüllt."

Sabine sprang auf. Ihre Augen flammten. "Und so hat man die vier wieder hinausgeschickt ins Elend? Wo sind sie hingezogen?"
Die Frau Bürgermeisterin zuckte bedauernd, die magern Schultern. "Ich habe ihnen nicht nachgesehen, Demoselle. Aber sie werden wohl die große Heerstraße gezogen sein nach Berlin an."

Sabine trank hastig ihren Tee herunter.
"Ich habe noch manches zu besorgen, Frau Bürgermeisterin. Ein andermal auf länger."

Da war sie schon auf der Straße.
Was sollte sie machen? Wo sollte sie suchen?

Wer bürgt ihr denn dafür, daß unter diesen vier —
Vielleicht war der in der Karre? Vielleicht schon tot? Und nachher ein ganz, ganz Fremder?
Aber sie ließ sich nicht beirren. Seht man nicht alles ein, wenn es ums Höchste geht?
Sollte sie den Schritten wieder anspannen lassen und den Weg nach Berlin zu fahren?
Aber was sollte sie Kränze sagen? Was würde der denken?

Allein wollte sie suchen — ganz allein.
Durch das Städtchen quer hindurch ging sie hastig wie auf verbieten Wegen. Und dann die holperige, ungepflasterte Straße entlang, wo es nach Berlin ging.

Die Saison des Grobmanns

Auf Maskenbällen, heiteren Abend und Karnevals-
festungen schwärmt jetzt allenthalben Prinz Karneval sein
lustiges Geprät.



Unten links: Maskenbälle werden im Saal gefeiert.
Im Zeichen des Karnevals hatte der Berliner Fest-
einem Maskenfest geladen, das unter dem Motto "Nacht
in San Remo" in Kroll's Festsaal durchgeführt wurde.

Unten Mitte und rechts:
"Schüringer Festartikel verbreiten Grobmann"
Aufnahmen aus der Schüringer Grobmann in Berlin, die
unter dem Motto "Grobmann verbreiten Schüringer Grob-
artikel" erstmalig in der Reichshauptstadt einen Grob-
fest über die Masken, Karneval und Schüringer Grob-
fest gibt. Schüringer liefert diese Ereignisse u. a. für
Kampfbilder internationaler Masken, wie Kissa,
Monte Carlo, Venedig, Budapest und für viele andere
Plätze im Europa und Asien.





SPORTKLUB
UNION-TOURING
ŁÓDŹ, PIOTRKOWSKA 254, TEL. 127-25

Am Sonnabend, den 4. Februar 1939, ab 23 Uhr findet in den Räumen des
Łódz. Männergesangsvereins, Piotrkowska 243, unser traditioneller

MASKENBALL

statt. Eintritt nur gegen Einladungen.

2 Orchester.

Die Verwaltung.

P. S. Die Herren Mitglieder werden gebeten, die Adressen der zu ladenden
Gäste rechtzeitig der Vereinskasse bekanntzugeben. 5564

Jugendheim, Sienkiewicza 60

Heute, 4,15 Uhr nachm.

„Der gestiefelte Kater“

(Näheres im lokalen Teil.)

Verein deutschsprechender Katholiken, Łódź



Dienstag, den 31. Januar,
findet im eigenen Heim, Petri-
kauer Straße 102, um 7 Uhr
abends im 1. Termin und bei
ungenügender Beteiligung um
8 Uhr abends im 2. Termin die
ordentliche

Jahresversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung
des Protokolls und der Rechenschaftsberichte,
2. Neuwahlen, 3. Anträge. Anträge der Mit-
glieder müssen spätestens vier Tage vor der
Jahreshauptversammlung im Sekretariat schrift-
lich eingereicht werden. Die Verwaltung.



Männergesangsverein
„Eintracht“, Łódź
Główna-Str. 31

Am 1. Februar

Saschings- rummel

Beginn 21 Uhr.

Gastlokal

Hugo Geisler, Główna 21
Fernruf 160-03.
Heute: Flaki — Hasenbraten —
Pilsner Urquell — Salvator-Bräu

Lerne Fremdsprachen!

Fachmännische Lehrkräfte erteilen Unterricht in
Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dort-
selbst erteilt man Unterricht in allen

Handelskassen

Der Unterricht findet einzeln und in Gruppen
statt. Piotrkowska 89 — 10. 704

Die Dampf-Vulkanisier-Werkstatt

„AUTOWULKAN“
Inh. Paweł Dębowski
Reparatur von Autoreifen und -Schläuchen
befindet sich jetzt

Petrikauer Str. 177, Tel. 241-99

Neueröffnetes Friseurgeschäft unt. d. F-ma

„OTTO“, Radwańska - Str. 19
Damen- und Herren-Salon unter Leitung
des in Ciechocinek bekannten Herrn Otto.



SOMMERFELD FLÜGEL und PIANOS

sind die besten!

Garantie!

Teilzahlung!

Verlangen Sie Offerte.

Wir nehmen gebrauchte Instrumente in Zahlung.

Flügel- und Pianofabrik

B. SOMMERFELD

Fabriklager: Łódź, Piotrkowska 86

Tel. 103-75

Glühbirnen

Beleuchtungskörper
für Büros u. Fabriken
Installationsmaterial
Radioröhren

FERRO-ELEKTRICUM

INH. PAUL ZAUDER-ŁÓDŹ III 111729

PIOTRKOWSKA 123 am HOFF

Handelsbücher

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen bei

Max Renner

Buch- und Schreibwarenhandlung

Łódź, Piotrkowska 165 — Tel. 188-82

Alles, was im Haushalt nötig ist an:

Glas, Porzellan, Küchengeräten, Stein-
töpfen, Emaille- und Aluminiumgeschirr,
empfiehlt zu niedrigen Preisen

ARNO GUTMANN, Łódź

Nawrot-Str. 5. Tel. 201-62.

Uhren — Taschenuhren — Ringe

Gold- und Silberbijouterie

empfiehlt in großer Auswahl

Jan Chmiel

Łódź, Nawrot 2, Telefon 205-35

Befehle kein Zweiggeschäft. Ehrliche und fachgemäße
Bedienung. Eigene Reparaturwerkstatt. Kaufe Gold,
Silber und alte Zähne.

Verchromung, Versilberung

Vernicklung, Radmierung, Verkupferung, Ver-
goldung nach neuesten technischen Verfahren
sowie vorchriftsmäßige Hauslaternen und
Hausnummern führt solide aus die Firma

„FAMAK“, Inh. Gebr. Kummer & Co.,
Łódź, Zwirki 5. Bestellungen nur durch die
Fabrik, sowie die Firma „Kade und Kummer“,
Główna-Strasse 18.

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Thermo-
flaschen, Schlösser, nichtrostende Messer, Manicure-Zu-
behör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl
J. KUMMER Łódź, Przejazd 2
(Ecke Petrikauer) —
Aufreißung, Vernicklung, Versilberung, Verchromung
wird ersichtlich ausgeführt. Schärfen von Ra-
siermessern usw. 4673

Freundliche Einladung

zu den

Volksmissions- vorträgen

in der Baptisten-Gemeinde, Nawrotstr. 27, von Montag,
den 30. Januar, bis Sonntag, den 5. Februar 1939.

Herr Prediger S. Strehlow spricht abends 7,30 Uhr
über nachstehende Themen:

Montag: Die Welt ohne Gott.

Dienstag: Tiefen der Seele.

Mittwoch: Schwermut ist heilbar.

Donnerstag: Brauchen wir noch einen gekreuzigten
Christus?

Freitag: Das vernichtete Schuldokument.

Sonnabend: Geheimnisse des Gewissens.

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Die Herrlichkeit und der Reich-
tum des Geheimnisses: Christus in uns.

Sonntag, nachm. 5 Uhr: Entscheidungen nach christ-
lichem Vorbild.

Außerdem werden von Dienstag bis Freitag um 5,30
Uhr dieser Woche Bibelstunden im großen Gemeindefaal
gehalten, wozu ebenfalls herzlich eingeladen wird.

Die Gemeindeglieder wirken mit! Die Kirche ist gut geheizt!



Kristalle, Glas- u. Porzellanwaren Gestecke und plattierte Waren

sowie sämtliches Haus- u. Küchen-
gerät empfiehlt in großer Auswahl

Firma

F. WAGNER, Łódź, Główna 33, Tel. 148-53

Die Verwaltung des Markthallenbaues

ul. Legionów 24 und 26 sowie Pl. Boerneria 1 u. 2
(Zielony Rynek)

macht bekannt, daß in Kürze Stände und Geschäfte
vermietet werden. — Sehr günstige Bedingungen.

Die Grüne Post

ist die große
Sonntags-Zeitung
für jung und alt,
das Blatt für
die ganze Familie.

Jede Nummer bringt auf
vielen Seiten Artikel
über wichtige Fragen
des Lebens. Ereignisse der
Woche, Momentaufnahmen
aus Sport, Spiel,
Leben. Berichte über
ferne Länder, verständ-
liche Darstellungen tech-
nischer Neuentdeckungen,
gute, reich illustrierte
Romane und spannende
Geschichten für den
Sonntag-Abend, ernste
und heitere Skizzen und
Bilder aus Stadt und
Land, Ratsschläge für
den Gartenfreund und
eine Jugend-Beilage.

Abenteuer
in Fortsetzungen
reich illustriert.
Viel Humor in Wort
und Bild und eine große
Rätsel-Ecke.

Jede
Woche neue Nummer.
für 50 Groschen
bei „Liberias“ G.m.b.H.
Łódź, Piotrkowska 86

Kauf und Verkauf Möbel

neuer und gebrauchter
sowie Ausrüstung, Schlafzimmer, Esszimmer, Einzel-
möbel, Nähmaschinen, Schreibmaschinen und dgl.

Wł. Paluch, Kilińskiego 145
Telephon 275-22.

Kaufe Brillanten

und Schmucksachen.

„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Gelegenheitskäufe

an Schmucksachen empfiehlt

„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.



Künstlerischer Schmuck von Prof. Fr. SŁUGOCKI

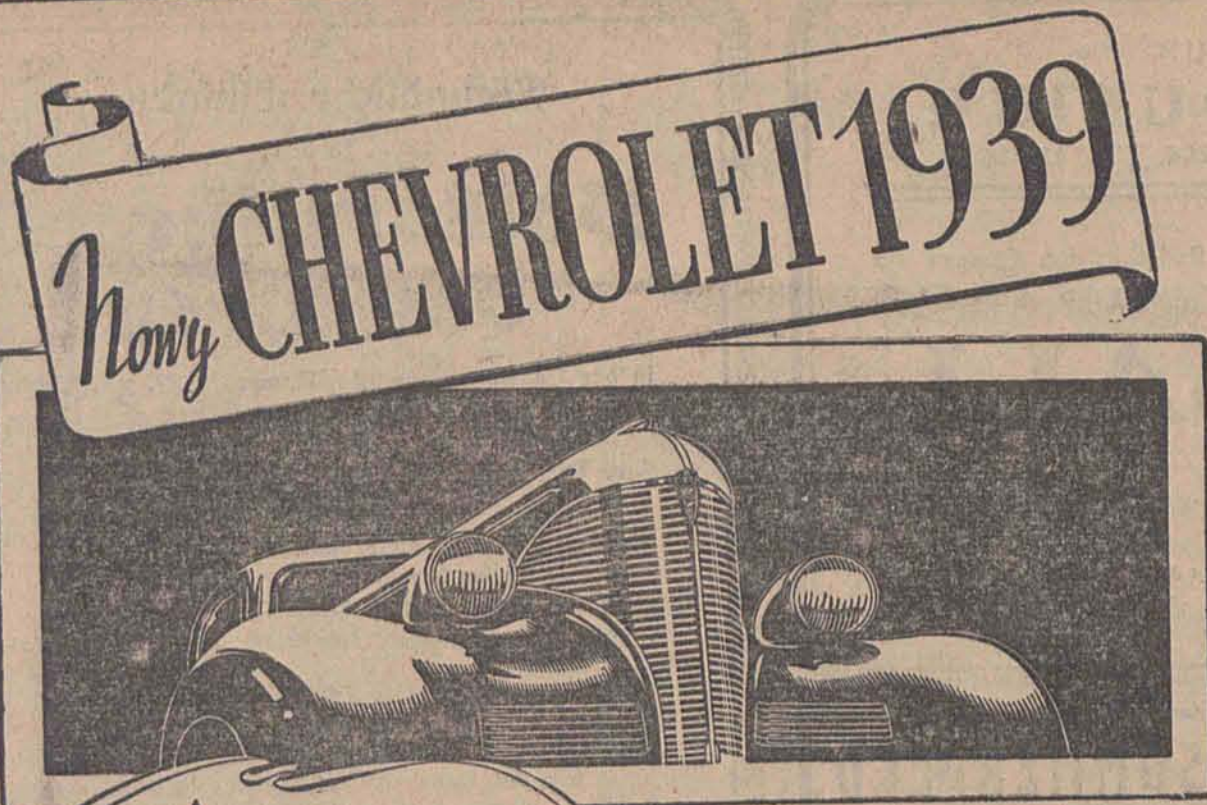
6-go Sierpnia 1

Reich ausgestatteter Laden. Reparatur von Uhren
und Schmuck. — Kaufe altes Gold. 2729

SPIEGEL, GARDEROBEN sowie
Wandspiegel von 45 Zl. an empfiehlt die Spie-
gelfabrik JÓZEF LIGOCKI, Dworska 20, am
Baluter Ring. Tel. 246-31. 2761

Gründliche Reinigung

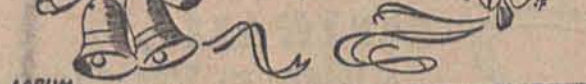
und Reparatur von Parkettböden, Zylinder-
und Drahten, sowie jegliche Reinigungsarbeiten,
wie Scheibenputzen u. regelmäßiges Säubern von
Bäsen u. Wohnungen übernimmt Otto Reich,
Targowa 32, Partierre, Tel. 258-98. — Ia. Refe-
renzen. — Fachmännische Ausführung. — Billig!



Nowy CHEVROLET 1939

GWIAZDA PRZEWODNIA MOTORYZACJI

W ROKU 1939



W SPRZEDAŻY—STYCZEŃ 1939

- ★ niezawodny, górnoswarowy, 6-cio cylindrowy silnik
- ★ ulepszone hamulce hydrauliczne
- ★ ulepszone niezależne zawieszenie
- ★ ułatwiona zmiana biegów
- ★ dłuższe i obszerniejsze wnętrze wozu
- ★ nowa, piękna opływowa linia

7 w modelach De Luxe

MONTEWANE W ZAKŁADACH LILPOP, RAU i LOEWENSTEIN S. A. WARSZAWA, LICENCJA GENERAL MOTORS

AUTORYZOWANA
SPRZEDAŻ
na woj. Łódzkie

EDWARD KUMMER i S-ka

ŁÓDŹ
WIGURY Nr. 7
tel. 270-63, 213-63 i 260-63.



Wer trägt im Winter Sommerkleidung?

Niemand setzt seinen Körper dem unbeständigen Wetter aus — ohne sich durch entsprechende Kleidung zu schützen. Was die Kleidung für den Körper — ist für das Gesicht Seidenpuder Soté. Wahrscheinlich ein Seidenkleid für das Gesicht — welches nicht nur schützt — sondern auch veredelt und verjüngt. Seidenpuder Soté ist aus reiner Naturseide — mikroskopisch fein zerteilt — hergestellt. Er bildet einen unsichtbaren Hauch von Seide — einen Teint aus Seide. Die prachtvollen Nuancen — und das herrliche Parfüm werden Sie überraschen.

Unsere Leserinnen erhalten gegen Einsendung dieses Inserates und einer 20-Groschen-Marke zur Auswahl

2 Mustersäckchen Seidenpuder **Soté** in gewünschten Farben durch „Thermos“, Bielsko 5002 „F“.



Berufsverband
deutscher Büro- u. Handelsangestellter in Polen

Lodz, Nawrot 23, Telefon 132-00

Mittwoch, 1. Februar d. J.

Familienabend

mit Karnevalshumor. Beginn 21 Uhr.

„Pixin“-Rasierseife

ist eine Garantie für die männliche Schönheit! „Pixin“ ist überall zu haben.

Dankagung

Erfolgreichen durch die vielen Beweise herzlichen Mitgeföhls anlässlich des Hinscheidens unseres lieben

Gustav Paul Prodöhl

tragen wir allen unseren innigsten Dank: Herrn Pastor Döberstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Pabianicer Männergesangsverein für den schönen Gesang, allen Kranzspendern und denen, die uns ihr Beileid ausgesprochen haben. Vergelt's Gott!

Die trauernde Familie.



Baluter evang.-luth.
Kirchengesangsverein

Hiermit bringen wir unseren Mitgliedern die Trauerbotschaft, daß unser passives Mitglied, Herr

Julius Krotsch

am Donnerstag, den 26. d. M., verschieden ist. In dem Verstorbenen verlieren wir ein eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Verwaltung.

P. S. Die w. Mitglieder, aktiv und passiv, werden gebeten, an der Beerdigung, die heute, Sonntag, den 29. d. M., um 3.30 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen.



Baluter evang.-luth.
Kirchengesangsverein

Hiermit bringen wir unseren Mitgliedern die traurige Nachricht vom Ableben unseres Mitgliedes, Herrn

Leopold Friedenstab

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Verwaltung.

P. S. Die werten Mitglieder, aktiv und passiv, werden gebeten, an der Beerdigung, die Dienstag, den 31. d. M., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Brzezinskastr. 82, aus auf dem alten evangelischen Friedhof stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen. 5809

Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnisch und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 2. Stod. 6235

Deutscher Schul- u. Bildungsverein

Montag, den 6. Februar, um 20.15 Uhr im Großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243,

Klavierabend

Aрно Knapp

Im Programm: Schubert, Schumann, Chopin, Brahms

Karten im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer 86, bei H. Gittel, Petrikauer 157, und W. Knapp, Petrikauer 87.

Ein Heft der

Koralle

immer schöner als das andere...

Natur, Bilder des Lebens, Schönheit der Heimat und der fernen Länder, Film, Sport, Abenteuer, Humor — alles für 45 Groschen 5.85 vierteljährlich frei Haus

Wer einen „Koralle“-Leier fragt... wie ihm sein Blatt gefällt... wird selbst Leier!

Bestellen Sie die „Koralle“ noch heute bei der „Libertas“ Piotrkowska 86.



Beerdigungs-Anstalt

Gegründet 1868

Gebr. Krieger, vorm. K. G. Fischer

Lodz, Sienkiewicza 89, Tel. 149-41

informiert in allen Bestattungs-, Ueberführungs- und Exhumations-Angelegenheiten

Die letzte Woche

billiger Ausverkauf von Handarbeiten

E. PFEIL, Nawrotstr. 21.

Einheitskreuzschrift

deutsch, polnisch, erteilt Kühn, Zwicki (Koralle) Nr. 16, Front, 2. Stod. Näheres 2-4 und 7-9 Uhr.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjny i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry Rose; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Mitteilungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.